Walter Scott's
sämmtliche
Werke.

Neu übersetzt.

Hundert und sieben und dreißigster Band.

Nigels Schicksale.

Fünfter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1829.

Nigels Schicksale.

Nach dem Englischen

des

Sir Walter Scott.

Fünfter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1829.

Nigels Schicksale.

Erstes Kapitel.

Sehr natürlich wär' es gewesen, wenn Christies Besuch durch die dadurch herbeigeführte neue Gedankenreihe Nigels Aufmerksamkeit von seinem schlummernden Gefährten gänzlich abgelenkt, und wenigstens eine Zeitlang unterbrochen hätte. Allein bald nach der Entfernung des beleidigten Ehemanns fand Nigel es sonderbar, daß der Knabe während des ganzen, ihm so nahe gewesenen, sehr lauten Zwiesprachs so fest zu schlafen schien, und doch sah er deutlich, daß er seine Stellung durchaus nicht verändert hatte. War es ein wirklicher oder nur ein verstellter Schlaf? Er nahte ihm daher leisen Schritts, um ihn zu beobachten, und bemerkte, daß er geweint hatte, und immer noch weinte, ungeachtet seine Augen geschlossen waren. Er berührte sanft seine Schulter, der Knabe fuhr zusammen, erwachte aber nicht. Jetzt rüttelte er ihn stärker auf, und fragte ihn, ob er schlafe.

„Weckt man bei Euch zu Lande die Leute auf, wenn man wissen will, ob sie schlafen oder nicht?" fragte der Knabe in einem verdrüßlichen Tone.

„Nein, mein junger Herr; aber wenn sie, wie du, im

Schlafe weinen, so weckt man sie, um zu wissen, was ihnen fehlt.

„Es ist Niemanden viel daran gelegen, zu wissen, was mir fehlt,“ sagte der Knabe.

„Aber du wußtest, bevor du einschliefst, wie wenig ich zur Abhülfe deiner bedenklichen Lage beitragen könne, und schienest gleichwohl geneigt, einiges Vertrauen in mich zu setzen.“

„Wenn ich es that, so habe ich meine Meinung geändert,“ entgegnete der Knabe.

„Und wodurch ist diese veränderte Stimmung bewirkt worden?“ fragte Nigel. — „Einige Menschen reden im Schlafe, vielleicht hast du die Gabe, im Schlafe zu hören.“

„Nein, aber selbst der Patriarch Joseph träumte nie wahrer als ich.“

„In der That,“ fragte Nigel; „und welchen Traum, wenn ich fragen darf, hast du gehabt, der mich in deiner Meinung herabgesetzt hat? denn, daß dieß durch jenen Traum bewirkt ist, scheint doch das Ende vom Liede zu seyn.“

„Ihr mögt selbst urtheilen,“ antwortete der Knabe; „mir träumte, ich sey in einem großen Walde, wo sich Hundegebell und Hörnerklang vernehmen ließ, gerade so, wie ich es im Park von Greenwich hörte.“

„Der Traum war sehr natürlich, du einfältiger Junge, da du am heutigen Morgen in jenem Parke warst!“ bemerkte Nigel.

„Hört zu, Mylord. Ich träumte fort, bis ich am Ende eines breiten Baumganges einen edlen Hirsch sah, der sich in den ihm gestellten Netzen gefangen hatte; und es dünkte mir, als sey es der nämliche Hirsch, dem der ganze Jagd-

zug nachsetzte, und daß, wenn die Jagd herangekommen wäre, die Hunde ihn zerrissen oder die Jäger ihm die Kehle abgeschnitten haben würden. Ich hatte, — so träumte ich weiter, Mitleid mit dem edlen Hirsch, und obgleich er mir einige Furcht einflößte, so dachte ich doch, ich wollte etwas wagen, um ein so edles Geschöpf zu befreien. Ich zog daher mein kleines Messer heraus, und eben als ich im Begriff war, die Maschen des Netzes zu lösen, erhob sich das Thier vor meinen Augen in der Gestalt eines Tigers, weit größer und wilder, als Ihr je einen in der Menagerie des Towers gesehen habt; und eben war er im Begriff, mich in Stücke zu zerreißen, als Ihr mich wecktet."

„Mich dünkt," entgegnete Nigel, „ich verdiente mehr Dank, als ich erhielt, für deine Erlösung aus einer solchen Gefahr; aber es scheint mir, daß diese ganze Erzählung von dem Tiger und dem Hirsch mit deiner veränderten Gemüthsstimmung gegen mich nichts zu thun hat."

„Ich weiß nicht, ob es der Fall ist, oder nicht; aber so viel weiß ich, daß ich Euch nicht sagen will, wer ich bin."

„Nun dann magst du dein Geheimniß für dich behalten, eigensinniger Knabe," versetzte Nigel, sich von ihm abwendend, und schritt von Neuem durch das Zimmer; dann wandte er sich plötzlich wieder um, und sprach: „und dennoch sollst du mir nicht entschlüpfen, ohne zu wissen, daß ich dein Geheimniß durchschaue."

„Mein Geheimniß!" sagte der Knabe, zugleich beunruhigt und gereizt, „was meint Ihr damit, Mylord?"

„Weiter nichts, als daß ich deinen Traum ohne Beistand eines chaldäischen Auslegers deuten kann; und diese Auslegung besteht darin, daß ich so glücklich bin, mich ei-

ner Stubengenossenschaft zu erfreuen, die nicht die Kleidung ihres Geschlechts trägt."

„Und wenn dem so wäre, Mylord," sagte der Knabe, hastig aufspringend, und sich dicht in den Mantel hüllend, „so deckt meine Kleidung, so wie sie ist, eine Brust, die sie nie entehren wird."

„Viele würden diese Erklärung eine schöne Ausforderung nennen," versetzte Nigel, sie fest anblickend; „denn Frauenzimmer verkleiden sich nicht als Männer, um sich männlicher Waffen zu bedienen."

„Ich habe keinen solchen Zweck," sagte der Knabe; „ich habe andere Mittel zu meinem Schutze, und zwar kräftige; aber zuerst wünschte ich zu wissen, was Euer Zweck ist." —

„Ein ehrenwerther und höchst achtungsvoller," sagte Nigel. „Wer Ihr auch seyn mögt, welcher Beweggrund Euch auch in diese zweideutige Lage versetzt haben mag, ich fühle, — Eure Blicke, Eure Worte und Handlungen sagten es mir, — Eure Unbescheidenheit und Zudringlichkeiten verdient Ihr nicht. Welche Umstände Euch hieher gebracht haben, kann ich nicht errathen; doch bin ich überzeugt, daß Ihr unmöglich etwas Schlimmes im Sinne haben könnt, was Euch einer Beschimpfung auszusetzen verdiente. Von mir habt Ihr nichts zu fürchten."

„Ich erwartete nichts Geringeres von Eurem Edelmuth, Mylord," erwiederte das verkleidete Mädchen; „mein Abenteuer, so gewagt und thörigt es auch war, ist dennoch nicht in dem Grade unbesonnen, und meine Sicherheit an diesem Orte ist nicht so ganz schutzlos, als es beim ersten Anblick und in dieser seltsamen Kleidung scheinen könnte. Ich habe genug und mehr als nöthig gelitten

durch die Erniedrigung, in diesem nur gar nicht weiblichen Anzuge erkannt zu seyn, und durch die Bemerkungen, die Ihr nothwendigerweise über mein Benehmen gemacht haben müßt; aber ich danke Gott, daß ich eines hinreichenden Schutzes genieße, um nicht ungerächt Beleidigungen erdulden zu dürfen."

Als diese seltsame Erklärung bis dahin gekommen war, erschien der Gefangenwärter und setzte Nigeln eine Mahlzeit vor, die im Betracht seiner dermaligen Lage sehr gut genannt werden konnte, und die Mahlzeiten von Alsatien an Reinlichkeit und Wohlschmack weit übertraf. Ein anderer Wärter übernahm die Aufwartung bei der Tafel, und gab dem verkleideten Knaben ein Zeichen, ihm in seinem Geschäfte behülflich zu seyn. Allein Nigel erklärte, daß er die Eltern des jungen Menschen kenne und verlange, daß er mit ihm speisen solle. Die junge Schöne erfüllte dies Verlangen mit einer Verlegenheit, die ihre reizenden Züge noch anziehender machte. Mit natürlicher Anmuth verband sie die Formen, welche eine gute Erziehung lehrt, und es schien Nigeln, — sey es nun, daß er schon durch die außerordentlichen Umstände ihres Zusammentreffens für sie eingenommen war, oder daß eine wirkliche Thatsache seinem Urtheile zu Grunde lag, — als habe er selten ein Mädchen anständiger, freimüthiger und doch ungezwungener sich benehmen sehen. Wirklich gab das Bewußtseyn ihrer sonderbaren Lage ihrem ganzen Wesen einen eigenthümlichen Anstrich, der weder zu förmlich, noch leichtfertig, noch verlegen war, wohl aber alle drei Eigenschaften in sich vereinigte. Von dem auf die Tafel gesetzten Wein wollte sie nichts kosten. Die Unterhaltung zwischen Beiden war natürlich durch die Gegenwart des Wärters auf die Angele-

genheiten der Tafel beschränkt; doch hatte Nigel schon vor deren Aufhebung den Entschluß gefaßt, wo möglich die Geschichte des reizenden Mädchens in Erfahrung zu bringen, — ein Entschluß, worin ihn die immer stärker werdende Ueberzeugung bestätigte, daß der liebliche Ton ihrer Stimme und ihre einnehmenden Züge ihm nicht so ganz fremd seyen, als er anfangs geglaubt hatte.

Endlich war das Mahl geendet, und Nigel begann über die Art und Weise nachzusinnen, wie er das ersehnte Gespräch am leichtesten einleiten könne, als der Wärter einen Besuch ankündigte.

„Ach!" rief Nigel mißmüthig aus, „so schützt denn selbst das Gefängniß nicht vor zudringlichen Besuchen!"

Er bereitete sich jedoch zum Empfange des neuen Gastes, während seine beunruhigte Gefährtin zu dem großen Lehnstuhl ihre Zuflucht nahm, der ihr anfangs zum Ruheplatz gedient hatte; sie hüllte sich in ihren Mantel ein, und nahm eine Stellung, die sie für geeignet hielt, so sehr als möglich der Beobachtung zu entgehen. Kaum war dies geschehen, als die Thür sich öffnete, und — der ehrenwerthe Bürger George Heriot in das Gefangenzimmer trat.

Er warf seinen gewöhnlich scharf beobachtenden Blick umher, und Nigeln sich nahend, redete er ihn mit den Worten an: „Mylord, ich wünschte, sagen zu können, ich fühle mich glücklich, Euch wiederzusehen."

„Der Anblick der Unglücklichen gewährt selten ihren Freunden Glück. Ich hingegen bin sehr froh, Euch zu sehen."

Dabei reichte er ihm die Hand dar; allein Heriot verbeugte sich mit gezwungener Höflichkeit, anstatt die dargebotene Rechte anzunehmen.

„Ihr seyd unzufrieden mit mir, Meister Heriot," sagte Nigel erröthend; denn des Bürgers tiefe Ehrerbietung gegen ihn täuschte ihn nicht.

„Keinesweges, Mylord," erwiederte Heriot; „allein ich bin in Frankreich gewesen, und hielt es für wichtig, neben andern wesentlichen Artikeln auch ein kleines Pröbchen jener guten Lebensart mitzubringen, weshalb die Franzosen so berühmt sind."

„Es ist nicht freundlich von Euch gehandelt," versetzte Nigel, „Euch dieser Mode zuerst gegen einen alten, Euch so sehr verpflichteten Freund zu bedienen."

Heriot beantwortete diese Bemerkung blos mit einem kurzen, trocknen Husten. Dann fuhr er nach einer Pause fort: „Mylord, da meine französische Höflichkeit mich nicht weit führen würde, so wünschte ich zu wissen, ob ich, wie ein Freund, reden soll, da es Euch gefällt, mich so zu nennen, oder ob ich, wie es meinem Stande geziemt, mich auf die nöthigen Geschäfte beschränken soll, die wir mit einander abzuthun haben."

„Ich bitte Euch um alles in der Welt willen, Meister Heriot, redet als Freund; ich bemerke, daß Ihr einige der vielen, wo nicht gar alle Vorurtheile, die gegen mich vorherrschen, angenommen habt. Sprecht Euch freimüthig aus; — Alles, was ich nicht mit gutem Gewissen leugnen kann, will ich frei gestehen."

„Und auch, wie ich hoffe, Mylord, wieder gut machen," fiel Heriot ein.

„Allerdings, so weit es in meiner Macht steht," sagte Nigel.

„Ach! Mylord!" fuhr Heriot fort, „dies ist eine eben

so traurige als nothwendige Beschränkung; denn wie leicht kann man hundertmal mehr übles thun, als es möglich ist, gegen die Benachtheiligten und gegen die bürgerliche Gesellschaft wieder gut zu machen. Aber wir sind hier nicht allein," sagte er einhaltend und seinen scharfen Blick auf die verhüllte Gestalt des verkleideten Mädchens werfend, deren äußerste Anstrengungen sie nicht in den Stand gesetzt hatten, ihre Stellung so zu nehmen, daß sie ganz unbemerkt bleiben konnte. Eifriger bemüht, der Entdeckung des Mädchens vorzubeugen, als seine eignen Angelegenheiten geheim zu halten, fiel Nigel hastig ein:

„Es ist mein Page; ihr könnt vor ihm frei reden."

„Nun so will ich denn frei reden," versetzte Heriot, nach einem zweiten Blick auf den Lehnstuhl; „vielleicht werden meine Worte minder willkommen als freimüthig seyn."

„Fahrt fort Sir," sagte Nigel, „ich habe Euch schon versichert, daß ich Vorwürfe ertragen kann."

„Mit einem Worte, Mylord, wie kommt es, daß ich Euch an diesem Orte finde, und zwar mit Anschuldigungen belastet, die einen Namen, der Jahrhunderte lang wegen der Tugenden derer, die ihn trugen, berühmt war, beflecken müssen?"

„Hierauf antworte ich Euch in der Kürze: Ihr findet mich hier, weil ich, um mit meinem ersten Irrthume zu beginnen, klüger seyn wollte, als mein Vater."

„Das war eine schwere Aufgabe, Mylord," erwiederte Heriot; „Euer Vater galt allgemein für den klügsten und für einen der tapfersten Männer Schottlands."

„Er befahl mir, das Spiel ganz zu meiden; und ich maaßte mir an, dieß Gebot dahin zu ermäßigen, daß ich

mein Spiel nach meiner Geschicklichkeit, meinen Geldmitteln und meinem Glücke regelte."

„O, der Eigenliebe! Angetrieben durch Gewinnsucht, vergaßt Ihr das Sprichwort: Wer Pech angreift, besudelt sich. Genug, Mylord, Ihr braucht hierüber nichts weiter zu sagen, denn ich habe mit großem Bedauern vernommmen, wie sehr dies Benehmen Eurem Rufe geschadet hat. An den Fehler, dessen Ihr Euch gegen Lord Dalgarno schuldig machtet, darf ich Euch unbedenklich erinnern. Mylord, Mylord, wie sehr er sich auch immer gegen Euch vergangen haben mochte, so mußte der Sohn eines solchen Vaters vor Euren Gewaltthätigkeiten gesichert seyn."

„Ihr sprecht hierüber mit kaltem Blute, Meister Heriot; und ich war gekränkt durch tausend Beleidigungen, die mir unter der Maske der Freundschaft zugefügt waren."

„Das heißt, er gab Euch schlechten Rath, und Ihr —"

„Ich war thöricht genug, seinem Rathe zu folgen; aber wir wollen diesen mit Stillschweigen übergehen, Meister Heriot; alte und junge Männer denken über solche Gegenstände immer verschieden."

„Ich gebe den Unterschied zwischen einem alten Goldschmidt und einem jungen Lord gern zu; gleichwohl hättet Ihr um Lord Huntinglens willen Geduld haben, und um Eurer selbst willen mit Klugheit handeln sollen. Nehmen wir an, daß Eure Sache gerecht war —"

„Ich bitte Euch, laßt uns zu irgend einer andern Beschuldigung übergehen;" unterbrach ihn Nigel.

„Ich bin nicht Euer Ankläger, Mylord; aber ich hoffe zu Gott, daß Euer eigenes Herz Euch längst schon der Uebertretung des Gastrechts angeklagt hat, deren Ihr Euch

gegen Euren vorigen Hauswirth, John Christie, schuldig gemacht habt."

„Hätte ich die Beleidigung, worauf Ihr hindeutet, wirklich verdient," erwiederte Nigel, — „hätte ein Augenblick der Versuchung mich hingerissen, so würde ich ihn längst schon innig bereut haben. Wer aber auch immer das arme Weib unglücklich gemacht hat, ich war es nicht; bis vor einer Stunde hört' ich nie etwas von ihrer Thorheit."

„Hört, Mylord," sagte Heriot in einem strengen Tone, „dieß hat zu sehr den Anschein der Verstellung. Ich weiß, daß unter unsern heutigen jungen Leuten nicht nur über Ehebruch, sondern auch über den Todtschlag ein ganz neues Glaubensbekenntniß herrscht. Lieber möcht' ich Euch von einer Durchsicht der zehn Gebote und Einführung gelinderer Strafen, zu Gunsten der privilegirten Stände, reden, als eine Thatsache läugnen hören, deren Ihr Euch bekanntlich selbst gerühmt habt."

„Gerühmt? nie that ich das; nie würde ich mir so etwas zur Ehre rechnen," versetzte Nigel; „freilich konnte ich nicht verhindern, daß andere müssige Zungen und Köpfe falsche Schlüsse machten."

„Ihr würdet ihnen schon Stillschweigen aufzuerlegen gewußt haben," erwiederte Heriot, „wenn sie etwas gesagt hätten, das Euren Ohren unangenehm und nicht der Wahrheit gemäß gewesen wäre. Hört, Mylord, erinnert Euch Eures Versprechens, zu gestehen; und in der That ist in diesem Falle das Geständniß ein Mittel, die Sache wenigstens einigermaßen wieder gut zu machen. Gern berücksichtige ich zur Milderung Eurer Schuld Eure Jugend und die Reitze des verführten Weibes, die, wie ich selbst

bemerkte, ziemlich leichtsinnig war. Laßt mich wissen, wo sie ist; ihr thörichter Ehemann hat immer noch einiges Mitleid für sie, will sie von der Schande erretten, und vielleicht mit der Zeit wieder zu sich nehmen. Denn wir Krämer und Handwerker sind ein gutmüthiges Völkchen; ahmt nicht denen nach, Mylord, die Unheil anrichten, blos um des Vergnügens willen, es zu thun; selbst der Teufel kann nichts schlimmeres thun."

„Eure ernsten Ermahnungen werden mich noch rasend machen," sagte Nigel; „in dem, was Ihr sagt, liegt ein Anstrich von Vernunft und Billigkeit; und doch beharrt Ihr bei dem Allen auf dem Verlangen, daß ich den Versteck eines Flüchtlings, von dem ich nicht das Mindeste weiß, Euch nennen soll."

„Wohl, Mylord," erwiederte Heriot mit Kälte; „Ihr habt, so wie die Sache ist, ein Recht, Euer Geheimniß zu bewahren; da aber mein Gespräch über diesen Punkt so ganz nutzlos zu seyn scheint, so thäten wir besser, auf Geschäftsgegenstände über zu gehen. Dennoch erhebt sich Eures Vaters Bild vor meinem innern Auge, und es dünkt mich, als fordere es von mir, daß ich fortfahren solle."

„Handelt hierin nach Eurem Belieben, Sir; wem mein Wort nicht zur Bekräftigung der Wahrheit genügt, dem will ich sie durch keine andere Sicherheit verbürgen."

„Wohlan denn, Mylord, in der Freistätte von Whitefriars, — einem für junge Männer von Stande und gutem Character so unpaßlichen Zufluchtsorte, — ward, wie ich vernehme, eine Mordthat begangen."

„Und ohne Zweifel glaubt Ihr, daß ich auch hier der Thäter war."

„Gott bewahre, Mylord," entgegnete Heriot; „die geschwornen Leichenbeschauer haben über den Vorfall ihre Erklärung gegeben, woraus hervorging, daß Ihr unter dem Namen Graham Euch mit der äußersten Herzhaftigkeit benommen habt."

„Kein Compliment, ich bitte Euch," versetzte Nigel, „ich bin nur zu glücklich, zu vernehmen, daß ich nicht auch für den Mörder jenes alten Mannes gehalten bin."

„Aber auch in dieser Angelegenheit," fuhr Heriot fort, „fehlt es an näherer Aufklärung. Ihr schifftet Euch am heutigen Morgen mit einem Frauenzimmer ein, die, wie man sagt, eine unermeßliche Summe an baarem Gelde und andern Kostbarkeiten bei sich hatte, ohne daß man von dem Frauenzimmer weiter etwas gehört hat."

„Ich trennte mich von ihr am Paulswerft," antwortete Nigel, „wo sie mit ihren Habseligkeiten an's Land ging. Ich gab ihr ein Schreiben an John Christie, den nämlichen Mann, der sich durch den Verlust seiner Frau so unglücklich fühlt."

„Eben so erzählt der Schiffer die Geschichte," versetzte Heriot; „allein John Christie läugnet, daß ihm irgend etwas von der Sache bekannt sey."

„Ich bedaure dies zu vernehmen," sagte Nigel; „und hoffe zu Gott, daß sie nicht etwa ihrer Schätze wegen entführt worden ist."

„Auch ich will dieß nicht hoffen, Mylord," versetzte Heriot; „allein die Leute fühlen sich sehr dadurch beunruhigt. Unser schottischer Nationalcharacter leidet von allen Seiten; man erinnert sich des unglücklichen Vorfalls mit Lord Sanquhar, der für die Ermordung eines Fechtmeisters mit dem Strange bestraft ward, und man hört

Londoner Bürger ausrufen, daß sie sich vom schottischen Adel nicht ihre Weiber verführen, und ihr Eigenthum stehlen lassen wollen."

„Und dies alles wird mir aufgebürdet?" fragte Nigel; „aber ich kann mich leicht rechtfertigen."

„Davon halte ich mich überzeugt. Ja, in diesem Punkte bezweifle ich keineswegs Eure Schuldlosigkeit. Aber warum verließet Ihr Whitefriars unter solchen Umständen?"

„Reginald Lowestoffe sandte mir ein Boot, mit der dringenden Aufforderung, mich dessen zu meiner Rettung zu bedienen."

„Ich bedauere Euch sagen zu müssen," versetzte Heriot, „daß er behauptet, von Euch nichts weiter gehört und gesehen zu haben, seit er einen Boten mit einigem Gepäck an Euch absandte."

„Die Schiffer versicherten mir, Lowestoffe habe sie gemiethet und abgeschickt."

„Schiffer?" fiel Heriot ein, „es hat sich gefunden, daß einer von ihnen ein nichtsnutziger Lehrbursche ist, den ich wohl gekannt habe; der andere hat sich aus dem Staube gemacht; aber der Erstere, der sich jetzt in Verhaft befindet, beharrt bei der Versicherung, Ihr, und Ihr allein hättet ihn bestellt."

„Er lügt," fiel Nigel hastig ein; „er sagte mir, Lowestoffe sende ihn. — Hoffentlich ist dieser gutdenkende Mann in Freiheit."

„Er ist mit einem gerichtlichen Verweise, daß er sich in eine Angelegenheit wie die Eurige eingelassen habe, frei gekommen. Hätte nicht der Gerichtshof gewünscht, in die-

sen unruhigen Zeiten mit den jungen Rechtsbeflissenen von Templars-Inn in gutem Vernehmen zu bleiben, so möchte es ihm nicht so gut ergangen seyn."

„Dieß ist das einzige tröstende Wort, welches ich aus Eurem Munde vernahm." versetzte Nigel. — „Die Unglückliche, die ich am Pauls-Werft an's Land setzte, ward nebst ihrer Geldkiste zwei Lastträgern anvertraut."

„So sagt auch der vorgebliche Schiffer; allein keiner von den Arbeitern, die sich am Pauls-Werft in der Hoffnung auf Beschäftigung aufzuhalten pflegen, will eingestehen, diesen Auftrag erhalten zu haben. Ich sehe, daß Ihr hierdurch beunruhigt seyd, Mylord; allein es sind alle mögliche Anstalten getroffen, den Aufenthalt dieses Frauenzimmers auszuforschen, wenn sie anders noch am Leben ist; und nun, Mylord, ist mein Geschäft, so weit es Euch betrifft, beendigt; was mir noch zu sagen übrig bleibt, betrifft eine formellere Angelegenheit."

„Nun, so laßt uns unverzüglich dazu schreiten," erwiederte Nigel. „Lieber höre ich von den Angelegenheiten jedes Andern, als von den meinen."

„Ihr könnt die Verhandlung nicht vergessen haben, Mylord, die vor einigen Wochen in Lord Huntinglens Hause über den Vorschuß einer beträchtlichen Summe zur Einlösung Eurer Güter abgeschlossen ward."

„Ich erinnere mich ihrer vollkommen, und Euer jetziges hartes Benehmen gegen mich wird das Andenken an Eure damalige Güte nicht aus meinem Gedächtniß verlöschen."

Mit feierlicher Verbeugung fuhr Heriot fort: „Jenes Geld ward in der Erwartung und Hoffnung vorgestreckt, daß es durch die Ergebnisse des vom Könige unter

seinem Handsiegel erlassenen Befehls zur Rückzahlung der durch die Krone von Eurem Vater angeliehenen Gelder wieder erstattet werden würde. Ich darf voraussetzen, daß Ihr damals den Sinn dieser Verhandlung ganz gefaßt habt, daß Ihr daher auch jetzt begreift, warum ich den Gegenstand derselben wieder in Anregung bringen muß, und daß Ihr meine Ansprüche als vollkommen gegründet anerkennet."

„Ganz vollkommen," antwortete Nigel. „Wenn die in dem königlichen Zahlungsbefehl befaßten Summen nicht eingetrieben werden können, so bleiben meine Güter das Eigenthum derer, welche die ursprünglichen Pfandinhaber abbezahlen und dadurch in deren Rechte treten."

„So ist es Mylord; und da Eure unglückliche Lage, wie es scheint, jene Gläubiger für ihre Capitalien besorgt gemacht hat, so dringen sie, wie ich mit Bedauern sagen muß, auf die Alternative des Landbesitzes oder der Ausbezahlung ihrer Schuld."

„Und mit Recht," fiel Nigel ein; „da ich also in meiner gegenwärtigen Lage nicht zur Zahlung rathen kann, so ist ihnen die Besitznahme schwerlich zu verweigern."

„Haltet ein, Mylord! Wenn Ihr auch aufgehört habt, mich Euren persönlichen Freund zu nennen, so sollt Ihr wenigstens sehen, daß ich bereit bin, mich einen Freund Eures väterlichen Hauses zu nennen, wäre es auch nur, um Eures Vates Andenken zu ehren. Wollt Ihr mir den königlichen Zahlungsbefehl anvertrauen, so sind, glaube ich, die Umstän[de] bei Hofe jetzt so beschaffen, daß ich dadurch in den Stand gesetzt werden könnte, das Geld für Euch zu heben."

„Sehr gern übergäbe ich Euch jenes Original-Docu-

ment," antwortete Nigel; „allein die Chatoulle, in der es sich befindet, ist nicht in meinem Besitz. Man bemächtigte sich ihrer, als ich zu Greenwich in Verhaft genommen ward."

„Sie wird Euch nicht länger vorenthalten werden," sagte Heriot; „denn ich erhielt die Kunde, daß des Königs gesunder Menschenverstand, verbunden mit einigen Nachrichten, die er sich, ich weiß nicht wie, verschaffte, ihn bewogen haben, die ganze Beschuldigung, als hättet Ihr einen Angriff auf seine Person beabsichtigt, aufzugeben. Sie ist gänzlich unterdrückt, und Ihr werdet blos wegen Eures gewaltthätigen Verfahrens gegen Lord Dalgarno im Bezirk des königlichen Pallastes vor Gericht gestellt werden — eine Verantwortung, die schwer genug auf Euch lasten wird."

„Ich werde unter ihrem Gewichte nicht erliegen;" — entgegnete Nigel; „aber das ist jetzt nicht die Hauptsache. Hätte ich jene Chatoulle gehabt —"

„Euer Gepäck stand, als ich zu Euch herein kam, in dem kleinen Vorzimmer," fiel der Bürger ein. „Ich erkannte die Geldkiste, weil Ihr sie von mir erhalten habt, und sie einst einem alten Freunde, Sir Faithfull Frugal zugehörte. Ach! auch er hatte einen Sohn —" Hier hielt er inne.

„Einen Sohn, der gleich dem des alten Lord Glenvarloch seinem Vater keine Ehre machte. Wolltet Ihr nicht mit diesen Worten Euren Satz enden?" fragte Nigel.

„Mylord, das war übereilt," sprach der gutmühige Heriot in milderem Tone. „Gott bessere Alles zu seiner Zeit; Nur so viel will ich sagen, daß ich manchmal mei-

nen Freunden ihre schönen, blühenden Kinder beneidet, und nach dem Tode der Familien-Häupter viele Söhne reicher Männer verarmt, — die Erben vieler adeligen Gutsbesitzer aller ihrer Güter beraubt sah, daß aber mein Vermögen und mein Andenken, ungeachtet Gott mir keinen Erben meines Namens schenkte, nach d n von mir getroffenen Anordnungen, wahrscheinlich länger erhalten werden wird, als das vieler größeren Männer. Doch dieß war eine Abschweifung. — Heda, Schließer! Bringt Lord Glenvarloch's Gepäck herein!" Es geschah. Sowohl der Koffer als die Chatoulle waren versiegelt gewesen, nachher wurden aber die Siegel wieder abgenommen, und zwar in Folge eines Hof-Befehls, vermöge dessen Alles zu des Gefangenen freier Verfügung gestellt war.

Voll Verlangen, dieses peinlichen Besuchs endlich los zu werden, öffnete Nigel hastig die Chatoulle und durchsah die darin enthaltenen Papiere anfangs nur oberflächlich, dann aber langsam und genau; aber ach! — der Zahlungsbefehl mit dem königlichen Handsiegel war verschwunden.

„Dachte und erwartete ich doch nichts Besseres;" rief Heriot im bittern Tone: „Ach! gleicht doch der Anfang jedes Uebels einem aus seinen Ufern getretenen, in seinem Fortgange Alles mit sich hinreißenden Strome! Hier ist ein schönes Erbgut vielleicht durch falsche Würfel oder gegen betrügerische Karten verspielt. Mylord, Ihr spielt sehr gut die Rolle des Verwunderten. Ich wünsche Euch Glück zu den erworbenen Talenten. Ich sah viele eben so junge Zänker und Verschwender, aber nie einen so jungen Mann, der es in der Verstellungskunst zu einer so großen Fertigkeit gebracht hätte. Runzelt nicht so zornig die Stirne gegen mich, junger Mann. Ich

rede in der Bitterkeit des Herzens; denn das Andenken an Euern würdigen Vater schwebt mir in diesem Augenblicke vor; und wenn dem Sohne niemand anders seine Entartung vorhält, so soll es von dem alten Goldschmidt geschehen."

Dieser neue Verdacht trieb Nigels Geduld auf's Aeußerste; dennoch gereichten sowohl die Beweggründe und der Eifer des guten Alten, als die verdächtigen Umstände, welche seinen Unwillen erregten, ihm so sehr zur Entschuldigung, daß sie Nigels Zorne mächtigen Einhalt thaten und ihn nach einigen heftigen Aeußerungen des größten Unwillens zur Beobachtung eines stolzen, finstern Stillschweigens nöthigten. Endlich begann Heriot auf's Neue seine Ermahnungen. „Hört, Mylord! Es ist fast unmöglich, daß dies wichtige Papier unwiederbringlich veräußert seyn sollte. Laßt mich wissen, in welchem dunkeln Winkel und für welches Spottgeld es versetzt ist; vielleicht ist dann noch etwas zu thun, um es wieder zu erhalten."

„Eure Anstrengungen zu meinen Gunsten sind um so edelmüthiger," antwortete Nigel, „da Ihr sie einem Manne anbietet, den Ihr für so schlecht halten zu müssen glaubt, daß er ihrer in Euren Augen nicht würdig seyn kann. Aber sie sind alle nutzlos. Das Schicksal bestürmt mich von allen Seiten; möge ihm immerhin der Sieg bleiben!"

„Sapperment!" rief Heriot voll Ungeduld aus; „Ihr könntet einem Heiligen einen Fluch abnöthigen. — Ich sage Euch, wenn dies Papier, dessen Verlust Ihr auf die leichte Achsel zu nehmen scheint, nicht wieder gefunden wird, dann fahre wohl, du schöne Baronie Glenvarloch, mit deinen herrlichen Wäldern, Aeckern, Jagdrevieren, Landseen und Strömen — kurz mit Allem, was seit den Tagen Wil-

helm's des Löwen ein Eigenthum des Hauses Olifaunt war."

„So mag denn dies Alles hinfahren! Die Wehklage über diesen Verlust wird bald vorüber seyn," rief Nigel gefaßt.

„Wahrlich, Mylord! Bevor Ihr sterbt, werdet Ihr diesen Verlust noch bitterlich beklagen," sagte Heriot ungeduldig.

„Das werde ich nicht, alter Freund," erwiederte Nigel. „Wenn ich traure, so wird es deswegen geschehen, weil ich die gute Meinung eines würdigen Mannes verlor, und zwar, wie ich frei und offen sagen kann, höchst unverdienter Weise."

„Ei, ei, junger Mann," sagte Heriot kopfschüttelnd, „davon überzeugt mich, wenn Ihr könnt. Eben so leicht," fügte er, sich vom Stuhle erhebend und dem Sessel des verkleideten Mädchens nahe tretend, hinzu, „könntet Ihr mich überzeugen, daß diese Vermummte, auf welche ich jetzt die Hand des väterlichen Ansehens lege, ein französischer Page ist, der kein Englisch versteht."

Mit diesen Worten faßte er den Mantel des vorgeblichen Pagen, und zog, nicht ohne sanfte Gewalt, die verkleidete Schöne, die vergebens ihr Gesicht anfangs mit dem Mantel und dann mit den Händen zu bedecken suchte, in die Mitte des Zimmers. Meister Heriot zog ohne viele Umstände Mantel und Hände vom Gesichte und enthüllte das Antlitz — der schönen Tochter des alten Uhrmachers, seiner reizenden Pathin Margaretha Ramsay. „Das ist ja ein trefflicher Putz," sagte er, indem er sich nicht enthalten konnte, sie bei diesen Worten ein wenig zu schütteln; denn er war, wie wir schon oben bemerkt haben, ein

geschworner Freund guter Zucht. „Nun, wie kommt es, mein Püppchen, daß ich Euch in einer so unanständigen Kleidung und in einer so unwürdigen Lage finde? Jetzt ist Eure Bescheidenheit nicht an ihrem Orte; Ihr hättet sie früher an den Tag legen sollen. Sprecht, oder ich will —"

„Meister Heriot," rief Nigel; „welche Rechte Ihr auch immer über dies Mädchen an andern Orten haben möget, so ist sie, so lange sie sich in meinem Zimmer aufhält, unter meinem Schutze."

„Unter Eurem Schutze, Mylord? — wahrlich ein herrlicher Schutz! Und, wie lange, Miß, steht Ihr unter dieses Herrn Protection da? Nun zum Henker, so antwortet mir."

„Erst seit zwei Stunden, mein Pathe," antwortete das Mädchen hocherröthend mit gesenktem Blicke; „aber es war gegen meinen Willen."

„Zwei Stunden!" wiederholte Heriot — „Zeit genug, um Unheil anzurichten. Mylord, dies ist vermuthlich ein zweites Schlachtopfer, welches Ihr Eurem Ruhm der Galanterie darbringt; — ein zweites Abenteuer, womit Ihr Euch in Beaujeu's Hause rühmen könnt. Mich dünkt, das Dach, unter welchem Ihr zum erstenmale das alberne Mädchen saht, sollte sie wenigstens vor einem solchen Schicksale gesichert haben."

„Auf meine Ehre, Meister Heriot," versetzte Nigel, „das, was Ihr eben sagt, erinnert mich zum erstenmale, daß ich dieses Mädchen in Eurem Hause sah. Ihre Gesichtszüge lassen sich nicht so leicht vergessen, und dennoch versuchte ich vergebens, mich zu erinnern, wo ich sie zuletzt gesehen hatte. Was Euern Verdacht betrifft, so ist er eben so ungegründet, als beleidigend für sie und mich. Als Ihr

hereintratet, hatte ich so eben erst ihre Verkleidung entdeckt. Ihr ganzes Benehmen überzeugt mich, daß ihre Gegenwart an diesem Orte und zwar in dieser Kleidung unwillkührlich war; und Gott verhüte, daß ich je hätte fähig seyn können, diese Umstände zu ihrem Nachtheile zu benützen!"

„Wohl gesprochen, Mylord," sagte Meister Heriot; „aber ein verschlagener Geistlicher kann die apokryphischen Bücher eben so laut vorlesen, als die Bücher der Offenbarung. Frei gesprochen, Mylord, es ist jetzt mit Euch dahin gekommen, daß man Euern Worten nicht ohne Bürgschaft glaubt."

„Ich sollte vielleicht nicht reden," sagte Margarethe, deren natürliche Lebhaftigkeit sich in keiner, selbst der unangenehmsten Lage, lange unterdrücken ließ; „aber ich kann jetzt nicht schweigen. Mein Pathe, Ihr thut mir Unrecht und nicht minder diesem Herrn da. Ihr sagt, seine Worte heischen eine Bürgschaft. Für einige derselben weiß ich eine Bürgschaft zu finden; und von der Wahrheit der übrigen bin ich auch ohne Bürgschaft innigst überzeugt."

„Herzlich dank' ich Euch, liebes Mädchen, für Eure gute Meinung von mir," erwiederte Nigel, bewegt. „Ich bin, so scheint es jetzt, ich weiß nicht wie, auf den Punkt gekommen, wo jede gute Deutung meiner Handlungen und Beweggründe mir verweigert wird. Um so mehr bin ich der Holden verpflichtet, die mir ein Recht gewährt, welches die Welt mir versagt. Für Euch, Miß, habe ich ein Schwert und einen Arm, mit denen ich, wär' ich in Freiheit, Euren guten Ruf zu schützen wissen würde."

„Wahrlich, ein Pärchen, ganz wie Amadis und Oriane," rief Heriot aus. „Wären nicht die Diener der Gerechtig-

keit so nahe, so würden mich, glaub' ich, der Ritter und die Prinzessin bald in die Mitte nehmen und mir den Hals abschneiden. Komm, komm verliebte Schöne! Wenn du dich wieder mit mir verständigen willst, so muß es durch klare Thatsachen, und nicht durch Deklamationen aus Romanen und Schauspielen geschehen. Sag mir um's Himmels willen, wie kamst du hieher?"

„Sir, da ich reden muß, so sollt Ihr es hören," antwortete Margarethe. „Diesen Morgen ging ich mit Monna Paula nach Greenwich, um im Namen Hermionens dem König eine Bittschrift zu überreichen."

„Nun das sey Gott geklagt!" rief Heriot aus; „auch sie ist also im Spiele? Hätte sie nicht meine Rückkehr abwarten können, um in ihren Angelegenheiten thätig zu werden? Aber ich glaube, die Nachricht, die ich ihr schrieb, hat ihr diese Rastlosigkeit eingeflößt. Ach Weiber! Weiber! — Aber was in aller Welt hatte diese Sendung Paulinens mit Eurer abgeschmackten Verkleidung gemein? Sprecht rein heraus!"

„Sie fürchtete sich und wußte nicht, wie sie sich bei ihrem Auftrage benehmen sollte, denn Ihr wißt, daß sie fast nie vor die Thür kömmt; — und so — und so — übernahm ich es, sie zu begleiten, um ihr Muth einzusprechen. Was die Kleidung anbetrifft, so erinnert Ihr Euch ohne Zweifel, daß ich sie auf der Weihnachtsmaskerade trug, und daß Ihr sie nicht unanständig fandet."

„Ja, in einem Gesellschaftssaal, aber keineswegs, um damit im Lande umherzulaufen. Wohl erinnere ich mich dieses Anzuges, mein Kind, und ich erkannte ihn sogleich. Diese Kleidung und Euer kleiner niedlicher Schuh dort, verbunden mit einem Wink, den mir heute Morgen ein

wirklicher oder vorgeblicher Freund gab, verhalf mir zu Eurer Entdeckung."

Hier konnte Nigel nicht umhin, einen Blick auf das Füßchen zu werfen, welches selbst dem ernsten Bürger im Andenken geblieben war; — es war blos ein Blick; denn er sah, wie sehr der mindeste Grad der Beobachtung Margarethens Verlegenheit steigerte. „Nun sag mir, Mädchen," fuhr Heriot fort, „wußte Lady Hermione um diesen unbesonnenen Schritt?"

„Ich hätte es um keinen Preis gewagt, ihr etwas davon zu sagen," antwortete Margarethe; „sie glaubte, einer unserer Lehrbursche begleite Paulinen."

Es verdient hier bemerkt zu werden, daß die Worte: „unsere Lehrbursche," irgend ein wirksames Mittel in sich zu fassen schienen, um den Zauber zu lösen, womit Lord Nigel bis dahin den abgerissenen, aber anziehenden Einzelnheiten der Geschichte Margarethens zugehört hatte.

„Und warum ging denn keiner von Euren Lehrburschen mit? — Er wäre, mein' ich, ein paßlicherer Begleiter für Paulinen gewesen, als Ihr."

„Er war auf andere Weise beschäftigt," erwiederte Margarethe mit kaum vernehmlicher Stimme.

Meister Georg warf bei diesen Worten einen durchdringenden Blick auf Nigeln, und als er sah, daß seine Züge kein Mitwissen um die Sache verriethen, sagte er halblaut zu sich selbst. „Es muß nicht so schlimm seyn, als ich fürchtete. So war also diese verwünschte Spanierin, die, wie alle ihre Landsmänninnen nur Verkleidungen, Fallthüren, Strickleitern und Masken im Kopfe hat, thöricht genug, Euch bei diesem schwärmerischen Abenteuer mitzunehmen? — Und wie erging es Euch?"

„Eben als wir das Thor des Parks erreicht hatten, erhob sich der Ruf: Verrath! Verrath! Was aus Paulinen geworden ist, weiß ich nicht; ich aber lief umher, bis ich einem anständigen Hofbedienten, Linklater, in die Arme sank und sehr froh war, ihm erzählen zu können, daß ich Eure Pathe sey, worauf er die übrige Dienerschaft abhielt, sich meiner zu bemächtigen und mir auf meine Bitte beim Könige Gehör verschaffte."

„Dieß ist der einzige Beweis, den Ihr bei diesem ganzen Abenteuer gabt, daß der gesunde Menschenverstand Euren kleinen Hirnkasten nicht ganz verlassen hatte."

„Se. Majestät war so gnädig, mich ganz allein zu empfangen, wenn gleich die Hofleute ausriefen, daß es für seine Person Gefahr bringend seyn könne, und mich zuvor durchsuchen lassen wollten, ob ich Waffen bei mir führte; aber Gott Lob! der König verbot es. Ich glaube, Linklater hatte dem König einen Wink gegeben, wie es um mich stände."

„Nun, Mädchen, ich frage nicht, was in diesem Zwiesprach vorfiel. Es geziemt mir nicht, in die Geheimnisse meines Herrn und Königs eindringen zu wollen. Doch er ist sanft und gemäßigt, und gleicht in allen Dingen dem König Salomo, ausgenommen, was das weibliche Geschlecht anbelangt."

„Ich weiß nicht, was Ihr meint, Sir," versetzte Margarethe; „Se. Majestät war sehr freundlich und theilnehmend, sagte mir aber, ich müßte in den Tower gebracht werden, wo die Gemahlin des Lieutenants, Lady Mansel, für mich sorgen würde, daß mir nichts Uebles widerführe; auch versprach der König, mich in einer von seinen Barken und unter der Obhut eines gesetzten, höflichen Mannes hie-

her bringen zu lassen; und so bin ich in den Tower gekommen."

„Aber wie kamt Ihr in dies Zimmer, kleine Nymphe?" fragte Heriot; — „erklärt mir das; denn dies Räthsel bedarf der Auflösung."

„Ich kann darüber nichts weiter sagen, Sir, als daß Lady Mansel mich, trotz meiner Bitten und Thänen hereinführen ließ. Nicht als ob ich mich vor irgend etwas gefürchtet hätte; denn ich wußte, daß man mich schützen würde; aber ich hätte damals vor Schaam und Verlegenheit sterben mögen, und möchte es noch jetzt."

„Wenn Eure Thränen aus reinem Herzen fließen, so werden sie um so schneller das Andenken Eures Fehlers auslöschen. Weiß Euer Vater etwas von diesem Streifzuge?"

„Nicht um aller Welt Schätze willen möcht' ich, daß er Nachricht davon hätte. — Er glaubt, daß ich bei Lady Hermionen bin."

„Der ehrliche David Ramsay weiß besser seine Uhren, als seine Familie zu regeln. Kommt, Kind, jetzt will ich Euch zu Lady Mansel führen, und sie bitten, in Zukunft, wenn ihr noch einmal ein Gänschen anvertraut wird, es nicht wieder dem Fuchs in Verwahrung zu geben. Die Wärter werden uns ohne Zweifel auf mein Ersuchen in ihre Wohnung bringen."

„Wartet noch einen Augenblick," bat Nigel; „so hart auch das Urtheil ist, welches Ihr über mich gefällt haben mögt, — ich vergebe es Euch; denn die Zeit wird lehren, daß Ihr mir Unrecht thut; und Ihr selbst werdet, denk' ich, der erste seyn, der das mir zugefügte Unrecht bedauert. Aber darum bitt' ich Euch, erstreckt Euren Argwohn nicht

auf dieses Mädchen, für dessen Herzensreinheit selbst Engel bürgen würden. Ich beobachtete jeden ihrer Blicke, jede Bewegung; und bis zu meinem letzten Athemzuge werde ich stets ihrer gedenken mit —"

„Gedenkt ihrer nie, Mylord," unterbrach ihn Heriot; „dies ist meines Erachtens das Wünschenswertheste, was Ihr für sie thun könnt; — oder gedenkt ihrer als der Tochter des Uhrmachers David Ramsay, die für schöne Worte, jugendliche Abenteuer, oder hochtrabende arkadische Süßigkeiten kein passender Gegenstand ist. Nun lebt wohl, Mylord. Meine Gesinnungen sind nicht ganz so herbe, als meine Worte gewesen seyn mögen. Kann ich helfen, — das heißt, kann ich mir durch dies Labyrinth einen Weg bahnen — — doch was hilfts, schon jetzt davon zu schwatzen. Nochmals lebt wohl, Mylord. Heda, Schließer! wir wollen auf das Zimmer der Lady Mansel gehen."

Der Schließer erwiederte: er müsse erst die Befehle des Lieutenants einholen. Während es geschah, standen alle drei, schweigend und nur verstohlen sich anblickend, einander gegenüber — eine Lage, die wenigstens für die beiden Gefangenen peinlich war. Der Unterschied des Standes, so ernstlich er auch in jenem Zeitalter berücksichtiget ward, vermochte so wenig Nigeln an der Bemerkung zu hindern, daß Margarethe Ramsay eines der reizendsten Mädchen sey, als an einer leisen Ahnung, deren Grund er sich kaum zu gestehen wagte, daß er ihr nicht gleichgültig, und die Ursache eines großen Theils ihres jetzigen Mißgeschicks zu seyn scheine. — Bewunderung, Eigenliebe und Edelmuth wirkten im Einklange zu Gunsten des Mädchens; und als der Schließer mit der erbetenen Erlaubniß zurückkehrte, drückte Nigels Abschiedsgruß der schönen Uhr-

macherstochter Gefühle aus, die ihre Wangen höher rötheten, als irgend einer von den Vorgängen jenes verhängnißvollen Tages. Schüchtern und unentschlossen erwiederte sie den Gruß, faßte dann ihres Pathen Arm und verließ das Zimmer, welches, so finster es auch war, dennoch Nigeln niemals so düster gedünkt hatte, als da die Thür hinter dem reizenden Mädchen verschlossen ward.

Zweites Kapitel.

Meister Heriot und seine schöne Pathin wurden in des Lieutenants Wohnung geführt, wo sie ihn in Gesellschaft seiner Gattin antrafen. Von beiden wurden sie mit jenem höflichen Anstande empfangen, den Heriots Ansehen und muthmaßlicher Einfluß beim Könige, selbst in den Augen eines pünktlichen alten Soldaten und Hofmannes, wie Sir Eduard Mansel, heischte. Lady Mansel empfieng Margarethen mit gleicher Höflichkeit und benachrichtigte den Meister Heriot, seine Begleiterin sey jetzt blos ihr Gast.

„Sie hat ihre Freiheit,“ fuhr sie fort, „und kann unter Eurer Aufsicht zu den Ihrigen zurückkehren; dieß ist Sr. Majestät Wille.“

„Das freut mich sehr, Mylady,“ antwortete Heriot; „doch hätte ich gewünscht, sie wäre vor ihrer thörichten Zusammenkunft mit jenem seltsamen jungen Manne in Freiheit gesetzt worden; und ich wundere mich, daß Ihr, Mylady, solche verstattet.“

„Mein guter Meister Heriot,“ erwiederte Sir Eduard,

„wir handeln nach den Befehlen eines Höheren und Weiseren, als wir selbst sind; Sr. Majestät Befehle müssen streng und buchstäblich befolgt werden; und ich brauche nicht zu sagen, daß Sr. Majestät Weisheit mehr als hinreichende Sicherheit gewährt —"

„Ich kenne Sr. Majestät Weisheit sehr wohl," fiel Heriot ein; „man hat ein altes Sprichwort vom Feuer und Werg; — doch lassen wir es gut seyn."

„Ich sehe Sir Mungo Malagrowther gleich einem lahmen Kranich auf die Thür unserer Wohnung zuschreiten," sagte Lady Mansel; „dies ist schon der zweite Besuch, den er uns diesen Morgen abstattet."

„Er überbrachte das Decret, welches den Lord Glenvarloch der Beschuldigung des Hochverraths enthebt," fügte Sir Eduard hinzu.

„Von ihm hörte ich Vieles von dem, was vorgefallen ist; denn erst gestern Abends spät kam ich, etwas unerwartet, aus Frankreich zurück," sagte Heriot.

Indem trat Sir Mungo in's Zimmer, grüßte den Lieutenant des Towers mit Höflichkeit, beehrte den Meister Heriot mit der Miene eines Gönners und redete Margarethen mit den Worten an: „Ei, mein schönes Kind, Ihr habt, wie ich sehe, Eure männliche Kleidung noch nicht abgelegt."

„Sie ist Willens, solche nicht eher abzulegen, Sir Mungo," fiel Heriot ein, „bis sie von Euch Genugthuung dafür erhalten hat, daß Ihr, gleich einem falschen Ritter mir Ihre Verkleidung verriethet. Und in der That, Sir Mungo, mich dünkt, als Ihr mir erzähltet, daß sie in diesem seltsamen Aufzug herumstreiche, hättet Ihr füglich

hinzu=

hinzusetzen können, sie befinde sich unter Lady Mansel's Schutze."

„Dies war das Geheimniß des Königs," erwiederte Sir Mungo, indem er sich mit verdrüßlicher und zugleich wichtiger Miene in einen Lehnsessel warf; „was ich Euch sagte, war ein wohlgemeinter Wink für Euch, als den Freund des Mädchens."

„Ja, ein Wink ganz nach Eurer Weise," erwiederte Heriot; „Ihr sagtet genug, um mich ihrentwegen in den tiefsten Kummer zu stürzen; aber nicht ein Wort, was meine Besorgniß mindern konnte."

„Sir Mungo will diese Bemerkung nicht hören," fiel Lady Mansel ein, „wir müssen von etwas Anderm reden. — Giebt's etwas Neues bei Hofe, Sir Mungo? Ihr seyd in Greenwich gewesen."

„Ihr könntet mich eben so gut fragen," erwiederte der Ritter, „ob es Neuigkeiten aus der Hölle gäbe."

„Wie, Sir Mungo? Sprecht Ihr so von König Jacobs Hofe? Ich bitte, Eure Worte etwas besser zu wählen."

„Und spräche ich von dem Hofe der zwölf Kaiser, so würde ich sagen, es geht dort in diesem Augenblick so verwirrt zu, als in den höllischen Regionen. Hofleute von vierzigjährigem Dienstalter, worunter ich mich selbst rechnen darf, können die Ursache davon eben so wenig auffinden, als eine Ellritze im Maelstrom. Einige sagen, der König habe mit dem Prinzen gezürnt, — Andere, der Prinz habe dem Herzog finstere Gesichter geschnitten, — noch Andere, Lord Glenvarloch werde wegen Hochverraths gehangen werden, und wieder Andere: es seyen gegen Lord Dal-

garno Beschuldigungen angebracht, die ihn so viel kosten werden, als ihm sein Kopf gilt."

„Und was denkt Ihr, — der Hofmann von vierzigjährigem Dienstalter, — von diesem Allen?" fragte Sir Eduard.

„Ei, so laßt ihn doch ungefragt," erinnerte Lady Mansel ihren Gemahl.

„Sir Mungo ist klug genug, zu bedenken," versetzte Heriot, „daß, wer Dinge äußert, die zu seinem Nachtheil wieder gesagt werden können, für jeden Anwesenden ein Feuergewehr ladet, womit er ihn nach Gefallen erschießen kann."

„Wie?" rief der kühne Ritter, „denkt Ihr, daß ich für meine Hirnschale fürchte? Wie wär's, wenn ich sagte: Dalgarno hat mehr Witz, als Redlichkeit, — der Herzog mehr Segel, als Ballast, — der Prinz mehr Stolz, als Klugheit, — und der König —" hier hielt Lady Mansel den Finger auf den Mund — „und der König, mein herzensguter Gebieter, hat mir vierzig Jahre und drüber Hundelohn, nämlich Knochen und Prügel gegeben. — Nun denn, dies Alles ist gesagt, und Archie Armstrong sagt täglich noch viel schlimmere Dinge, selbst von dem Besten unter ihnen allen."

„Desto närrischer ist er," bemerkte Heriot; „gleichwohl hat er nicht so ganz unrecht; denn Narrheit ist seine beste Weisheit. Aber wie könnt Ihr, Sir Mungo, Euren Witz dem eines Narren an die Seite stellen, wenn er gleich ein Hofnarr ist?"

„Ein Narr, sagt Ihr?" versetzte Sir Mungo, der nicht deutlich hörte, oder hören wollte, was Heriot sagte; „freilich bin ich ein Thor gewesen, daß ich mich diesem

filzigen Hofe so fest angeschlossen habe, während Männer von Verstand und Thatkraft an jedem andern Hofe Europens ihr Glück gemacht haben. Aber hier macht niemand sein Glück, der nicht etwa ein großes Schlüsselamt erhascht, (hiebei warf er einen Seitenblick auf Sir Eduard) oder mit einem Hammer auf einer ehernen Platte den Zapfenstreich schlagen kann. — Nun, meine Herren, muß ich eben so eilig meinen Geschäften nachgehen, als wäre ich ein Bote, der in Tagelohn gemiethet ist. — Mylady und Sir Eduard, ich empfehle mich gehorsamst, Gott behüte Euch, Meister Herkot, und was den kleinen Ausreisser da betrifft, so wird meines Erachtens eine kleine Kasteiung durch Fasten und zweckmäßigen Gebrauch der Ruthe die beste Cur für ihre Anfälle vom Schwindel seyn."

„Wenn Ihr die Absicht hattet, jetzt nach Greenwich zu gehen, Sir Mungo," sagte der Lieutenant, „so kann ich Euch die Mühe sparen, denn der König wird sogleich in Whithehall eintreffen."

„Nun das ist also die Ursache der eiligen Zusammenberufung des geheimen Raths," versetzte Sir Mungo. „So will ich denn mit Eurer Erlaubniß den armen Glenvarloch besuchen, und ihm einigen Trost bringen."

Der Lieutenant schwieg einen Augenblick, als ob er in Zweifel wäre, was er antworten solle.

„Dem armen Jungen wird ein Gesellschafter angenehm seyn, der ihm die Natur der seiner harrenden Strafe und andere ihn betreffende Dinge mittheilen kann. Ich werde ihn nicht verlassen, bis ich ihm klar gezeigt habe, wie unwiderbringlich er sich zu Grunde gerichtet hat, und wie beklagenswerth und hoffnungslos sein Zustand ist."

„Wohl, Sir Mungo," versetzte der Lieutenant, „wenn

Ihr wirklich dieß Alles geeignet findet, dem Gefangenen sehr tröstlich zu seyn, so will ich Euch durch einen Warter zu ihm geleiten lassen."

„Und ich," sagte Georg Heriot, „ersuche Lady Mansel aufs angelegentlichste diesem schwindelköpfigen Mädchen den Anzug eines ihrer Kammermädchen zu leihen; denn mein guter Name würde leiden, wenn ich mit ihr in dieser Kleidung über den Tower-Hill gehe; — und dennoch steht sie dem albernen Kinde nicht übel."

„Ich will Euch sogleich in meinem Wagen nach Hause fahren lassen," erwiederte die gefällige Hausfrau.

„Gern, Mylady, nehm ich diese Höflichkeit von Euch an," erwiederte der Bürger; „denn Geschäfte drängen mich, und schon ist mir der Vormittag fast nutzlos verloren gegangen."

Ungesäumt führte der Wagen der Lady Mansel Heriot und seine Pathin in seine Wohnung in der Lombardstraße. Hier ward seine Gegenwart von Hermionen sehnlichst erwartet, die so eben Befehl erhalten hatte, in einer Stunde zur Erscheinung vor dem königlichen geheimen Rathe bereit zu seyn. Diese unerwartete Vorladung hatte auf sie, die in Geschäften unerfahren, und seit langer Zeit von der Welt und den gesellschaftlichen Verhältnissen zurückgezogen lebte, einen tiefen Eindruck gemacht, als ob diese Ladung nicht eine nothwendige Folge der Bittschrift gewesen wäre, die sie durch Paulinen dem Könige hatte überreichen lassen. Georg Heriot tadelte sie mit freundlichen Worten, daß sie in einer so wichtigen Angelegenheit vor seiner Rückkehr irgend einen Schritt gethan habe, um so mehr, da er sie in einem Begleitungs-Schreiben der ihr aus Paris gesandten Beweise gebeten hatte, ruhig zu seyn. Zu ihrer

Rechtfertigung konnte sie blos anführen, daß ihre unmittelbare Betreibung der fraglichen Angelegenheit wahrscheinlich auf die Sache ihres Vetters Lord Glenvarloch Einfluß haben müsse; denn sie schämte sich einzugestehen, wie sehr sie durch das dringende Anliegen ihrer jungen Freundin zu diesem Schritte bewogen worden sey. Margarethens Beweggrund zu dieser Eile war natürlich die Rettung Nigels; wir müssen es jedoch der Zeit überlassen, aufzuklären, auf welche Weise diese mit dem Gegenstande der Bittschrift Hermionens in Verbindung stand. Unterdessen kehren wir zu dem Besuche zurück, womit Sir Mungo Malagrowther den bekümmerten jungen Lord in seiner Gefangenschaft beehrte.

Nach den gewöhnlichen Begrüßungen und einer Einleitungsrede, voll von Beileidsbezeugungen über Nigels Lage, setzte der Ritter sich neben ihn, und indem er seinen widrigen Gesichtszügen den Ausdruck des tiefsten Kummers mitzutheilen suchte, begann er folgendermaßen sein Rabengekrächz:

„Gottlob! Mylord, daß mir das Vergnügen aufbehalten war, Sr. Majestät milde Botschaft an den Lieutenant des Towers zu überbringen, wodurch Ihr von der schwereren Beschuldigung, als hättet Ihr einen Angriff gegen Sr. Majestät geheiligte Person beabsichtiget, losgesprochen wurdet; denn angenommen, daß Ihr wegen des geringeren Vergehens der Verletzung des Burgfriedens mit dem Verluste der rechten Hand, wie es höchst wahrscheinlich der Fall seyn wird, bestraft werdet, so ist dies nichts gegen die Strafe des Stranges.“

„Ich würde die Schande, eine solche Strafe verdient

zu haben, weit tiefer fühlen, als den Schmerz, sie zu erleiden," sagte Nigel.

„Ohne Zweifel, Mylord, muß das Gefühl, die Strafe, wie Ihr sagt, verdient zu haben, eine Marter für Euer Herz seyn," erwiederte der Quälgeist.

„Ich bitte Euch, Sir Mungo, meine Worte nicht unrichtig zu deuten; ich bin mir keines Vergehens bewußt, ausgenommen, daß ich aus Irrthum gesetzwidrige Waffen trug, als mich der Zufall in die Nähe meines Souverains brachte."

„Ihr thut recht daran, Mylord, nichts zu gestehen, si fecisti nega. Und in der That fühlt Se. Majestät eine besondere Abneigung gegen alle Arten von Waffen, insbesondere auch gegen Pistolen. Aber, wie gesagt, dieser Punkt ist abgethan. Ich wünsche nur, daß es auch mit dem andern, der von ganz verschiedener Art ist, eben so gut geht."

„Gewiß, Sir Mungo," erwiederte Nigel; „Ihr selbst könntet im Betreff der Angelegenheit im Park etwas zu meinen Gunsten sagen. Niemand weiß besser als Ihr, daß ich damals durch die mir vom Lord Dalgarno zugefügten schändlichen Beleidigungen auf's Aeußerste gereizt war, deren viele mir durch Euch selbst hinterbracht wurden, und sehr zur Entflammung meiner Leidenschaft beitrugen."

„Hilf Himmel!" versezte Sir Mungo, „nur zuwohl entsinne ich mich, wie heftig Euer Zorn war, troz meiner wiederholten Gegenvorstellungen in Betreff der Heiligkeit des Orts. Ach! Ihr könnt nicht sagen, daß Ihr aus Mangel an Warnung so tief in die Enge gekommen seyd."

„Ich sehe, Sir Mungo, Ihr seyd entschlossen, Euch an nichts zu erinnern, was mir nützen kann."

„Gern wollt ich Euch nützlich seyn," erwiederte der Ritter; „und dies glaub' ich am besten dadurch bewirken zu können, wenn ich Euch den ganzen Hergang der Vollstreckung der Strafe, wozu Ihr ohne Zweifel werdet verurtheilt werden, genau erzähle, da ich das Glück hatte, sie zu Elisabeths Zeiten an einem Menschen, der eine Schmähschrift auf sie geschrieben hatte, vollziehen zu sehen. Ich war damals im Gefolge des Lord Gray, der sich als schottischer Gesandter hier aufhielt; und da ich jederzeit begierig war, Alles mit anzusehen, was mir Vergnügen und Nutzen gewähren konnte, so ermangelte ich nicht, auch hiebei gegenwärtig zu seyn."

„Es sollte mich in der That wundern," bemerkte Nigel, „wenn Ihr Eurer wohlwollenden Denkweise in so weit hättet Gewalt anthun können, Euch eines solchen Anblicks zu berauben."

„Verstehe ich recht, so ersucht Ihr mich, bei der an Euch zu vollziehenden Execution gegenwärtig zu seyn," erwiederte der Ritter; „traun Mylord, es wird ein schmerzlicher Anblick für einen Freund seyn; aber lieber will ich mich selbst strafen, als mich vor Eurem Anblicke wegschleichen. In der That, eine solche Execution ist im Ganzen ein sehr hübsches Schauspiel. Der Verurtheilte, von dem ich vorhin sprach, erschien mit einem so kühnen Blicke, daß es ein Vergnügen war, ihn anzusehen. Er war ganz weiß gekleidet zum Zeichen seiner Unschuld. Das Schaffot war in Pauls Croß aufgeschlagen; — wahrscheinlich wird das Eurige zu Charing-Croß errichtet werden. — Bei der Execution befanden sich die Sheriffs, die Marschälle und viele andere obrigkeitliche Personen. Der Nachrichter erschien mit seinem Beil und Schlägel, und sein Knecht mit einer

Pfanne voll glühender Steinkohlen und dem Brenneisen; er war ein gewandter Kerl. Der jetzige ist nicht werth, ihm die Schuhriemen aufzulösen; es wäre der Mühe werth, daß Ihr den ungeschickten Menschen zu einem Wundarzte schicken ließet, damit er einige Begriffe von den ihm nöthigen Grundsätzen der Anatomie erhielte; — es kann Euch selbst und andern Unglücklichen, die in Euren Fall kommen, nützlich seyn, und wäre überdies eine Gefälligkeit, die Ihr dem Nachrichter erwieset."

„Ich will mir die Mühe nicht geben," fiel Nigel ein; — „fordern die Gesetze meine Hand, so mag der Nachrichter sie, so gut er kann, von meinem Körper trennen. Läßt mir der König sie, so kann der Fall eintreten, daß sie ihm noch bessere Dienste thut, als auf die Weise, welche Ihr mir so eben darstellt."

„Sehr edel, sehr groß gedacht, Mylord," rief Sir Mungo; „übrigens ist es ein anziehender Anblick, einen braven Mann leiden zu sehen. Der Mensch, von dem ich Euch erzählte, — er war ein Bürger, und hieß, glaub' ich, Tubbs oder Stubbes, — trat kühn und stolz wie ein Kaiser hervor, und redete das Volk mit den Worten an: Lieben Freunde, ich erscheine hier, um auf dem Schaffot die Hand eines ächten Engländers zurückzulassen — und damit legte er sie eben so gleichmüthig auf den Block, als hätte er sie auf seines Liebchens Schulter gelehnt, worauf der Scharfrichter die Schneide seines Beils gerade auf das Handgelenk hielt, und mit seinem Hammer so kräftig darauf schlug, daß die Hand soweit abwärts flog, als ein Handschuh, den der Ausforderer in die Schranken wirft. Der Bürger verlor keinesweges die Fassung, bis der Knecht das zischende Eisen an den blutenden Stumpf hielt. Mylord,

es zischte wie eine bratende Speckschnitte, und preßte dem Menschen einen heftigen Schrei aus, woraus einige schlossen, der Muth wäre ihm gesunken. Aber nichts weniger als das; denn mit der linken Hand nahm er den Hut ab und schwenkte ihn mit dem Ausruf: Heil der Königin! und Verderben allen üblen Rathgebern! Das Volk rief ihm ein dreimaliges Lebehoch zu. Ich hoffe zuversichtlich, Euch eben so hochsinnig Eure Strafe erleiden zu sehen."

„Ich danke Euch, Sir Mungo," erwiederte Nigel, der während dieser lebhaften Darstellung sich einiger unangenehmen Gefühle nicht hatte erwehren können. — „Ich zweifle nicht, dies Schauspiel wird für Euch und die übrigen Zuschauer sehr anziehend seyn; welche Gefühle es auch immer der Hauptperson dabei erregen mag."

„Sehr anziehend," versicherte Sir Mungo, „sehr anziehend, in der That; obwohl nicht ganz so sehr, als eine Hinrichtung wegen Hochverraths. Ich sah Digby, die Winters, Fawkes und die übrigen Theilnehmer der Pulververschwörung wegen dieses Hochverraths hinrichten. Welch ein großes Schauspiel sowohl in Betracht ihrer Leiden, als ihrer Standhaftigkeit in deren Erduldung."

„Um so mehr bin ich Euch für die Güte verpflichtet, die Euch bewog, mir zur Befreiung von dieser Strafe Glück zu wünschen, obgleich Ihr dadurch eines so erbaulichen Schauspiels verlustig geworden seyd."

„Sehr wahr Mylord," erwiederte Sir Mungo, „es ist wahrhaft erbaulich, die Güte der Natur zu bewundern, die uns einige körperliche Organe doppelt gegeben hat, damit wir den Verlust eines derselben leichter ertragen können, wenn uns solcher auf unserer Lebensreise zustößt. Seht hier meine rechte Hand, des Daumes, des Zeigefin-

gers und der Hälfte eines zweiten Fingers, wenn gleich durch die Waffen meines Gegners, und nicht durch Henkershand beraubt — diese verstümmelte Hand thut mir in mancher Hinsicht eben so viel Dienste, als jemals; und wenn gleich die Eurige bis ans Gelenk abgenommen wird, so habt Ihr doch noch die linke zu Eurem Gebrauch, und seyd besser dran, als der kleine holländische Zwerg, der hier umher geht, und mit den Füßen eine Nadel einfädelnd, mahlend, schreibend und eine Pike werfend, den Verlust beider Hände ersetzt."

„Freilich ist dies Alles sehr tröstend," entgegnete Nigel; „allein ich hoffe, der König wird mir meine Hand lassen, damit sie in der Schlacht für ihn fechten kann, wo ich ungeachtet Eurer gütigen Aufmunterungen mein Blut viel bereitwilliger vergießen würde, als auf dem Schaffot."

„Es ist eine nur zu traurige Wahrheit, daß Ihr sehr nahe daran waret, auf dem Schaffot zu sterben," versetzte Sir Mungo. „Keine Seele war Euer Fürsprecher, als jenes getäuschte Mädchen, Margarethe Ramsay."

„Wen meint Ihr da?" fragte Nigel mit mehrerem Interesse, als er bis dahin bei des Ritters Mittheilungen gezeigt hatte.

„Ei, wen sollt' ich anders meinen, als die verkleidete Dirne, mit der wir einst beim Goldschmidt Heriot zu speisen die Ehre hatten? Wie Ihr ihre Zuneigung gewonnen habt, wißt Ihr selbst am besten. So viel weiß ich aber, daß ich sie zu des Königs Füßen für Euch bitten sah. Sie ward meiner Aufsicht anvertraut, mit dem Bemerken, auf ihrer Fahrt hieher für ihre Ehre und Sicherheit zu sorgen. Hätte ich meinen freien Willen gehabt, so würde ich sie ins Zuchthaus nach Bridewell geschickt haben, um dem

schamlosen Geschöpfe, das sich unterfängt, schon vor der Ehe Hosen tragen zu wollen, das verdorbene Blut auspeitschen zu lassen."

„Hört, Sir Mungo, ich verlange, daß Ihr von diesem Mädchen mit Achtung redet."

„Mit aller Achtung, die Eurer Geliebten, und der Tochter des Uhrmachers Ramsay gebührt," erwiederte Sir Mungo spöttelnd.

So sehr auch Nigel sich zu einem ernsten Streite mit Sir Mungo gereizt fühlte, so beschwichtigte er doch seinen Unmuth und beschwor den Ritter, ihm alles, was er über dieses Mädchen gehört und gesehen habe, mitzutheilen.

„Ich war im Vorzimmer," antwortete er, „als sie Audienz hatte und hörte den König zu meiner großen Verwunderung sagen: „Pulchra sane puella!" Dem Kämmerer Maxwell, der sehr mäßige Kenntnisse in der lateinischen Sprache hat, klang das Wort sane wie sein Familien-Name Sawney; er eilte daher zum Könige, und hier sah ich ihn mit eigenen Händen das in männliche Kleidung gehüllte Mädchen aufheben. Ich würde meine eigenen Gedanken dabei gehabt haben; allein unser allergnädigster Souverain ist alt und war selbst in seiner Jugend kein großer Mädchenheld. Der König tröstete sie auf seine eigene Weise: Sey unbesorgt, gutes Mädchen; Glenvarlochides soll rechtlich behandelt werden. Als wir uns von unserm ersten Schrecken erholt hatten, konnten wir selbst nicht glauben, daß er böse Absichten gegen Unsere Person gehabt habe. Und was seine andern Vergehungen betrifft, so wollen wir in eigener Person die Sache mit aller Weisheit und Sorgfalt untersuchen und erwägen. — Hierauf erhielt ich den Befehl, die junge Ausreißerin

in den Tower zu geleiten, und sie der Aufsicht der Lady Mansel anzuvertrauen; Se. Majestät befahl mir jedoch, ihr nicht ein Wort von Euren Vergehungen zu sagen; denn — sagte er — dem armen Dinge bricht das Herz um ihn."

„Und hierauf habt Ihr ächt=christlich die nachtheilige Meinung über dies' Mädchen gebaut, die Ihr so eben die Güte hattet, gegen mich zu äußern?" fragte Nigel.

„Auf mein Wort, Mylord," erwiederte Sir Mungo; „was soll ich von einem Mädchen denken, die sich in Mannskleider steckt und dem Könige in der Gestalt eines ausgelassenen jungen Gentlemans zu Füßen fällt? Ich weiß nicht, was das passende Wort dafür seyn mag; mag man nun dies Benehmen nennen wie man wolle, so bleibt die Sache die nämliche, und ihr Betragen gleicht mehr dem eines Freudenmädchens als eines Frauenzimmers von Ehre."

„Ihr thut ihr im höchsten Grade Unrecht, Sir Mungo," sagte Nigel; „oder vielmehr Ihr seyd durch den Anschein irre geleitet."

„Auf die nämliche Weise wird die ganze Welt irre geleitet werden; falls Ihr nicht, um sie aus dem Irrthum zu reißen, etwas thut, was der Sohn eines solchen Vaters schwerlich für sich passend finden wird."

„Und was meint ihr damit?"

„Das Mädchen heirathen, — sie zur Lady Glenvarloch machen. — Ihr staunt? — und doch seyd Ihr auf dem Wege dahin... Lieber heirathen, als etwas Schlimmeres thun, wenn das Schlimmste nicht schon geschehen ist."

„Sir Mungo, ich bitte Euch, über diesen Gegenstand zu schweigen, und lieber zu der Verstümmelung zurückzu=

kehren, worüber Ihr Euch so eben mit großem Vergnügen weitläufig ausließet."

„Ich habe jetzt nicht länger Zeit," fiel der Ritter ein, indem er die Uhr vier schlagen hörte; „allein Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß Ihr, sobald Ihr Euer Urtheil erhalten habt, den ausführlichsten Bericht über die ganze Feierlichkeit durch mich erhalten sollt; auch gebe ich Euch mein Wort als Ritter und Edelmann, daß ich Euch in Person auf's Schaffot begleiten will, und sollte man mir auch noch so viel saure Gesichter darüber machen. Mein Herz treibt mich an, meinen Freunden auch in der schlimmsten Lage beizustehen." Mit diesen Worten sagte er Nigeln Lebewohl, der bei seinem Scheiden herzlich erfreut war.

Als er aber seinen eigenen Betrachtungen überlassen war, fühlte er seine Einsamkeit fast eben so lästig, als Sir Mungo's Gesellschaft. Der gänzliche Verfall seiner Vermögensumstände, der jetzt durch den Verlust des königlichen Zahlungsbefehls, der einzig ihm die Mittel darbot, seine väterlichen Güter einzulösen, unvermeidlich schien, war ein neuer unerwarteter Schlag. Nicht ganz genau konnte er sich erinnern, wann er dies Document zum letzten Male gesehen hatte; doch dünkte ihn, er habe es noch in seiner Chatoulle wahrgenommen, als er in Whitefriars Geld heraus nahm, um dem Geizhals die Miethe für sein Zimmer zu bezahlen. Seitdem war das Kästchen fast ununterbrochen unter seinen Augen gewesen, ausgenommen die kurze Zeit, als er durch seine Verhaftung im Park von Greenwich von seinem Gepäck getrennt war. Freilich hätte es während dieser Zeit entwandt werden können; denn er hatte keinen Grund zu glauben, daß er und seine Habe sich in den Händen solcher Personen befanden, die

ihm wohl wollten; es war jedoch an den Schlössern der Chatoulle keine Spur gewaltsamer Eröffnung wahrzunehmen; auch waren sie so künstlich gearbeitet, daß sie sich kaum ohne ein ausdrücklich dazu verfertigtes Werkzeug öffnen ließen, — und dieß anzuschaffen, war die Zeit zu kurz gewesen. Kurz, troß alles Grübelns war in der Sache nichts klar, als daß dies wichtige Document verschwunden und wahrscheinlich nicht in Freundes Hand sey. „Mag dem nun seyn wie ihm wolle," sprach Nigel zu sich selbst, „so bin ich doch in Hinsicht meiner Aussicht auf die Wiederherstellung meiner Vermögensumstände nicht schlimmer dran, als da ich diese verwünschte Stadt betrat. Aber mit den schrecklichsten Beschuldigungen belastet, mit schändlichem Verdachte befleckt, und der Gegenstand des herabwürdigendsten Mitleids jenes rechtschaffenen Bürgers und der Bosheit eines neidischen, jähzornigen Höflings zu seyn, der an Andern eben so wenig Glück und gute Eigenschaften, als der Maulwurf den Sonnenschein leiden kann."

Das Bewußtseyn, ein Gegenstand allgemeinen Hasses und von aller Welt verlassen zu seyn, ist eines der unerträglichsten, peinlichsten Gefühle, die ein menschliches Gemüth beengen können.

Kein Wunder also, wenn Nigel im Schmerzgefühl dem tröstenden Gedanken nachhing, wenigstens ein menschliches Wesen habe ihn nicht nur für unschuldig gehalten, sondern alle seine schwachen Kräfte aufgeboten, sich für ihn zu verwenden.

„Armes Mädchen!" rief er aus, „armes, unbedachtsames, aber großmüthiges Mädchen! Dein Schicksal gleicht dem jenes edlen Weibes, das, wie Schottlands Geschichte erzählt, ihren Arm statt eines Riegels vor die Hausthür

schob, um die nach dem Leben ihres Fürsten strebenden Mörder vom Eindringen abzuhalten."

Auch seine sonst strengen Begriffe von altem Adel, konnten dießmal seine Vorliebe für Margarethen nicht verdrängen. „Uralte Abkunft," so dachte er bei sich selbst, „und eine lange Ahnenreihe, — was sind sie mir, dessen Erbgut veräußert, dessen Geburtsrang für ihn ein Vorwurf geworden ist, — denn was kann widersinniger seyn, als unter der Maske des Ranges versteckte Armuth — mir, dessen Charakter beargwohnt wird? Ich will nicht in diesem Lande bleiben; und sollte ich bei meiner Entfernung mir eine so liebenswürdige, muthvolle, treue Gefährtin erringen, — wer könnte dann sagen, daß ich einen Stand, worauf ich feierlich verzichte, hiedurch beeinträchtige?"

Es lag etwas der Einbildungskraft Schmeichelndes in dem Bilde eines sich treu und zärtlich liebenden Paares, welches in der wechselseitigen Anhänglichkeit die ganze Welt findet, und sich Arm in Arm dem Strome des Schicksals entgegenstemmt. Der Gedanke mit einem so reizenden Geschöpfe, welches sich so uneigennützig der Verbesserung seines Schicksals hingegeben hatte, innigst verbunden zu seyn, bildete sich in ihm zu einem jener romantischen Gemälde aus, bei deren Betrachtung die Jugend am liebsten weilt.

Plötzlich ward dieser schöne Traum auf's schmerzlichste verscheucht, durch die Erinnerung, daß die Grundlage desselben auf der selbstsüchtigsten Undankbarkeit von seiner Seite beruhe. Als Gebieter seines Schlosses, mit allen seinen Thürmen, — als Eigenthümer seiner Wälder, Aecker, seines ganzen schönen Erbtheils, geeignet, den glän-

zenden Namen seines alten Geschlechts aufrecht zu erhalten würde — so dachte er weiter — seine Seele den Gedanken, die Tochter eines Handwerkers zu seinem Range zu erheben, gewissermaßen als eine Unmöglichkeit verworfen haben; und er schämte sich daher, jetzt, seines hohen Adels entwürdigt, in Armuth gestürzt und in unzählige Verlegenheiten verwickelt, auch nur die Idee fassen zu können, daß dies arme Mädchen aus blinder Zuneigung alle bessern Aussichten ihrer vollkommen gesicherten Lage aufopfern sollte, um das schwankende, zweifelhafte Schicksal, wozu er verdammt zu seyn schien, mit ihm zu theilen. Sein edles Herz schreckte zurück vor der Selbstsucht des von ihm entworfenen Planes zu seiner Glückseligkeit, und er strengte sich auf's Aeußerste an, alle Gedanken an das bezaubernde Mädchen für den Rest des Abends zu verscheuchen, oder wenigstens nicht bei dem gefährlichen Umstande zu verweilen, daß sie jetzt das einzige lebende Geschöpf sey, das ihn als einen Gegenstand des Wohlwollens zu betrachten schien.

Es gelang ihm jedoch nicht, seinen Geist mit andern Dingen zu beschäftigen, als er nach einem ermüdenden Tage sich auf sein ruheloses Lager warf. Margarethens Gestalt mischte sich unaufhörlich in die wilden Träume, die ihm seine letzten Abenteuer vor die Seele führten; und selbst wenn die Phantasie Sir Mungo's lebhafte Schilderungen verwirklichte, — wenn er sein Blut in Strömen fließen sah und an des Nachrichters glühendem Eisen zischen hörte, stand Margarethe hinter ihm, gleich einem Geiste des Lichts, um Heilung in die Wunde zu athmen. Endlich erschöpfte sich die Natur, und Nigel fiel in einen tiefen Schlaf, woraus ihn am andern Morgen der Klang einer

ner ihm wohlbekannten Stimme weckte, die oft schon um die nämliche Stunde seinen Schlummer unterbrochen hatte.

Drittes Kapitel.

Der Ton war kein anderer, als die murmelnde Stimme Richard Moniplies. Der Schotte hatte gleich andern Leuten, die viel von sich halten, eine große Neigung, wenn sie keinen andern Zuhörer hatten, sich einen zu wählen, der ihnen gewiß war, nämlich sich selbst. Er war beschäftigt, Nigels Kleidungsstücke mit der nämlichen Fassung und ruhigen Aemsigkeit zu reinigen und zu ordnen, als hätte er dessen Dienste nie verlassen, und sprach dabei vor sich hin: „Hm, sollte man doch glauben, daß, seit ich dies Wams und diesen Mantel aus den Händen ließ, keine Bürste darüber hergefahren sey. Die Stickerei ist schön zugerichtet, und von den goldnen Knöpfen des Mantels ist auf Ehre ein ganzes Dutzend zum Henker! Das kommt von den Nachtschwärmereien in Whitefriars; — Gott, bewahre uns in Gnaden und vergilt uns nicht nach unsern Thaten! — Ich sehe keinen Degen; — doch den wird man dem Gefangenen vorenthalten haben."

Nigel glaubte immer noch zu träumen, so unwahrscheinlich schien es ihm, daß sein Bedienter ihn aufgefunden und in seiner jetzigen Lage Zutritt zu ihm erhalten haben könne. Als er jedoch die Bettvorhänge öffnete, und die steife, knochige Gestalt Richards erblickte, dessen Gesicht noch einmal so wichtig aussah, als gewöhnlich, und der eifrig beschäftigt

war, seines Herrn Kleidungsstücke auszubürsten, war er vollkommen überzeugt; doch konnte er sein Befremden darüber nicht unterdrücken, und er rief: „Ums Himmels willen Richard, bist du es?“ —

„Und wer sollt es anders seyn, gnädiger Herr?“ antwortete Richard: „denn Ihr müßt doch hier, wenn Ihr aufsteht, gebührendermaßen von Jemanden bedient werden, der pflichtmäßig dazu verbunden ist.

„Ich bin im Gegentheil verwundert,“ antwortete Nigel, „daß ich überhaupt und vorzüglich durch dich, Richard, diese Bedienung finde; da ich dich nach deinen Aeußerungen bei unserer Trennung längst in Schottland glaubte.“

„Ich bitte um Verzeihung, gnädiger Herr, wir haben uns keineswegs getrennt, und werden es wahrscheinlich nicht sobald thun; denn sowohl zur Aufhebung als zur Abschließung eines Handels gehören bekanntlich zwei Personen. Zwar gefiel es Euer Gnaden, sich so zu benehmen, daß unsere Trennung sehr wahrscheinlich war; allein bei näherer Ueberlegung war es nicht mein Wille, Euch zu verlassen. Oder deutlicher zu sprechen, wenn Euer Gnaden es gleich nicht zu erkennen weiß, wenn Ihr einen guten Bedienten habt, so weiß ich es doch zu erkennen, wenn ich einen gütigen Gebieter habe; und offen zu reden, werdet Ihr jetzt leichter als jemals zu bedienen seyn, denn es ist wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Ihr wieder auf freien Fuß kommt.“

„Ich bin dir in der That für dein rechtliches Benehmen sehr verbunden,“ versetzte Nigel; „doch hoffe ich,“ fügte er gutlaunig hinzu, „daß du meine Lage nicht benutzen wirst, um zu strenge gegen meine Thorheiten zu seyn.“

„Gott bewahre, gnädiger Herr, Gott bewahre,“ er-

wiederte Richard in einem Tone, der eine Mischung von eingebildetem Bewußtseyn überlegener Klugheit und von wahrem Mitgefühl aussprach. — „Wie sollte ich eines solchen Mißbrauchs fähig seyn, insbesondere, da Euer Gnaden sie selbst gehörig einsehen. Freilich hielt ich es für meine Schuldigkeit, Gegenvorstellungen zu machen; doch enthalte ich mich billig ihrer Wiederholung. Nein, nein, ich bin selbst ein irrendes Geschöpf, und weiß mich mehrerer kleinen Schwachheiten schuldig. Giebt es doch unter den Menschen nichts Vollkommenes."

„Aber mein guter Richard," sagte Nigel, „so sehr ich dir auch für dein neues Dienstanerbieten verbunden bin, so können doch in meinem hiesigen Aufenthalte deine Dienste mir von wenigem Nutzen, dir selbst aber nachtheilig seyn."

„Ich bitte nochmals um Verzeihung," entgegnete Richard, dessen gewöhnliches eigenmächtiges Verfahren durch das wechselseitige Verhältniß beider Theile um das Zehnfache gesteigert war; „ich will es so einrichten, daß meine Dienste Euer Gnaden sehr nützlich, mir aber keineswegs nachtheilig seyn werden."

„Ich sehe nicht ein, wie das möglich ist, mein Freund, vorzüglich auch in Hinsicht deines Beutels?"

„Ich bin ziemlich mit Geld versehen," erwiederte Richard, „und mein Unterhalt wird weder Euer Gnaden belästigen, noch mich selbst in Verlegenheit setzen. Nur bitte ich um Erlaubniß, meinen Dienstverhältnissen zu Euch, gnädiger Herr, einige Bedingungen zum Grunde zu legen."

„Lege ihnen zum Grunde, was du willst," sagte Nigel, „denn da du mich einmal nicht verlassen willst, was, wie mich dünkt, das Klügste für dich wäre, so mußt und

wirst Du ohne Zweifel mir nur unter solchen Bedingungen dienen, die dir selbst genehm sind."

„Alles, was ich erbitte," erwiederte Richard sehr ernsthaft und mit dem Tone großer Mäßigung, „besteht darin, daß ich ununterbrochen über meine Bewegungen gebieten darf, — eine Freiheit, deren ich zu gewissen wichtigen Zwecken nothwendig bedarf, wobei ich jedoch verspreche, Euer Gnaden jederzeit die Tröstung meiner Gesellschaft und die Bequemlichkeit meiner Aufwartung zu Theil werden zu lassen, wofern Euer Dienst mit meinen Zwecken vereinbar ist."

„Und darüber hast du dir ohne Zweifel das Urtheil allein vorbehalten?" fiel Nigel lächelnd ein.

„Ohne Zweifel, gnädiger Herr; denn Ihr könnt blos wissen, was Ihr bedürft; ich hingegen sehe beide Seiten des Gemäldes und weiß, was für Eure Angelegenheiten am besten, und für die meinigen am nothwendigsten ist."

„Mein guter Richard, so wenig auch diese Einrichtung, die den Herrn großentheils den Verfügungen des Dieners unterwirft, unsern Verhältnissen angemessen seyn dürfte, wenn wir Beide in Freiheit wären, so kann ich doch als Gefangener mich eben so gut deinen, als so vieler andern Personen Verfügungen unterwerfen, die jetzt über mich zu gebieten haben. So magst du also nach Belieben kommen und gehen, da du doch, wie es scheint, meinem Rathe, in dein Vaterland zurückzukehren und mich meinem Schicksale zu überlassen, nicht folgen willst."

„So möge der Teufel mir in die Füße fahren, wenn ich hiezu den Versuch mache. Ich bin nicht der Mann, Euer Gnaden bei schlechtem Wetter zu verlassen, da ich in Eurem Dienste meinen Unterhalt fand, so lange Euch noch

die Sonne schien. Ueberdies können Eurer noch schöne Tage harren."

Er half jetzt Nigeln beim Aufstehen und Ankleiden mit allen möglichen Zeichen der feierlichsten, ehrerbietigsten Unterwürfigkeit; dann wartete er ihm beim Frühstück auf, und entfernte sich mit der Entschuldigung, daß er wichtige Geschäfte habe, die ihn auf einige Stunden abhalten würden.

Obgleich Nigel erwarten mußte, durch Richards eingebildetes, herrisches Wesen manchmal sehr belästigt zu werden, so freute ihn doch die standhafte Anhänglichkeit dieses treuen Dieners im gegenwärtigen Augenblick, und versprach ihm durch seine Dienste Milderung des Kummers der Gefangenschaft. Er vernahm daher mit Vergnügen von dem Gefangenwärter, daß sein Bedienter zu jeder Zeit, wenn die in der Festung geltenden allgemeinen Vorschriften Fremden den Eingang verstatteten, Zutritt bei ihm habe.

Unterdessen hatte Richard bereits den Towerwerft erreicht. Hier wies er mit Verachtung einige zudringliche Ruderer ab, und rief einen der vornehmsten Kahnführer herbei, die bei seiner Erscheinung ihn nicht mit ihren Dienstanerbietungen belästigt hatten, bestieg den Kahn, setzte sich mit übereinandergeschlagenen Armen in seinen weiten Mantel gehüllt, in den Hintertheil des Fahrzeuges und befahl, ihn an die Landungstreppe von Whitehall zu rudern. Nachdem er den königlichen Pallast erreicht hatte, fragte er nach dem Hofkoch und Unterküchenschreiber Linklater. Man gab ihm zur Antwort: Herr Linklater sey nicht zu sprechen, weil er beschäftigt sey, für Sr. Majestät höchsteigenen Mund einen jungen Hahn mit einer Lauchbrühe zu bereiten.

„Sagt ihm," erwiederte Moniplies, „einer seiner Landsleute und vertrautesten Freunde wünsche ihn in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen."

„Ein Landsmann und vertrauter Freund?" rief Linklater, als ihm diese dringende Botschaft bestellt ward. „Ei, so hol' ihn der Teufel! — Nun, so laßt ihn hereinkommen. Ohne Zweifel ist es ein rothköpfiger, langbeiniger Mensch vom Edinburger Westport, der von meiner Beförderung gehört hat, und durch meine Verwendung die Stelle eines Bratenwenders oder Unterküchenjungen zu erlangen hofft. — Ha! Richard, seyd Ihr's? Und was führt Euch hieher? Denkt nur, wenn man Euch als den Burschen wieder erkennte, der jüngst des Königs Pferd scheu machte!"

„Nichts mehr davon, Nachbar!" erwiederte Richard; „ich bin gerade in derselben Absicht hier, als damals, nämlich — den König zu sprechen. —"

„Den König? — Bist du toll?" fragte Linklater; dann rief er seinen Küchengehülfen zu: „seht nach den Bratspießen, ihr Schlingel! — pisces purga — Salsamenta fac macerentur pulchre. — Ich will euch Latein verstehen lernen, ihr Schlingel, so wie es König Jacobs Küchenjungen geziemt!" Dann flüsterte er Richarden in's Ohr: „wißt Ihr nicht, wie schlimm es Eurem Herrn ergangen ist? Ich kann Euch sagen, daß gewisse Leute dieser Sache wegen ihres Dienstes entsetzt zu werden fürchteten."

„Sey dem wie ihm wolle, so müßt Ihr mir doch diesmal helfen, diese Bittschrift dem Könige zu Händen zu bringen."

„Ich will weder Hand noch Fuß in dieser Sache haben,"

erwiederte der vorsichtige Unterküchenschreiber; „allein so eben wird Sr. Majestät eins seiner Lieblingsgerichte, — ein junger Hahn mit einer Lauchbrühe auf sein Cabinet gebracht; wenn Ihr das Schreiben zwischen die vergoldete Schaale und den Untersatz legen wollt, so kann ich Euch nicht daran hindern; Se. Majestät wird es sehen, wenn er die Schaale aufhebt, denn er pflegt immer aus derselben die Brühe zu trinken."

Gesagt, gethan! einen Augenblick vor dem Eintritt des Pagen, der Sr. Majestät das Gericht überbrachte, legte Richard ungesehen sein Papier unter die Schale.

„Nun, Nachbar," sagte Linklater, als der Page sich mit dem Gericht entfernt hatte, „wenn Ihr irgend etwas gethan habt, was Gefängniß oder Auspeitschung zuwege bringen kann, so ist es Eure eigne Schuld."

„Auch will ich keinem Andern die Schuld beimessen," entgegnete Richard; und mit seiner unerschütterlichen stolzen Beharrlichkeit erwartete er den Erfolg, der sich bald kund that.

Nach einigen Minuten trat der Kämmerer Maxwell in das Zimmer des Unterküchenschreibers und fragte hastig: wer eine Schrift unter des Königs Suppennapf gelegt habe. Linklater leugnete, die mindeste Kunde davon zu haben; allein Richard trat kühn hervor und sagte mit Nachdruck: „Ich bin der Mann."

„So folgt mir," sagte Maxwell, nachdem er ihn mit großer Neugier betrachtet hatte.

Sie giengen eine Nebentreppe hinan, und im Vorzimmer gab Maxwell Richard ein Zeichen, still zu stehen, während er in des Königs Cabinet ging. Maxwell's Unterredung mit ihm war kurz, und als der erstere die

Thür öffnete, um wieder hinauszugehen, hörte Richard noch Folgendes davon.

„Ihr seyd also gewiß, daß der Mensch nicht gefährlich ist. — Ich bin einmal angeführt worden. — Bleibt so nahe, daß ich Euch rufen kann; aber nicht näher der Thür meines Cabinets, als fünf Fuß. Wenn ich laut spreche, dann eilt zu mir mit der Schnelligkeit eines Falken. Spreche ich leise, so haltet Eure langen Ohren außerhalb der Gehörweite; — und jetzt laßt ihn hereinkommen."

Auf Maxwells stummen Wink trat Richard herein und stand vor dem Könige. Die meisten Menschen von Richards Geburt und Erziehung, und viele Andere würden sich verlegen gefühlt haben, mit ihrem Souverain allein zu seyn; Richard Moniplies hatte jedoch eine zu hohe Meinung von sich, um durch eine solche Idee außer Fassung gebracht zu werden. Nach einer steifen Verbeugung erhob er sich wieder ganz aufrecht und gerade.

„Habt Ihr sie erhalten, habt Ihr sie erhalten?" fragte der König hastig, in einem Zustande, der eine Mischung von Hoffnung, Neugier und argwöhnischer Furcht andeutete. „Gebt mir sie, gebt mir sie, bevor Ihr ein Wort sprecht. Ich befehle es Euch bei Eurer Unterthanenpflicht."

Richard zog ein Kästchen aus seinem Busen und bot es, auf ein Knie sich niederlassend, dem Könige dar, der es rasch öffnete, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß es ein Geschmeide von Rubinen enthielt, womit der Leser früher bekannt gemacht ist, konnte er sich nicht enthalten, die Edelgesteine voll Entzücken zu küssen, als ob sie Empfindungsvermögen hätten, und mit kindischer Freude wiederholt auszurufen: „Onyx cum prole, silexque — Onyx cum prole! Ach meine chönen, funkelnden Steinchen,

das Herz hüpft mir im Leibe bei eurem Anblick." Dann wandte er sich zu Richard, in dessen ernster Miene Sr. Majestät Benehmen ein sauersüßes Lächeln hervorgebracht hatte, welches Jacob veranlaßte, seine Freudensbezeugungen zu unterbrechen.

„Hütet Euch, Sir, uns nicht auszulachen, wir sind Euer gesalbter Souverain."

„Gott verhüte, daß ich lachen sollte!" erwiederte Richard, indem er seine Gesichtszüge wieder in ihre natürlichen strengen Falten legte. „Ich lächelte blos deswegen, um mein Gesicht in Uebereinstimmung und Gleichförmigkeit mit Ew. Majestät Zügen zu bringen."

„Ihr sprecht wie ein pflichtmäßig gesinnter Unterthan, und wie ein rechtlicher Mann," sagte der König; „aber wer Teufel seyd Ihr, mein Freund?"

„Ich heiße Richard Moniplies und bin der Sohn des alten Mungo Moniplies, am West-Port von Edinburg, der ehemals die Ehre hatte, sowohl Eurer Majestät königlichen Frau Mutter, als auch allerhöchstdero eigene Tafel mit Fleisch und andern Lebensmitteln zu versehen."

„Ei," versetzte der König lachend, — denn er besaß ein scharfes Gedächtniß, welches sich eines Jeden erinnerte, der jemals mit ihm in zufällige Berührung gekommen war; „Ihr seyd der nämliche Verräther, der uns vor einiger Zeit beinahe über Hals und Kopf vom Pferde auf das Steinpflaster unseres Schloßhofes herabgeworfen hätte; aber wir saßen fest im Sattel.

Aequam memento rebus in arduis
Servare mentem.

Nun, fürchtet Euch nicht, Richard, denn da so viele Menschen Verräther geworden sind, so ist es nicht mehr als bil-

lig, daß auch hin und wieder ein Verräther sich contra exspectanda als ein ehrlicher Mann zeigt. Aber sagt mir, wie kamt Ihr zu diesen Juwelen? Kommt Ihr etwa von Georg Heriot?"

„Keinesweges," erwiederte Richard. „Ew. Majestät halten zu Gnaden, ich komme so wie Harry Wind focht, — ganz auf meine eigene Hand, und in Niemandes Auftrag, denn ich nenne Niemanden Gebieter, als Gott im Himmel, der mich schuf, meinen allergnädigsten König, der mich regiert, und den edlen Nigel Olifaunt, Lord Glenvarloch, der mir Brod gab, so lange er selbst etwas hatte, — der arme Lord!"

„Schon wieder der Glenvarlochides!" rief der König „auf meine Ehre, er liegt für uns in jedem Winkel im Hinterhalt." — Maxwell klopfte an die Thür. „Es ist Georg Heriot, der uns anzeigen will, daß er diese Juwelen nicht finden kann. Höre, Richard, tritt hinter diesen Tapetenvorhang, halt dich stille, niese nicht, huste nicht, athme nicht laut. — Der klingende Görge ist so verdammt bereit mit den Schätzen seiner Weisheit und so verflucht zurückhaltend mit den Schätzen seiner Geldvorräthe, daß wir bei unserer königlichen Seele froh sind, ihm einmal etwas anhaben zu können." Richard trat dem Befehle zu Folge hinter den Tapetenvorhang, den der gutmüthige Monarch, der sich niemals durch seine Würde von einem Spaß abhalten ließ, mit eigner Hand dergestalt ordnete, daß der Hinterhalt gänzlich versteckt ward. Dann befahl er Maxwellen, ihm zu sagen, was draußen vorgehe. Maxwell antwortete so leise, daß Richard, dessen Neugier, ungeachtet seiner seltsamen Lage, um nichts gemindert war, nichts davon verstehen konnte.

„Laßt Heriot hereinkommen," sagte der König; und

Richard bemerkte durch einen Riß in der Tapete, daß der ehrliche Bürger, wenn auch nicht außer Fassung, doch wenigstens sehr verlegen war. Der König, dessen Witz und gute Laune gerade von der Art war, sich besonders an Auftritten, wie der folgende zu ergötzen, nahm Heriots ehrerbietige Begrüßung mit Kälte auf, und mit ernstem, würdevollem Anstande, sehr verschieden von seinem gewöhnlichen zwanglosen Benehmen, redete er ihn folgendermaßen an: „Meister Heriot, wenn Wir uns recht erinnern, so verpfändeten Wir Euch gewisse Kron-Juwelen für eine bestimmte Geldsumme. — Geschah es, oder geschah es nicht?"

„Mein gnädigster Souverain," antwortete Heriot, „allerdings geruhte Ew. Majestät, es zu thun."

„Das Eigenthum dieser Juwelen und Cimelia blieb uns vorbehalten," fuhr der König in dem vorigen feierlichen Tone fort, „und Ihr hattet auf nichts anderes Ansprüche zu machen, als auf die Rückzahlung des darauf vorgeschoßnen Geldes, nach deren Leistung Ihr schuldig waret, uns wieder in den gehörigen Besitz des Pfandstücks zu setzen. Voetius, Vinnius, Groenwegenius, Pagenstecherus, kurz, alle Autores, welche de Contractu oppignorationis geschrieben haben, consentiunt in eundem, — stimmen in diesem Punkte überein. Das römische Recht, die englischen gemeinen Rechte und die Municipalrechte unsers alten eigenthümlichen Königreichs Schottland weichen zwar in Hinsicht mehrerer besonderer Gegenstände weiter von einander ab, als ich wünschte, allein gerade in diesem Punkte greifen sie so fest in einander, als die drei Stränge eines gedrehten Taues."

„Ew. Majestät halten zu Gnaden," versetzte Heriot; „es bedarf nicht so vieler gelehrten Auctoritäten, um einem

ehrlichen Mann zu beweisen, daß sein Recht auf ein Unterpfand geendigt ist, wenn die Rückzahlung des darauf vorgeschossenen Geldes erfolgt."

„Wohl Sir, ich biete Euch die Rückzahlung der vorgeschoßnen Summe dar, und verlange wieder in den Besitz der bei Euch verpfändeten Juwelen gesetzt zu werden. Ich gab Euch vor Kurzem einen Wink, daß der Besitz dieser Juwelen für meinen Dienst dringend nothwendig sey; weil nahende Ereignisse Uns wahrscheinlich nöthigen würden, öffentlich zu erscheinen, und es seltsam seyn würde, wenn Wir Uns ohne diese Zierrathen zeigen wollten, welche Erbstücke der Krone sind, und deren Mangel die Achtung Unserer treuen Unterthanen gegen Uns mindern und Argwohn bei ihnen erregen könnte."

Meister Heriot schien durch diese Anrede seines Souverains sehr gerührt zu seyn. „Ich rufe den Himmel zum Zeugen," erwiederte er in heftiger Gemüthsbewegung, „daß ich in dieser Sache gänzlich schuldlos bin, und daß ich gern die vorgeschossene Summe verlieren wollte, könnte ich hiedurch die Juwelen herbeischaffen, deren Mangel Ew. Majestät mit so vielem Rechte bedauert; wären die Juwelen in meinen Händen geblieben, so würde der Abschluß dieses Geschäfts sehr leicht gewesen seyn; allein Ew. Majestät wird so gerecht seyn, sich zu erinnern, daß ich sie auf Euren Befehl an einen Andern übertrug, der gerade um die Zeit meiner Abreise nach Paris eine große Geldsumme vorschoß; die Herbeischaffung des Geldes war dringend nöthig, und ich wußte kein anderes Mittel, dazu zu gelangen. Ich sagte Ew. Majestät, als ich die nöthige Summe brachte, daß derjenige, von dem ich sie hätte, keinen guten Ruf habe; allein Eure wahrhaft fürstliche Antwort war, indem

Ihr das Geld berochet: non olet, — es riecht nicht nach den Mitteln, wodurch es erworben ward."

„Das Alles mag seine Richtigkeit haben," entgegnete der König; „aber was nützt dies Geschwätz? gabt Ihr meine Juwelen einem solchen Manne als Unterpfand, mußtet Ihr dann nicht als treuer Unterthan Sorge tragen, daß die Wiedereinlösung in unserer Macht blieb? Und sollen wir ruhig dulden, daß wir durch Eure Nachlässigkeit nicht nur unsre Cimelia verlieren, sondern auch dem Tadel unserer treuen Unterthanen und der fremden Gesandten ausgesetzt werden?"

„Mein Herr und König," antwortete Heriot; „Gott weiß, wüßt' ich, daß, wenn ich selbst allen Tadel, der in dieser Sache Ew. Majestät treffen kann, auf mich nähme, Ihr dessen gänzlich enthoben wäret, ich als ein treuer, für viele Wohlthaten dankbarer Diener, dazu so bereit als schuldig seyn würde; wenn aber Ew. Majestät den gewaltsamen Tod des Pfandinhabers, das Verschwinden seiner Tochter und seines Reichthums erwägt, so hege ich das Vertrauen, Ihr werdet Euch auch erinnern, daß ich Euch schuldigermaßen vor der Möglichkeit solcher Zufälligkeiten warnte, und Euch bat, nicht in mich zu dringen, mit diesem Manne in Eurem Namen in Unterhandlung zu treten."

„Aber Ihr wußtet kein besseres Mittel, mir Geld zu verschaffen," versetzte der König. „Ich war einem verlassenen Manne zu vergleichen. Was konnte ich anders thun, als nach dem ersten, besten Gelde zu greifen, das mir dargeboten ward; und dann Görge, warum habt Ihr die Juwelen, die doch sicherlich noch über der Erde sind, nicht durch strenge Nachsuchungen wieder herbeigeschafft?"

„Ew. Majestät halten zu Gnaden, es sind allenthal-

ben die strengsten Haussuchungen geschehen, und öffentliche gerichtliche Bekanntmachungen zur Wiederauffindung der verloren gegangenen Kleinodien erlassen; aber alles vergebens; man hat es unmöglich gefunden, sie wieder herbeizuschaffen."

„Schwierig hat man es gefunden, wollt Ihr sagen, aber nicht unmöglich," sagte der König; „denn das Unmögliche kann entweder physisch so genannt werden, wie zum Beispiel zu bewirken, daß zweimal zwei fünf sind, oder moralisch, das heißt, wenn man Wahrheit in Unwahrheit verwandeln wollte; allein was blos schwierig ist, kann durch Klugheit und Geduld bewerkstelligt werden. So zum Beispiel, seht hierher, klingender Görge." Jetzt breitete er den wiedererlangten Schatz vor den Augen des erstaunten Hofjuweliers aus, mit dem triumphirenden Ausruf: „nun was sagt Ihr dazu, klingender Görge? Bei Kron' und Zepter! der Mann staunt, als ob er seinen angebornen Fürsten für einen Zauberer ansähe, — uns, den malleus maleficarum, uns, den Bekämpfer aller Hexen, Zauberer, Magiker und was dergleichen ist; er denkt, daß wir selbst uns etwas mit der schwarzen Kunst abgeben. Geh' heim, ehrlicher Görge; du bist ein guter aufrichtiger Mann, aber keiner von den sieben Weisen Griechenlands; geh' heim und gedenke des wahren Worts, welches du noch vor kurzer Zeit sprachst, daß es Einen in diesem Lande gibt, der dem König von Israel, Salomo, in allen seinen Gaben gleich kommt, ausgenommen in seiner Liebe zu ausländischen Frauenzimmern."

Wenn Heriot erstaunt war, die Juwelen so unerwartet vor Augen zu haben, und zwar in dem nämlichen Augenblicke, als der König ihm den Verlust derselben vor-

warf, so vollendete diese Anspielung auf eine Bemerkung, die ihm in der Unterredung mit Nigeln im Tower entschlüpft war, den höchsten Grad seines Befremdens, und der König ergötzte sich so sehr an dem augenblicklichen Uebergewicht, welches er dadurch gewann, daß er sich die Hände rieb, kicherte und endlich seiner Würde vergessend, im Vollgenuß seines Triumphs sich in den Lehnstuhl warf, und so heftig auflachte, daß er fast den Athem verlor und die Thränen ihm über die Wangen liefen. Plötzlich ließ sich hinter dem Tapetenbehange ein mißtönender, furchtbarer Wiederhall des königlichen Gelächters vernehmen. Heriot wandte seine Blicke mit neuem Befremden nach der Stelle, von woher diese rauhen, in Gegenwart eines Monarchen so unschicklichen, laut schallenden Töne hervorzubrechen schienen.

Auch der König, dem das Ungeziemende dieser Lache nicht entging, trocknete sich die Augen, und rief: „nun du Buschklepper, komm hervor aus deinem Versteck." Dann zog er die lange Gestalt des immer noch unaufhaltsam lachenden Richard in die Mitte des Zimmers. „Ruhe, Ruhe, lieber Mann," sagte der König; „Ihr wiehert ja wie ein Pferd, das den Hafer wittert. Freilich war es ein lustiger Spas von unserer eignen Erfindung, und wirklich konnte nichts drolliger seyn, als den klingenden Görge zu sehen, der sich immer weiser dünkt als andere Leute, und doch auf's kläglichste den Verlust einer Sache bejammerte, die ihm fast vor der Nase lag. —

Ei, Görge, Eure Augen sind scharf genug, wenn es darauf ankommt, Gold, Silber und Edelsteine zu untersuchen; und doch wißt Ihr sie nicht wieder zu finden, wenn sie verloren gegangen sind; seht nur mein Geschmeide

an! — alle Steine sind nebst der Fassung noch im besten Stande und keiner ist mit einem andern vertauscht."

Heriot war ein zu alter Hofmann, um des Königs eingebildeten Triumph zu unterbrechen; doch warf er einen unwilligen Blick auf den ehrlichen Richard, der immer noch mit aufgerissenem Maule dastand. Dann untersuchte er genau die Steine, und nachdem er sie sämmtlich im vollkommen gutem Zustande fand, wünschte er Sr. Majestät Glück zu der Wiedererlangung eines Schatzes, der nicht ohne einige Unehre für die Krone hätte verloren gehen können. Zugleich fragte er, an wen er die Summe zu bezahlen habe, wofür sie versetzt gewesen wären, mit der Bemerkung, daß das Geld bei ihm in Bereitschaft sey.

„Ihr habt eine verdammte Eile, Görge, wenn die Rede vom Bezahlen ist," sagte der König; — „warum solche Hast? Die Juwelen sind von einem unserer ehrlichen, guten Landsleute wieder herbeigeschafft. Dort steht er, und wer weiß, ob er das Geld im Augenblick braucht und nicht eben sowohl mit einer in sechs Monaten fälligen Zahlungsanweisung auf unsre Schatzkammern zufrieden ist? Ihr wißt, daß eben jetzt in unserer Casse Ebbe eingetreten ist, und Ihr seyd so eilig mit Eurem Zahlungsanerbieten, als ob uns alle Gold- und Silber-Minen von Ophir zu Gebote ständen."

„Ew. Majestät halten zu Gnaden," entgegnete Heriot; „wenn dieser Mann ein wirkliches Recht auf jene Gelder hat, so steht es allerdings in seinem Willen, uns eine Zahlungsfrist zu verstatten. Wenn ich mich aber des Zustandes erinnere, in welchem ich ihn zuerst sah, nämlich in einem zerrissenen Mantel und mit zerschlagenem Kopfe, so kann ich kaum glauben, daß ihm dies Recht zusteht.

Seyd

Seyd Ihr nicht Richard Moniplies? — Ew. Majestät erlauben mir diese Frage."

„Allerdings, Meister Heriot; und ich stamme aus dem alten ehrenwerthen Hause Castle Collop, nahe am Westport von Edinburg."

„Er ist ein armer Dienstbote," versetzte Heriot. „Ew. Majestät werden daher leicht erachten, daß dies Geld unmöglich auf eine ehrliche Weise zu seiner Verfügung gekommen seyn kann."

„Warum nicht?" fragte der König, „glaubt Ihr, daß Niemand empor kommen kann, als Ihr, klingender Görge? Auch Euer Mantel war ziemlich abgeschabt, als Ihr hierher kamt; und wie schön seyd Ihr nicht jetzt ausstaffirt? Und was seinen Stand als Dienstbote betrifft, — wie mancher Vogel ist nicht mit seines Herrn Felleisen auf den Schultern aus Schottland herüber gekommen, der jetzt mit einem Gefolge von sechs Bedienten einherstolzirt. Doch dort steht der Mann selbst, befragt ihn, Görge." —

„Sein Zeugniß möchte eben nicht glaubhaft in dieser Sache seyn," antwortete der vorsichtige Bürger.

„Aber mein guter Görge," sagte der König; „Ihr seyd auch gar zu gewissenhaft; wer die Waare bringt, hat auch das Recht, über den Preis zu verfügen. Hört, Freund Moniplies, sprecht die Wahrheit und beschämt den Teufel. Habt Ihr volle Gewalt, über die Einlösungssumme in so weit zu verfügen, daß Ihr eine Zahlungsfrist bewilligen könnt? Sprecht ja oder nein."

„Ich habe dazu volle Gewalt," antwortete Richard; „und bin von Herzen bereit, in Hinsicht der Zahlungszeit der Einlösungssumme Alles zu bewilligen, was Ew. Majestät

angenehm seyn kann, im Vertrauen, daß mein gnädigster Souverain geruhen werde, mir eine geringe Gnadenbezeugung zu bewilligen."

„Ey, ey, Freund," erwiederte der König, „pfeift Ihr aus dem Loche? Dacht ich's doch, daß Ihr in diesem Stücke meinen übrigen Unterthanen gleichen würdet. — Nun Freund, womit ist Euch gedient? Ohne Zweifel verlangt Ihr irgend ein Monopol, oder die Verleihung einiger Kirchenländereien und Zehnten, oder die Erhebung in den Ritterstand, oder etwas Aehnliches. Aber Ihr müßt billig in Euren Forderungen seyn, es wäre denn, daß Ihr Euch erbötet, noch mehr Geld für Unsere Bedürfnisse vorzuschießen."

„Mein gnädigster Monarch," antwortete Richard, „der Eigenthümer des Geldes läßt solches zu Eurer Majestät Verfügung ohne Unterpfand oder Zinsen, so lange es Euch gefällt, es zu behalten, vorausgesetzt, daß Eure Majestät geruhen will, dem edeln Lord Glenvarloch, — jetzt Gefangener im Tower zu London, — Gnade wiederfahren zu lassen."

„Wie?" rief der König erröthend und stockend, jedoch in einer nicht unedlen Gemüthsbewegung. — „Wie dürft Ihr Uns so etwas sagen? Sollen Wir Unsere Rechtspflege, Unsere Gnade verkaufen? — Wir, ein gekrönter König, eidlich verpflichtet, über unsere Unterthanen Gerechtigkeit zu üben, und verantwortlich für Unsere Stellvertretung des Beherrschers aller Könige?"

Hier schlug er ehrfurchtsvoll seine Augen gen Himmel, griff an seine Mütze und fuhr mit Nachdruck fort; „Mit solchen Waaren dürfen Wir nicht handeln, Sir; und wäret Ihr nicht ein armes, unwissendes Geschöpf, das Ur-

heute einen nicht unangenehmen Dienst geleistet hat, so würden Wir, Andern zum Schrecken, Euch ein glühendes Eisen durch die Zunge stoßen lassen. Fort mit ihm, Görge, — bezahlt ihm aus Unsern in Euren Händen befindlichen Geldern Capital und Zinsen, und vergewissert Euch, daß es in die rechten Hände kömmt."

Richard, der mit der größten Zuversicht auf den Erfolg dieses Meisterstreichs der Politik gerechnet hatte, glich einem Baumeister, dessen ganzes Gebäude plötzlich unter ihm einstürzt. Er ergriff iedoch das letzte Hülfsmittel, wodurch er, wie er glaubte, seinem Falle vorbeugen könnte. „Nicht nur die Summe, wofür die Juwelen verpfändet waren," sagte er, „sondern, wenn es nöthig ist, der doppelte Belauf derselben soll, selbst ohne Hoffnung der Wiederbezahlung, zu Eurer Majestät Verfügung gestellt werden, wenn nur —"

Allein der König verstattete ihm nicht, zu vollenden, sondern mit größerer Heftigkeit als zuvor rief er aus: „Fort mit ihm, sag' Ich. Es ist Zeit, daß er geht, bevor er das Ergebniß seines Anerbietens in diesem Verhältnisse erhöht. Und bei Eurem Leben verbiete ich Euch, laßt weder Steenie noch sonst Jemanden von dieser Geschichte etwas wissen; denn wer weiß, in welche Verlegenheit uns dies setzen könnte. Ne inducas in tentationem — Vade retro, Satanas. — Amen."

Dem königlichen Befehle zu Folge führte Georg Heriot Richarden hastig aus dem Cabinet und dem Pallaste hinweg. Als sie im Schloßhofe waren, erinnerte ihn der Bürger etwas beißend an das Ansehn der Gleichheit, welches er sich im Anbeginn der eben vorgefallenen Scene gegen ihn gegeben hatte, und wünschte ihm mit spöttelndem

Lächeln Glück zu der erlangten Hofgunst, so wie zu seiner größeren Gewandtheit in der Kunst, Suppliken anzubringen.

„Bekümmert Euch darum nicht, Meister Heriot," entgegnete Richard, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen; „aber sagt mir, wann und wo ich bei Euch mit Erfolg die Supplik anbringen darf, mir die achthundert Pfund Sterling einzuhändigen, wofür jene Edelgesteine verpfändet waren?"

„Sie sollen augenblicklich ausgezahlt werden, sobald Ihr mir den wirklichen Eigenthümer des Geldes bringt," erwiederte Heriot, „da ich ihn aus mehr als einem Grunde nothwendig sehen muß."

„Dann will ich sogleich wieder zu Sr. Majestät zurück kehren," trotzte Richard, „und entweder das Geld oder die Juwelen zurück fordern, wozu ich vollkommen befugt bin."

„Das kann seyn, Richard," entgegnete der Bürger; „vielleicht aber kann es auch nicht so seyn, denn nicht alle Eure Erzählungen sind Evangelien; und daher verlaßt Euch darauf, ich will mich überzeugen, daß es so ist, bevor ich Euch diese große Geldsumme ausbezahle. Ich will Euch einen Schein geben, daß das Geld jeden Augenblick zur Zahlung bereit liegt. Aber mein guter Richard Moniplies von Castle Collops am Westport von Edinburg, inzwischen muß ich in wichtigen Angelegenheiten zu Sr. Majestät zurückkehren." Mit diesen Worten ging er rasch wieder in den Pallast zurück, indem er halb laut hinzufügte: „Georg Heriot ist zu alt, um sich einen blauen Dunst vormachen zu lassen."

Richard stand wie versteinert, als er seinen Begleiter

in den Pallast treten und sich verlassen sah. „Hol' der Henker," murmelte er bei sich selbst, „diesen alten pfiffigen Geldwucherer! Daß doch ein ehrlicher Mann, wie ich, alle Leute, mit denen er Geschäfte treibt, für Spitzbuben halten muß! Aber der Teufel soll mich holen, wenn es dir gelingt, die Oberhand über mich zu gewinnen. — Dort kommt Lorenz Linklater; er wird von mir wissen wollen, wie es mit der Supplik gegangen ist; aber ich will ihm aus dem Wege gehen."

Mit diesen Worten schlich er mit hastigen Schritten zu dem seiner harrenden Kahn.

Viertes Kapitel.

Kaum war Heriot in des Königs Cabinet zurückgekehrt, als Jacob den Kämmerer Maxwell fragte, ob Graf Huntinglen im Vorzimmer sey, und da er eine bejahende Antwort erhielt, befahl, daß er hereintreten solle. Nachdem der Lord den König auf die gewohnte Weise ehrfurchtsvoll begrüßt hatte, reichte ihm dieser die Hand zum Kusse dar, und redete ihn hierauf im ernsten Tone des Mitgefühls folgendermaßen an:

„In Unserm eigenhändigen Sendschreiben vom heutigen Morgen setzten Wir Euch, zum Beweise Unseres Andenkens an Eure treuen Dienste, in Kenntniß, daß Wir Euch Dinge mitzutheilen hätten, die Eure ganze Geduld und Seelenstärke erforderten, und Wir ermahnten Euch daher, einige der

kraftvollsten Stellen aus dem Seneca und aus Boethius de consolatione zu lesen, damit Euer Rücken, wie Wir zu sagen pflegen, der Eurer harrenden Last gewachsen sey. Diesen Rath geben Wir Euch aus eigener Erfahrung. — Also, Mylord Huntinglen, Ich hoffe, Ihr habt Unsern Rath befolgt, und Geduld gelernt, bevor Ihr sie nöthig hattet — venienti occurrite morbo — bereitet die Arzneien, wenn die Krankheit herannahet."

„Euer Majestät halten zu Gnaden," antwortete Lord Huntinglen, „ich bin mehr Soldat als Gelehrter, und wenn im Mißgeschick mein natürlicher, gerader Sinn mir nicht aushilft, so werde ich hoffentlich eine Stelle in der heiligen Schrift auffinden, die mir zu Hülfe kommen wird."

„Freilich," entgegnete der König, „ist die Bibel principium et fons — allein es ist Schade, daß Ihr sie nicht in der Ursprache lesen könnt, und Wir haben schon großen Trost darin gefunden, sie in der hebräischen Ursprache zu Rathe zu ziehen."

„Ew. Majestät halten zu Gnaden," fiel Lord Huntinglen ein, „wenn Ihr die Mittheilung der schlimmen Nachricht, womit Euer geehrtes Sendschreiben mich bedroht, so lange verschieben wollt, bis ich im Stande bin, so fertig als Ew. Majestät hebräisch zu lesen, so fürchte ich zu sterben, bevor ich von dem Mißgeschick, welches mein Haus betroffen hat, oder noch betreffen wird, in Kenntniß gesetzt bin."

„Ihr werdet es nur zu bald erfahren, Mylord," erwiederte der König. „Es thut mir leid, Euch sagen zu müssen, daß Euer Sohn, Dalgarno, den ich für einen Heiligen hielt, da er mit Steenie und meinem Sohn Carl

so vielen Umgang hatte, sich als einen wahren Bösewicht gezeigt hat."

„Ein Bösewicht!" wiederholte Lord Huntinglen in einem heftigen Tone, dem er sogleich Einhalt that, mit den Worten: „Doch es ist mein König, der dies Wort ausspricht."

Bei des Lords erstem Ausruf war der König zurückgefahren, als ob Jemand nach ihm schlüge. Jetzt erholte er sich wieder, und sagte in einem verdrüßlichen Tone, der ihm eigen war, wenn er sein Mißfallen ausdrücken wollte: „Ja, Mylord, Wir waren es, der es sagte, — non surdo canes, — Wir sind nicht taub, — und bitten Euch daher, im Gespräch mit uns die Stimme nicht zu erheben. — Hier ist die schöne Denkschrift; — les't und urtheil't selbst."

Mit diesen Worten steckte er dem alten Lord eine Schrift in die Hand, welche die ganze Geschichte der Lady Hermione mit vollständigen Beweisen enthielt, woraus klar und deutlich hervorging, daß Lord Dalgarno der Liebhaber war, der sie so schändlich betrog. Aber nicht so leicht giebt ein Vater die Sache seines Sohnes auf.

„Ew. Majestät halten zu Gnaden;" erwiederte er; „warum ward diese Geschichte nicht früher erzählt? Dies Frauenzimmer hält sich schon Jahre lang hier auf; warum machte sie nicht im Augenblicke ihrer Ankunft auf englischem Boden ihre Ansprüche auf meinen Sohn geltend?"

„Sagt ihm, wie dies zuging, Görge," versetzte der König, zu Heriot sich wendend.

„Es thut mir leid, den Lord Huntinglen zu betrüben," so begann Heriot zu erzählen; „aber ich muß die Wahrheit sagen. Lange Zeit konnte Lady Hermione den

Gedanken nicht ertragen, ihre Lage öffentlich bekannt werden zu lassen; und als sie ihre Meinung in dieser Hinsicht änderte, war es nothwendig, sich die Beweise über die falsche Heirath nebst den darüber vorhandenen Briefen und andern Papieren wieder zu verschaffen, die sie, als sie nach Paris kam, und kurz zuvor, ehe ich sie sah, bei einem Correspondenten ihres Vaters in jener Hauptstadt niedergelegt hatte. Dieser wurde in der Folge bankerott, und die Papiere der Lady kamen in andere Hände, so daß ich erst vor wenig Tagen den Besitzer ausforschen und sie wieder herbeischaffen konnte. Ohne die Urkunden würde sie unvorsichtig gehandelt haben, ihre Klage anzubringen, um so mehr, da Lord Dalgarno mächtige Freunde hat."

„Ihr seyd unverschämt, so zu sprechen," sagte der König; „Ich weiß wohl, was Ihr damit sagen wollt; — Ihr denkt, Steenie würde das Gewicht seines Einflusses in die Waagschaale der Gerechtigkeit werfen, und sie zu Dalgarno's Gunsten lenken. Aber Ihr vergeßt, Görge, wessen Hand die Waage aufrecht erhält; und Ihr thut dem armen Steenie um so größeres Unrecht, da er vor Uns und Unserm geheimen Rathe erklärte: Dalgarno habe das bedauernswerthe, einfältige Kind an ihn abtreten wollen, indem er ihm vorspiegelte, sie sey ein leichtfertiges Mädchen, in welcher Ueberzeugung er geblieben sey, bis er sich von Ihr getrennt habe; obschon Steenie wohl hätte denken können, daß ein Frauenzimmer dieser Classe ihm nicht so heftigen Widerstand geleistet haben würde."

„Lady Hermione," versetzte Heriot, „hat stets dem Benehmen des Herzogs im höchsten Grade Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Denn obwohl er die ungünstigsten Vorurtheile wider ihren Charakter hatte, so hielt er es

dennoch unter seiner Würde, sich ihre Verlegenheit zu Nutze zu machen, und verschaffte ihr im Gegentheil die Mittel, sich herauszuhelfen."

„Das sieht ihm in der That ähnlich," erwiederte der König; „und um so mehr traue ich der Erzählung der Lady, Mylord Huntinglen, da sie nichts Uebles von Steenie redete. Kurz, Mylord, es ist Unsern und Unseres geheimen Raths, auch meines Sohnes und Steenie's Meinung, daß Euer Sohn sein Vergehen durch seine Verheirathung mit dieser Dame wieder gut machen, oder das volle Maaß unserer Ungnade gewärtigen muß."

Graf Huntinglen war unfähig, ihm zu antworten. Er stand vor dem Könige, als ob er in eine alte Bildsäule aus der Ritterzeit verwandelt wäre, so plötzlich waren seine rauhen Gesichtszüge und seine starken Glieder durch diesen Schlag erstarrt; und als ob die Bildsäule von einem Blitzstrahle getroffen wäre, stürzte er einen Augenblick nachher mit tiefem Stöhnen zu Boden. Der König war in der größten Unruhe, rief Heriot und Maxwell zu Hülfe, und da Geistesgegenwart eben nicht seine Sache war, lief er im Cabinet hin und her mit dem Ausruf: „Mein alter treuer Diener, der Unser gesalbtes Haupt rettete, Vae atque dolor! Mylord Huntinglen, öffnet die Augen! Mag Euer Sohn die Königin von Saba heirathen, wenn er will!"

Unterdessen hatten Maxwell und Heriot den alten Lord aufgehoben und in einen Lehnsessel gesetzt, während der König, da er bemerkte, daß er sich zu erholen begann, fortfuhr:

„Erhebt Euer Haupt und hört, was Euch Euer angeborner, liebender Fürst sagen will. Wenn auch diese Hel-

rath Eurem Sohne Schande brächte, so würde sie wenigstens nicht mit leerer Hand kommen; denn hier ist Geld, sie zu vergolden; allein das Frauenzimmer ist von gutem Adel und altem Geschlechte. Ist sie gleich ein verführtes Frauenzimmer, so war Euer Sohn der Verführer, und kann sie wieder zu Ehren bringen."

Diese Gründe, so vernünftig sie auch waren, gewährten dem Lord Huntinglen, wenn er sie überhaupt vollkommen verstand, keinen Trost; allein das Weinen seines alten gutherzigen Gebieters, welches seine Trostrede zu begleiten und zu unterbrechen begann, brachten eine raschere Wirkung hervor. Große Thränen drängten sich aus seinen Augen, als er die dürren Hände küßte, welche der König mit immer geringerer Rücksicht auf seine Würde, anfangs wechselnd, und dann beide zusammen ihm überließ, bis die Gefühle des Menschen die des Souverains gänzlich überwogen, so daß er des Grafen Hand mit innigem Mitgefühl drückte und schüttelte, als ob er sein vertrauter Freund wäre.

„Compone lachrymas, sey getrost, Freund, mögen Carl und Steenie sammt dem geheimen Rath zum Teufel gehen; er soll sie nicht heirathen, weil es Euch so sehr zu Herzen geht!"

„Er soll sie heirathen, bei Gott!" antwortete der Graf, indem er sich mit Anstrengung erhob, seine Augen trocknete und Fassung zu gewinnen strebte. „Ich bitte Ew. Majestät um Verzeihung, er soll sie heirathen, er soll sie heirathen, und mag er ihre Schande als Brautschatz hinnehmen, wäre sie auch das anerkannteste Freudenmädchen in ganz Spanien. — Gab er ihr sein Wort, so soll er es auch halten, und wäre es das niedrigste Geschöpf, welches

sich auf den Straßen herum reibt; er soll es thun, oder mein eigner Dolch soll ihm das Leben nehmen, das ich ihm gab. Wenn er sich zu einem so niedrigen Betruge herablassen konnte, geschah es auch nur, um die Schande zu betrügen, so laßt ihn auch die Schande heirathen!"

„Nein, nein," unterbrach ihn der König, „die Sache steht nicht so schlimm, als Ihr glaubt. Steenie selbst hielt sie für kein gemeines, öffentliches Mädchen, selbst damals, als er am schlechtesten über sie dachte."

„Wenn es dem Lord Huntinglen zum Trost gereichen kann," fiel der Bürger ein, „so darf ich ihm versichern, daß diese Dame von adliger Abkunft und vom unbeflecktesten Rufe ist."

„Das thut mir leid," sagte der Graf, und fuhr dann nach einer Pause fort: „Gott behüte, daß ich für diesen Trost undankbar seyn sollte; allein fast möcht ich es bedauern, daß die Sache sich so verhält, wie Ihr sagt; denn so wäre der Elende weit besser daran, als er es verdient. Es ist keine Strafe für ihn, zur Ehelichung eines schönen, schuldlosen und ebenbürtigen Frauenzimmers verdammt zu werden —"

„Setzt hinzu, eines reichen Frauenzimmers;" unterbrach ihn der König. „In der That ein besseres Urtheil, als seine Treulosigkeit verdiente."

„Schon lange bemerkte ich, daß er selbstsüchtig und herzlos war; aber nie fürchtete ich, daß mein Geschlecht durch einen meineidigen Lügner befleckt werden würde. Ich will ihn niemals wiedersehen."

„Nicht so hastig, Mylord, nicht so hastig; les't ihm immer tüchtig den Text. — Daß Ihr aber Euern einzigen Sohn nicht wiedersehen wollt, ist ein wahrhaft unvernünf-

tigen Gedanke. Ich sage Euch, (aber um Vieles möchte ich nicht, daß mein Sohn Carl mich hörte;) er könnte der Hälfte Londoner Mädchen einen ähnlichen Streich spielen, und dennoch würde ich es nicht über's Herz bringen, so harte Worte gegen ihn zu sagen, als Ihr gegen diesen Euern ausgearteten Sohn."

„Erlaubt, mein König, daß ich mich zurückziehe," sagte Lord Huntinglen, „und ganz Ew. Majestät Gerechtigkeitsliebe die Verfügung über die vorliegende Sache anheimstelle, denn ich verlange keine Begünstigung."

„Wohl, Mylord; dem sey also! Und wenn Ihr glaubt, daß ich Euch durch irgend Etwas, das in meiner Macht steht, erfreuen und trösten kann —"

„Ew. Majestät gnädiges Mitgefühl," erwiederte der Graf, „hat mir bereits den höchsten Trost gewährt, der mir auf Erden verliehen werden kann; das Uebrige muß vom König der Könige kommen."

„In seine Hände befehle ich Euch, meinen alten treuen Diener," sprach der Monarch, als der Graf das Zimmer verließ. Der König blieb einige Zeit in Gedanken vertieft. „Hört, klingender Görge, Ihr wißt Alles, was seit dreißig Jahren an unserm Hofe vorgeht und habt, wie einem klugen Manne gebührt, gehört, gesehen, und nichts gesagt. Jetzt wünschte ich auf dem Wege philosophischer Forschung Eins zu wissen: Hörtet Ihr jemals, daß die verstorbene Lady Huntinglen, des Grafen Gemahlin, einst in einem sonderbaren Aufzuge zu Fuße in der Welt umhergezogen ist?"

„Auf mein Wort," antwortete Heriot, etwas befremdet über diese Frage, „nie hörte ich etwas Nachtheiliges von ihr. Sie war eine würdige Dame, sehr vorsichtig in

ihrer Lebensweise, und lebte in der größten Einigkeit mit ihrem Gemahl, ausgenommen, daß sie etwas puritanisch gesinnt war, und mit den Geistlichen dieser Secte häufigern Umgang pflegte, als dem Lord Huntinglen lieb war, der, wie Ew. Majestät weiß, ein Mann nach der alten Welt ist, die das Trinken und Fluchen liebte."

„O, Görge!" rief der König aus:

„Aetas parentum pejor avis tulit,

Nos nequiores" —

„Dieser Dalgarno trinkt und flucht nicht so viel wie sein Vater; allein um der Weiber willen bricht er sein Wort und seinen Eid. Rücksichtlich dessen, was Ihr von der Lady und ihren Geistlichen sagt, so sind wir sämmtlich irrende Geschöpfe, sowohl Priester und Könige als Andere; und dies allein kann die große Verschiedenheit zwischen diesem Dalgarno und seinem Vater erklären. Der Graf ist das personificirte Ehrgefühl und fragt nach eitlem, weltlichen Prunke nicht mehr, als ein edler Spürhund nach der Fährte eines Faulmarders; allein sein Sohn hätte uns Alle, Steenie, meinen Sohn Carl und Unsern geheimen Rath, durch seine eiserne Stirn fast hinter's Licht geführt. Dieses sind Abweichungen, die sich nach Baptista, Porta, Michael Scott, de Secretis und Andern, nicht natürlich erklären lassen. Ach klingender Görge, wenn Euer vieles Herumklimpern mit Töpfen, Pfannen und metallnen Gefäßen nicht Eure Schulkenntnisse aus Eurem Kopfe herausgeklimpert hätte, so könnte ich über diesen Gegenstand ausführlicher mit Euch reden."

Heriot war zu aufrichtig, um über das Ausschwitzen seiner Schulkenntnisse großes Bedauern an den Tag zu legen, doch bemerkte er mit Bescheidenheit, daß er Viele

gekannt habe, die nicht im Stande gewesen seyen, den Platz ihres Vaters auszufüllen, und fragte dann, „ob Lord Dalgarno eingewilliget habe, Lady Hermionen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen?“

„In der That, kaum bezweifle ich, daß er es thun wird,“ erwiederte der König; „ich übergab ihm die Darstellung ihrer bürgerlichen Verhältnisse, die Ihr Uns im geheimen Rath überreichtet; und Wir verstatteten ihm eine halbe Stunde, um darüber nachzudenken. Diese Versammlung ist ganz geeignet, die Leute zur Vernunft zu bringen; ich verließ meinen Sohn Carl und Steenie in der Beschäftigung, ihm seine Pflichten vorzuhalten, und ich weiß nicht, wie er es anfangen will, ihrem Verlangen zu widerstehen. O, Görge, es war merkwürdig, meinen Sohn Carl über die Strafbarkeit der Verstellung, und Steenie über das Schändliche der Unenthaltsamkeit eine Vorlesung halten zu hören.“

„Ich fürchte,“ äußerte Heriot, etwas unvorsichtig, „wäre ich zugegen gewesen, ich hätte an das alte Sprichwort vom Satanas, der die Sünde verdammt, unwillkührlich denken müssen.“

„Wahrlich Görge,“ bemerkte der König erröthend, „Ihr seyd nicht blöde; ich gab Euch Erlaubniß, frei zu sprechen, und wahrlich Ihr begebt Euch Eures Vorrechts nicht. — Haltet Ihr es denn für paßlich, daß Carl seine Gedanken öffentlich kund werden läßt? Nein, nein, die Gedanken der Fürsten sind arcana imperii. — Qui nescit dissimulare, nescit regnare. Jeder Unterthan ist verbunden, seinem Monarchen die ganze Wahrheit zu sagen; allein diese Verbindlichkeit ist keinesweges wechselseitig. Und ist es an Euch, dem Steenie, dessen

Goldarbeiter Ihr seyd, und der Euch, wie ich glaube, eine sehr beträchtliche Summe schuldig ist, zum Vorwurfe zu machen, daß er zu Zeiten Nebenwege gegangen ist?"

Heriot fand sich nicht berufen, sich für die Vertheidigung der Sache der moralischen Welt aufzuopfern; bedauerte jedoch, ohne seine Aeußerungen zurückzunehmen, nur, seine Majestät beleidigt zu haben, was dem versöhnlichen Könige genügte.

„Und jetzt Görge," sprach der König, „wollen wir uns wieder zum Beklagten begeben, und vernehmen, was er zu seiner Rechtfertigung zu sagen hat, denn die Sache soll noch heute ins Reine gebracht werden; Ihr müßt mit mir kommen; denn Euer Zeugniß möchte nöthig seyn."

Heriot folgte hierauf dem Könige in ein größeres Zimmer, wo der Prinz, der Herzog von Buckingham und zwei geheime Räthe an einem Tische saßen, vor welchem Lord Dalgarno zwanglos und elegant gekleidet sich aufgestellt hatte.

Alle erhoben und verbeugten sich ehrfurchtsvoll, als der König nach seiner gewöhnlichen Manier mit gespreizten Beinen seinem Sitze oder Throne zuschritt, während er dem Meister Heriot einen Wink gab, sich hinter ihn zu stellen.

„Wir hoffen," so begann Se. Majestät das Verhör wieder anzuknüpfen, „daß Lord Dalgarno bereit ist, dieser unglücklichen Dame und seinem eignen Character, so wie seiner Ehre Gerechtigkeit widerfahren zu lassen."

„Darf ich mich demüthigst nach der Strafe erkundigen," erwiederte Lord Dalgarno, „falls ich unglücklicherweise die Erfüllung des Verlangens Sr. Majestät unmöglich finden sollte?"

„Verbannung von Unserm Hofe, und Unsere höchste Ungnade," erklärte der König.

„So unglücklich ein solches Exil mich auch machen wird," versetzte Lord Dalgarno im Tone unterdrückten Spottes, „so soll mich doch wenigstens das Bild Ew. Majestät begleiten; denn nie werde ich wieder einen solchen König sehen."

„Auch wird Euch," fiel der Prinz mit finstrer Miene ein, „Verbannung aus unseren Staaten treffen."

„Ew. königliche Hoheit halten zu Gnaden, dies müßte in gesetzlicher Form geschehen," sagte Dalgarno mit erkünstelter, tiefer Ehrfurcht; „und nie habe ich gehört, daß irgend ein Gesetz uns unter Androhung solcher Strafe nöthigt, jedes Frauenzimmer zu heirathen, womit wir vielleicht unsern Scherz trieben. Vielleicht kann Se. Gnaden, der Herzog von Buckingham, etwas Näheres darüber sagen."

„Ihr seyd ein schlechter Mensch, Dalgarno," versetzte der stolze, heftige Günstling.

„Pfui, Mylord, pfui! — So etwas zu einem Gefangenen und zwar in Gegenwart Eures so väterlich gesinnten Monarchen zu sagen!" versetzte Lord Dalgarno; „aber ich will dieser Berathung ein schnelles Ende machen. Ich habe das mir zur Einsicht gegebene Verzeichniß der Güter und Effecten der Lady Erminia Pauletti, Tochter des verstorbenen Nobile, — ja, wenn ich recht lese, wird er Nobile titulirt, — Giovanni Pauletti aus dem Hause Sansovido in Genua und der hochadeligen Lady Mathilde Olifaunt aus dem Hause Glenvarloch aufmerksam durchgelesen. — Nun wohl, ich erkläre, daß ich in Spanien mit dieser Dame ein Eheversprechen eingegangen, auch zwischen uns eine gewisse praelibatio matrimonii statt gefunden hat: und

was

was fordert diese ehrwürdige Versammlung jetzt weiter von mir?"

„Daß Ihr die grobe, schändliche Schmach, welche Ihr dieser Dame angethan habt, dadurch wieder gut macht," sprach der Prinz, „daß Ihr Euch vor Ablauf einer Stunde mit ihr trauen laßt."

„Ew. königliche Hoheit halten zu Gnaden, ich stehe in einiger Verbindung mit einem gewissen alten Grafen, der sich meinen Vater nennt, und vermuthlich in dieser Angelegenheit auf eine Stimme Anspruch machen wird. Ach! nicht jeder Sohn ist mit einem gehorsamen Vater gesegnet." Hiebei wagte er einen kleinen Seitenblick auf den Thron zu werfen, um seinen letzten Worten eine Deutung zu geben.

„Wir selbst haben mit dem Lord Huntinglen gesprochen," erklärte der König, „und sind beauftragt, in seinem Namen in die Ehe einzuwilligen."

„Und mein Vater hat eingewilligt? Gleichwohl pflegte er, bevor wir Schottland verließen, zu sagen, das Blut der Huntinglens und Glenvarlochs werde sich nie vermischen, und würde es auch in eine Schaale zusammengegossen. Vielleicht hat er Lust, den Versuch zu machen?"

„Mylord," entgegnete Jacob, „Wir wollen nicht länger mit Uns scherzen lassen, sondern fragen Euch hiedurch: Wollt Ihr auf der Stelle und sine mora diese Lady Euch in unserer Capelle als Gemahlin antrauen lassen?"

„Statim atque instanter," antwortete Lord Dalgarno, „denn ich sehe ein, daß ich hiedurch in den Stand gesetzt werde, dem Gemeinwesen große Dienste zu leisten. Ich werde Reichthum erlangen, um den Geldbedürfnissen

Ew. Majestät abzuhelfen, und eine schöne Frau zur Verfügung Sr. Gnaden, des Herzogs von Buckingham."

Beim Schluß dieser Worte erhob sich der Herzog, ging an die Seite des Tisches, wo Lord Dalgarno stand, und flüsterte ihm ins Ohr: „Schon früher habt Ihr Eure schöne Schwester zu meiner Verfügung gestellt."

Dieser Stich brachte Dalgarno sehr aus seiner angenommenen Fassung. Er fuhr zurück, als hätte ihn eine Natter gestochen; doch augenblicklich nahm er sich wieder zusammen, und des Herzogs stets lächelnde Miene mit einem Blicke voll unaussprechlichen Hasses ins Auge fassend, deutete er mit dem Vorderfinger seiner linken Hand auf den Griff seines Schwertes; jedoch auf eine nur dem Herzog bemerkbare Weise. Der Herzog warf ihm ein Lächeln bittern Hohnes zu, und kehrte dann auf seinen Sitz zurück, zufolge der Befehle des Königs, der wiederholt ausrief: „Setzt Euch Steenie, setzt Euch, wir befehlen es Euch, — Wir wollen hier keinen Wortwechsel haben."

„Ew. Majestät braucht nicht zu fürchten, daß ich die Geduld verliere," erwiederte Dalgarno; „und damit dies um so weniger geschehen kann, will ich weiter nichts sprechen, als diejenigen beseligenden Worte, die mir durch das Formularbuch bei der ehelichen Einsegnung vorgeschrieben werden."

„Ihr seyd ein verhärteter Bösewicht, Dalgarno," sagte der König; „und wäre ich das Frauenzimmer, bei meines Vaters Seele! lieber wollte ich die Schmach verschmerzen, Eure Beischläferin gewesen zu seyn, als mich der Gefahr aussetzen, Eure Gattin zu werden. Aber sie soll unter unserm besondern Schutze stehen; kommt Mylords, wir selbst wollen dieser fröhlichen Vermählung beiwohnen." Jetzt

gab er das Zeichen, indem er sich von seinem Sitz erhob, und sich, von den Anwesenden gefolgt, der Thür des Zimmers näherte. Dalgarno schien in seiner Haltung und in seinem Benehmen eben so zwanglos und unverlegen zu seyn, als wäre er in der That ein glücklicher Bräutigam.

Ein besonderer, mit den Zimmern des Königs in Verbindung stehender Eingang führte sie in die Capelle. Der Bischof von Winchester stand in seiner Amtstracht neben dem Altar; an der andern Seite zeigte sich, von Monna Paula unterstützt, die bleiche, halb leblose Gestalt der Lady Hermione oder Erminia Paulette. Lord Dalgarno machte ihr eine tiefe Verbeugung; Prinz Carl, der den Abscheu gewahrte, mit dem sie ihn betrachtete, nahte ihr mit den Worten: „Mylady, bevor Ihr Euch unter die eheliche Gewalt dieses Mannes begebt, erlaubt mir, Euch zu benachrichtigen, daß er in Betreff Eurer früheren Verhältnisse Eure Ehre vollkommen wieder hergestellt hat, jetzt habt Ihr zu erwägen, ob Ihr Euer Vermögen und Glück einem Manne in die Hände geben wollt, der sich alles Vertrauens unwürdig gezeigt hat.“

Nur mit Mühe fand die Dame Worte. „Ich verdanke der Güte Sr. Majestät die Sorgfalt,“ sprach sie, „mir einen Theil meines Vermögens zu einem anständigen Unterhalte ausbedungen zu haben. Der Rest kann nicht besser angewandt werden, als zum Rückkauf des mir geraubten guten Namens, mit der Freiheit, mein Leben in Frieden und Einsamkeit zu beschließen.“

„Der Contract ist unter unsern Augen aufgesetzt,“ sagte der König; „und insbesondere die potestas maritalis darin ausgenommen, auch festgesetzt worden, daß die Contrahenten von einander getrennt leben sollen. — Nun so

gebt sie so schnell als möglich zusammen, edler Bischof, damit sie sich trennen können."

Der Bischof öffnete sein Formularbuch und begann unter so neuen, unerfreulichen Umständen die Heirathsceremonie. Die Braut antwortete durch Verneigungen des Kopfes und Körpers; der Bräutigam hingegen dreist und deutlich, in einem leichtsinnigen, fast höhnischen Tone. Als die Ceremonie geschlossen war, trat er hervor, als ob er die Braut grüßen wollte; da sie aber mit der Miene der Furcht und des Abscheu's zurücktrat, begnügte er sich damit, ihr eine tiefe Verbeugung zu machen. Dann richtete er sich so hoch er konnte, jedoch nicht unanständig, empor und sagte: „Ich könnte noch allerlei Sprünge machen, obgleich ich in Fesseln bin; aber sie sind von Gold und leicht zu tragen. — Ich sehe, daß Aller Augen mich kalt anblicken, und es ist Zeit, daß ich mich zurückziehe. Auch außerhalb England scheint die Sonne. Doch zuvörderst muß ich fragen, was aus der schönen Lady Dalgarno werden soll? Mich dünkt, es ist nicht mehr als billig, daß ich es erfahre. Soll sie in den Harem Sr. Gnaden, des Herzogs von Buckingham geschickt werden? Oder soll dieser ehrenwerthe Bürger, wie zuvor —"

„Schweig, du niederträchtiger Wüstling," rief sein Vater, Lord Huntinglen, der sich während der Ceremonie in den Hintergrund der Capelle zurückgezogen hatte und jetzt plötzlich hervortrat, die Dame bei der Hand faßte und sie ihrem unwürdigen Gatten gegenüber stellte. — „Lady Dalgarno," fuhr er fort, „soll als Wittwe in meinem Hause leben. Als Wittwe betracht' ich sie, ganz so, als ob das Grab ihren entehrten Gemahl schon umfangen hätte." —

Dalgarno ließ bei diesen Worten einige Zeichen großer Verwirrung blicken, und sagte in einem unterwürfigen Tone: „wenn Ihr, gnädiger Vater, meinen Tod wünscht, so kann ich, obwohl Euer Erbe, Euch dennoch dies Compliment nicht zurückgeben. Doch bevor ich von dannen gehe, will ich Euch überzeugen, daß ich ein ächter Abkömmling eines Hauses bin, welches von jeher den Ruf hatte, erduldete Beleidigungen nie zu vergessen.“

„Ich wundere mich, daß Ew. Majestät ihm noch länger zuhört,“ fiel Prinz Carl ein. „Mich dünkt, wir haben lange genug diesen verwegenen Uebermuth geduldet.“

Allein Jacob, der bekanntlich das Schwatzen liebte, konnte sich nicht entschließen, die weitere Erörterung der Streitfrage abzubrechen.

„Schweig, mein Sohn,“ rief er, „wie es einem guten Kinde gebührt; ich will hören, was der Unverschämte sagen kann.“

„Blos so viel, Ew. Majestät,“ versetzte Dalgarno, „daß nur eine einzige Zeile in diesem Contracte, und sonst nichts auf der Welt mich bewegen konnte, die Hand dieses Frauenzimmers in die meinige zu legen.“

„Ohne Zweifel war die Summa totalis ihres Vermögens diese Zeile,“ sagte der König.

„Dem ist nicht so, Sire,“ erwiederte Dalgarno. „Freilich möchte diese Summa totalis, vor nicht gar langer Zeit selbst für einen schottischen König ein erheblicher Gegenstand gewesen seyn; allein sie würde für mich wenig Reize gehabt haben, hätte ich nicht in ihrem Vermögens-Verzeichniß ein Mittel gefunden, mich an dem Hause Glenvarloch zu rächen; denn jene blasse Braut gab mir zugleich

mit ihrer Hand auch die Macht, ihrer Mutter Haus zu Asche zu verbrennen."

„Was will er damit sagen, Görge?" fragte der König verwundert.

„Dieser dienstwillige Bürger," fiel Dalgarno ein, „hat eine, meiner Gemahlin und Gottlob! jetzt mir zugehörende Summe Geldes für die Erwerbung des Pfandrechts auf die Besitzungen des Hauses Glenvarloch ausbezahlt. Wird diese Summe nicht spätstens um die morgende Mittagsstunde entrichtet, so trete ich in den Besitz der schönen Domainen des Hauses, welches einst dem unsrigen gegenüber trat."

„Ist das wahr?" fragte der König, zu Heriot sich wendend.

„Nur zu wahr, Ew. Majestät," antwortete der Bürger, „da Lady Hermione das Geld für den ursprünglichen Gläubiger vorgeschossen hat, so verpflichtete mich mein Gewissen, ihr dessen Rechte übertragen zu lassen; und unbezweifelt geben sie jetzt auf ihren Gatten über."

„Aber könnte nicht der Zahlungsbefehl an unsre Schatzkammer dem jungen Glenvarloch die Mittel zur Einlösung seiner Güter verschaffen?"

„Unglücklicherweise, mein König, hat er ihn verloren oder darüber verfügt, — er ist nicht zu finden. Der junge Mann ist sehr unglücklich."

„Das ist eine ganz eigne Sache," sagte der König, der, wie er zu thun pflegte, wenn er sich in Verlegenheit befand, mit den Zierrathen seiner Unterkleider spielend, hin und her wandelte.

„Ihr habt mir da etwas Neues erzählt, Meister Heriot," sagte Dalgarno, „doch will ich diesen Vortheil nicht benutzen."

„Thu' es nicht," fiel sein Vater ein, „sey ein kühner Bösewicht, da du doch einmal ein Bösewicht seyn mußt, und räche dich mit den Waffen, nicht wie ein Wucherer."

„Verzeiht mir, Mylord," entgegnete Lord Dalgarno; „Feder und Dinte sind jetzt meine sichersten Mittel zur Rache, und gerichtliche Decrete versprechen mir größern Gewinn, als die schönste italienische Klinge. Aber wie gesagt, ich will die mir in die Hände gegebenen Vortheile nicht benützen, sondern in meiner Wohnung neben Covent-Garten bis Sonnenuntergang abwarten, ob sich irgend Jemand einfindet, die Auslösungssumme zu bezahlen; geschieht es, desto besser für den Lord Glenvarloch, wo nicht, so reise ich mit Sonnenuntergang in aller Eile nach Schottland und nehme Besitz."

„Dann nimm die Verwünschungen eines Vaters mit dir, du Elender," rief Lord Huntinglen.

„Und die deines Königs, — des patris patriae," fügte Jacob hinzu.

„Ich hege das Vertrauen, daß ich beide leicht ertragen werde," erwiederte Dalgarno, während er sich mit einer Verbeugung gegen alle Anwesende entfernte.

Die ganze Gesellschaft, die sich durch eine so beispiellose Unverschämtheit gewissermaßen beengt gefühlt hatte, fand, daß sie, befreit von seiner Gegenwart, freier athmen konnte. Auch Lord Huntinglen, beschäftigt, seine neue Schwiegertochter zu trösten, entfernte sich mit ihr, und der König, der seinen geheimen Rath noch nicht entlassen hatte, kehrte mit den anwesenden Mitgliedern desselben wieder in das Sitzungszimmer zurück, ungeachtet es schon spät am Tage war. Heriot erhielt Befehl, gegenwärtig zu

bleiben; ohne jedoch von der Ursache dieser Aufforderung Kunde zu erhalten.

Fünftes Kapitel.

Kaum hatte Jacob seinen Sitz im Versammlungszimmer des geheimen Raths wieder eingenommen, so begann er hin und her zu rücken, zu husten, sich seines Taschentuchs zu bedienen und durch andere untrügliche Merkzeichen zu verkündigen, daß er eine lange Rede beabsichtige. Die Rathsversammlung bereitete sich daher zu dem geziemenden Grade der Aufmerksamkeit. Carl, der eben so hohe Begriffe vom äußern Anstande hatte, als sein Vater mitunter gleichgültig dagegen war, setzte sich in eine Stellung, welche die strengste und ehrfurchtsvollste Aufmerksamkeit verkündigte, während der übermüthige Günstling im Bewußtseyn seines Uebergewichts über Vater und Sohn, sich zwanglos auf seinem Sessel dehnte und weniger der Pflicht, als dem Ceremoniel seine Schuld abzutragen schien.

„Ohne Zweifel, Mylords," so begann der Monarch, „werden einige unter Euch denken, die Stunde der Erwägung sey vorüber, und es sey Zeit, mit dem Sclaven in der Comödie zu fragen: — quid de symbolo? — Gleichwohl ist es gewissermaßen unser Essen und Trinken, Gerechtigkeit zu üben, und unser Urtheil vollstrecken zu lassen. Wir ersuchen euch daher, den Fall, worin sich der unglückliche Lord Glenvarloch befindet, zu erwägen und zu erörtern, ob es mit unsrer Ehre vereinbar ist, irgend etwas zu seinen Gunsten zu thun.

„Ich bewundere die von Ew. Majestät in dieser Untersuchung an den Tag gelegte Weisheit," sagte der Herzog von Buckingham; „es ist klar, daß dieser Dalgarno sich als einen der unverschämtesten Bösewichter auf Erden gezeigt hat; und eben so klar liegt es daher am Tage, daß, wenn Lord Glenvarloch ihm den Degen durch den Leib gestoßen hätte, ein Nichtswürdiger aus der Welt geschafft seyn würde, der schon zu lange den Erdboden belastet hatte. Ich glaube allerdings, Lord Glenvarloch hat sich vieles zu Schulden kommen lassen, und ich beklage, daß ich, verleitet durch die Ueberredungen dieses falschen Menschen, selbst einigermaaßen dazu mitgewirkt habe."

„Ihr sprecht wie ein Kind, Steenie, — Mylord Bukkingham, wollt' ich sagen," entgegnete der König; „und wie ein Mann, der die Logik nicht wissenschaftlich studirt hat; denn eine Handlung kann folgenlos oder gar verdienstlich seyn quoad hominem, das heißt in Betreff desjenigen, auf welchen eingewirkt worden ist, und dennoch sehr verbrecherisch quoad locum, oder in Betracht des Orts, an welchem die Handlung vorgefallen ist. So kann zum Beispiel Jedermann sich mit Fug und Recht in einer Schenke mit dem schottischen Triller oder irgend einem andern Volkstanze belustigen, keinesweges aber inter parietes ecclesiae. — So könnte es zwar möglicherweise eine gute That gewesen seyn, den Lord Dalgarno an irgend einem andern Orte zu erstechen, wogegen er jedoch durch die im Bezirk des königlichen Pallastes gegen ihn versuchten Gewaltthätigkeiten, in vollem Maße gegen das in dieser Hinsicht geltende Statut handelte. Denn ich muß Euch, Mylords, bemerklich machen, daß jenes Statut für unsern Hof von geringem Nutzen seyn würde, wenn es durch den Beweis umgangen werden

könnte, der Gemißhandelte sey ein Bösewicht. Es ist sehr zu beklagen, daß ich in der Christenheit keinen Hof kenne, wo nicht Schurken zu finden sind; und wenn man unter dem Vorwande, sie zu züchtigen, den Burgfrieden brechen dürfte, so würde es selbst in unserm Vorzimmer bald Prügel regnen."

„Was Ew. Majestät sagt," bemerkte Prinz Carl, „trägt den Stempel Eurer erprobten Weisheit; — der Bereich fürstlicher Palläste muß eben sowohl als die Person der Herrscher geheiligt seyn. Allein Ew. Majestät kann die Strenge dieses und jedes andern Gesetzes in der Ausführung mildern, und es steht in Eurer Macht, diesen unbedachtsamen jungen Mann in Betracht der eintretenden Umstände völlig zu begnadigen."

„Rem acu tetigisti, Carole mi puerule," erwiederte der König; „und wißt, Mylords, daß wir längst die scharfe Beurtheilungskraft unsers Sohnes erforscht haben. — Jetzt will ich euch eine schlaue, aus unserm Kopfe gekommene Erfindung mittheilen. Wir lasen nämlich, daß Dionysius, König von Syrakus, welchen die Historiker Tyrannos nennen, welches im Griechischen nicht wie in unserer Sprache einen gewaltthätigen Empörer, sondern blos einen regierenden König bedeutet, — wir lasen, sage ich, daß dieser Dionysius von Syracus durch geschickte Werkleute ein Ohr einrichten ließ. Wißt Ihr, was dies Wort in diesem Sinne sagen will, Mylord Bischof?"

„Vermuthlich so viel als eine Cathedralkirche," antwortete der Bischof.

„Den Teufel auch, — doch ich bitte Euch um Verzeihung, daß ich fluche, es war nichts weiter, als ein Horchzimmer, welches man: des Königs Ohr nannte, wo er un-

bemerkt die Gespräche seiner Gefangenen anhören konnte. Nun nahmen wir diesen Dionysius um so mehr zum Muster, da er ein großer Sprachkenner und Grammatiker war, und nach der Niederlegung seiner Krone entweder er selbst, oder, wie Andere wollen, sein Sohn gleiches Namens mit großem Beifall eine Schule hielt. Wir ließen also neben unserm Staatsgefängnisse auf dem Tower ein Horchzimmer anlegen, welches mit dem Zimmer des Lieutenants Verbindung hat, woselbst Wir, hinter dem Tapetenbehange sitzend, unbemerkt die Reden der Staatsgefangenen hören, mithin auf diese Weise von den Geheimnissen Unserer Feinde Kunde erhalten können."

Der Prinz warf bei diesen Worten dem Herzog einen Blick zu, welcher großen Aerger und Widerwillen aussprach, und von Buckingham durch ein leichtes kaum bemerkbares Achselzucken beantwortet ward.

„Nun, Mylords," fuhr der König fort, „ist Euch der Lärm bei der letzten Jagdparthie bekannt, — und in der That wird Uns dieser Schrecken nicht eher aus den Gliedern kommen, als bis Wir einer guten Nachtruhe genossen haben. — Gleich nach diesem Auflauf führte man einen im Park angetroffenen Pagen herbei; Unsre Umgebungen warnten uns aus ängstlicher Sorge für Unsre Person, ihn nicht selbst zu verhören; da Wir jedoch stets bereit sind, Unser Leben dem Dienste Unsrer Königreiche aufzuopfern, so befahlen wir, daß Jedermann das Zimmer verlassen sollte, um so mehr, da Wir argwohnten, dieser Knabe sey ein verkleidetes Mädchen. Was denkt ihr, Mylords? — Wenige unter euch hätten wohl geglaubt, daß Wir für solche Dinge ein Falkenauge hätten; allein obgleich Wir alt sind, so verstehen Wir Gott Lob so viel davon, als einem ernsten, würdevol-

len Mann geziemt. Wir befragten daher in eigner Person das verkleidete Mädchen, und gestehen gerne, daß das Verhör Uns viel Vergnügen machte. Zwar behauptete sie anfangs, diese Verkleidung blos deswegen angenommen zu haben, um dem Frauenzimmer, welches Uns die Bittschrift der Lady Hermione überreichen sollte, für welche sie große Anhänglichkeit äußerte, Gesellschaft leisten zu können; allein als Wir argwohnten, daß anguis in herba verborgen liege, so fand sie sich auf unser ferneres Befragen genöthigt, eine tugendhafte Neigung für den Glenvarlochidem zu gestehen, wobei Schaam und Furcht auf eine so reizende Weise mit einander kämpften, daß Wir genug zu thun hatten, nicht mit ihr zu weinen. Auch legte sie Uns die falsche Handlungsweise des Dalgarno gegen den Glenvarlochidem vor Augen. Sie stellte Uns nämlich vor: Jener habe ihn in übel berüchtigte Häuser geführt, und ihm unter dem Vorwande aufrichtiger Freundschaft schlechten Rath gegeben, wodurch der unerfahrne junge Mensch zu Handlungen verleitet sey, die seinen guten Ruf verletzt, und ihm Unser Wohlwollen geraubt hätten. So artig sie jedoch ihre Erzählung vorbrachte, so wollten Wir dennoch ihren Worten nicht vollkommen Glauben beimessen, sondern vielmehr das für ähnliche Fälle von Uns erfundene Prüfungsmittel in Wirksamkeit setzen. Wir erhoben Uns daher schnell von Greenwich und begaben Uns nach dem Tower, um dort in eigner Person zu vernehmen, was zwischen dem Glenvarlochides und diesem angeblichen Pagen vorfallen würde, welchen Letztern Wir zu dem Ersteren ins Zimmer führen ließen, überzeugt, daß, wenn sie mit einander Abrede genommen hätten, Uns zu betrügen, unfehlbar in ihren Gesprächen etwas davon vorkommen würde. — Und solltet

ihr es glauben, Mylords? — es fiel zwischen ihnen nichts vor, was Euch, Steenie, nur den mindesten Anlaß zum Scherzen und Belächeln geben konntr; denn ich möchte die Frage aufwerfen, ob Ihr im Stande gewesen seyn würdet, gleich diesem armen Glenvarloch die Rolle der christlichen Mäßigung und Enthaltsamkeit zu spielen. Wahrlich, er benahm sich wie einer der Kirchenväter, im Vergleich mit Euch, wofern Ihr in einem ähnlichen Falle gewesen wäret. Um die Geduld des Gefangenen auf eine fernere Probe zu setzen, schickten wir nach einander einen Hofmann und einen Bürger zu ihm, nämlich den Sir Mungo Malagrowther und unsern hier gegenwärtigen Diener, Georg Heriot, welche dem armen Menschen tüchtig zusetzten und zu dem Ende selbst Unsere königliche Person eben nicht schonten. — Ihr erinnert Euch, Görge, was Ihr, als bei dieser Gelegenheit von Uns die Rede war, von Weibern sagtet; aber ich verzeihe Euch, — Ihr braucht nicht zu knie'n, ich verzeihe Euch um so bereitwilliger, da es einen Punkt betrifft, der Salomons Ruhm eben nicht erhöht, mithin den Unsrigen nicht verringern kann. Nun, Mylords, trotz aller Versuchung, durch die Darstellung des seiner harrenden, großen Mißgeschicks und der ihm vorgehaltenen bösen Beispiele konnte der arme Mensch nicht vermocht werden, auch nur ein ungeziemendes Wort gegen Uns zu sagen, welches Uns um so geneigter macht, jenen Vorfall im Park, — wofern Ihr mich nicht durch Euren weisen Rath auf andere Meinung bringt, — als eine Handlung zu betrachten, die in der Hitze der Leidenschaft begangen ist, und daher den Lord Glenvarloch gänzlich zu begnadigen."

„Ich bin sehr erfreut, allergnädigster König," sagte der Herzog von Buckingham, „daß Ihr zu diesem Beschlusse

gekommen seyd, obwohl ich nie den Weg errathen haben würde, auf welchem Ihr dazu gelangtet."

„Ich hege das Vertrauen," fiel Prinz Carl ein, „daß Ew. Majestät es mit Eurer hohen Würde unverträglich finden wird, diesen Weg oft zu betreten."

„So lange Ich lebe, wird es nie wieder geschehen, mein Sohn Carl, darauf gebe Ich Euch mein königliches Wort. Ein altes Volkssprichwort sagt: Der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand! Und wahrlich, noch hallen des alten, verdrießlichen Sir Mungo's Spöttereien in meinen Ohren wieder. Er nannte Uns filzig; Ich glaube, daß Ihr, Steenie, dem widersprechen könnt. Aber es ist bloßer Neid bei dem alten verstümmelten Sünder. Wir müssen dem alten Murrkopf nur den Mund stopfen, sonst wird er Uns von Dan bis gen Bersaba bespötteln. — Und jetzt, Mylords, laßt Unsern Gnadenbrief für den Lord Glenvarloch unverzüglich ausfertigen und ihn in Freiheit setzen. Da er auch mit dem Verlust seiner Besitzungen auf eine so schändliche Weise bedrohet ist, so wollen Wir die Mittel erwägen, wie Wir ihm auch hierin einen Beweis Unserer Gnade geben können. — Uebrigens wünsche ich Euch, Mylords, guten Appetit zu einem frühen Abendessen; denn während Unserer anhaltenden Beschäftigungen ist die Zeit dazu herangenahet. — Mein Sohn Carl und Steenie, Ihr bleibt bei mir bis zum Schlafengehen. — Mylord Bischof, seyd so gütig zu verweilen und bei der Abendtafel den Segen zu sprechen. — org Heriot, mit Euch habe ich ein Wort im Vertrauen zu reden."

Während diejenigen Mitglieder des geheimen Raths, welche nicht aufgefordert waren, zu verweilen, sich beurlaubten, zog der König den Bürger bei Seite. „Görge,

mein guter, treuer Diener," so redete er ihn an, indem er seine Finger unaufhörlich mit den Troddeln und Bändern seiner Unterkleider beschäftigte, „Ihr seht, daß Wir aus eigenem Antriebe und angeborner Gerechtigkeitsliebe dasjenige bewilligt haben, was jener langbeinige Mensch, — ich glaube, er nannte sich Moniplies, — durch eine ungemein große Bestechungssumme von Uns erkaufen wollte, die Wir ausschlugen als ein gekrönter König, der weder Gerechtigkeit noch Gnade um Geld und Geldeswerth verhandeln darf. Nun, was ist nach Eurer Ansicht das Ergebniß von dem Allen?"

„Lord Glenvarlochs Freiheit, und seine gegründete Hoffnung auf die Wiedererlangung der Gunst Ew. Majestät."

„Das versteht sich," sagte der König verdrüßlich; „Ihr begreift heute gar nicht. Ich meine, was Eurer Meinung nach der Moniplies wohl jetzt von der Sache denken sollte?"

„Ohne Zweifel daß Eure Majestät der beste und gnädigste Monarch ist."

„Freilich bedürfen Wir höchst nothwendig der Güte und Gnade," sagte der König immer verdrüßlicher, „da Wir von Dummköpfen umgeben sind, die, was Wir andeuten wollen, nur dann verstehen, wenn Wir es ihnen auf gut Schottisch vorsagen. Geht zu diesem sonderbaren Menschen, — dem Moniplies, — und sagt ihm, was Wir für den Lord Glenvarloch, für welchen er so große Theilnahme zeigt, aus eigenem gnädigen triebe gethan haben, obgleich Wir Uns weigerten, es für irgend einen Uns dargebotenen Privatvortheil zu bewilligen. Dann gebt ihm so, als ob es Euer eigner Einfall wäre, zu erwägen,

ob es seinerseits anständig oder pflichtmäßig gehandelt seyn würde, auf die augenblickliche Rückzahlung einiger hundert elender Pfund Sterlinge zu dringen, wofür Wir unsere Juwelen verpfänden mußten?"

Bei diesen Worten bedauerte Heriot im Innern, daß sein geliebter Gebieter nie einem edlen, wahrhaft königlichen Gefühle Raum geben könne, ohne es durch irgend einen selbstsüchtig en Nebengedanken zu beflecken.

Indeß faßte der König, unbekümmert um Heriots Gedanken, ihn bei'm Kragen, mit den Worten: „Ihr kennt jetzt meine Meinung, Görge; — nun fort mit Euch! handelt wie ein kluger Mann, und vergeßt nicht Unsere gegenwärtige Geldnoth;" worauf der Bürger mit einer Verbeugung sich beurlaubte.

„Nun, Kinder," sagte der König, zum Prinzen und dem Herzog gewandt, „warum seht Ihr einander an und was wollt Ihr noch weiter von Eurem liebenden Vater?"

„Nichts weiter," versetzte der Prinz, „als daß es Ew. Majestät gefallen möge, Befehl zu ertheilen, das Horchzimmer neben den Staatsgefängnissen im Tower zu vermauern — die Klagen eines Gefangenen sollten billig nicht als Zeugniß wider ihn dienen."

„Wie! Mein Horchzimmer sollt ich verbauen lassen, mein Sohn Und dennoch ist's besser, taub zu seyn; als Uebles von sich reden zu hören. So laßt es denn augenblicklich fest vermauern, um so mehr, da Uns von dem stundenlangen Horchen noch jetzt der Rücken schmerzt. Und jetzt Kinder laßt uns sehen, was die Köche aufgetischt haben."

Sechstes Kapitel.

Unsere Leser werden sich noch eines gewissen glattzüngigen, schwarzgekleideten schottischen Schreibers mit langem, schlichtem Haar erinnern, der oben in der Rolle eines Schützlings des Meister Heriot erschien. Wir sind im Begriff, uns in seine Wohnung zu begeben; allein hier haben die Zeiten sich geändert. Sein kleiner Verschlag hat sich in ein ansehnliches Zimmer, und der grobe Stoff seines Anzuges in schwarzen Sammet verwandelt. Zwar hat der junge Mann immer noch seine puritanische Demuth und Höflichkeit gegen reiche und vornehme Clienten beibehalten; allein er kann jetzt Andere mit dem Bewußtseyn überlegener Wohlhabenheit und dem daraus entstehenden Uebermuth behandeln und ihnen starr in's Gesicht sehen. Ein sehr kurzer Zeitraum hatte diese Umwandlungen bewirkt; auch war er noch nicht ganz daran gewöhnt; allein von Tage zu Tage setzte ihn diese Veränderung minder in Verlegenheit. Unter andern Gegenständen des Luxus, die er sich angeschafft hatte, war auch eine von David Ramsay's besten Tafeluhren, deren Bewegungen er häufig beobachtete, während er einen Knaben, den er als Schreibgehülfen gebrauchte, von Zeit zu Zeit ausschickte, um den Gang derselben mit der Thurmuhr der St. Dunstanskirche zu vergleichen. Der Schreiber schien in heftiger Bewegung zu seyn. Aus einer Chatoulle zog er ein Bündel pergamentner Urkunden hervor und durchlas mehrere Stel-

len derselben mit großer Aufmerksamkeit; dann begann er folgendes Selbstgespräch: „Nein, hier giebt die Rechtskunde keinen Ausweg, — keinen Winkelzug an die Hand; — wenn die Baronie Glenvarloch nicht eingelöst wird, bevor die Uhr zwölf schlägt, so wird sie um einen Spottpreis Lord Dalgarno's Eigenthum. Seltsam, daß er endlich im Stande ist, seinem Gönner Trotz zu bieten und die schönen Güter, mit deren Erwerbung der mächtige Buckingham sich so lange geschmeichelt hatte, für sich selbst zu erlangen. Konnte nicht Andre's Sturliewhitter eben so viel für Jenen thun? Freilich ist Dieser mein Beschützer gewesen; — aber doch nicht mehr, als Buckingham der seinige war. Auch kann er jetzt nicht mehr mein Protektor seyn, da er sogleich nach Schottland abreis't. Ich bin froh darüber. — Ich hasse und fürchte ihn. Er weiß zu viel von meinen Geheimnissen und ich zu viel von den seinigen. — Aber nein! — Ich darf es nicht wagen; — es giebt kein Mittel ihn zu überlisten. Nun, William, wie hoch ist's an der St. Dunstansuhr?"

„So eben eilf Uhr vorbei, Sir."

„Geh' sogleich an deinen Schreibtisch, Junge. — Was soll ich jetzt thun? Mir wird die Besorgung der rechtlichen, und was noch schlimmer ist, der unrechtlichen Geschäfte dieses Lords entgehen. Der alte Heriot ist zu gut in Geschäften bewandert, um mich mehr gewinnen zu lassen, als die gewöhnlichen elenden Gebühren. Die Praxis in Whitefriar's war gewinnvoll; aber sie ist eben jetzt mit vieler Gefahr verbunden. — Doch wie kommt mir dieß gerade in diesem Augenblick in den Kopf? — Kaum kann ich die Feder halten. — Wenn mich Jemand in diesem Zustande

sähe! — William, reich mir eine Herzstärkung; — so! nun kann ich dem Teufel in's Auge schauen."

Die letzten Worte sprach er laut und nahe bei der Stubenthür, die plötzlich geöffnet ward von — Richard Moniplies, dem zwei Lastträger folgten. „Wenn Ihr dem Teufel in's Auge schauen könnt, Sir, so werdet Ihr Euch um so leichter entschließen können, einige gefüllte Geldsäcke zu beaugenscheinigen, welche ich mir die Freiheit nehme, Euch zu überbringen, denn Satanas und Mammon sind nahe Blutsverwandte." Zu gleicher Zeit reihten die Lastträger mehrere Beutel mit Geld auf dem Fußboden.

„Ich — ich," — stammelte der betroffene Schreiber — „ich kann nicht errathen, was Ihr meint, Sir."

„Weiter nichts, als daß ich Euch hier im Namen des Lord Glenvarloch die Geldsumme überbringe, wofür die Erbgüter seiner Familie verpfändet sind, und durch deren Zahlung er besagte Güter hiemit einlöset. Und hier kommt eben zu rechter Zeit Hr. Reginald Lowestoffe und noch ein anderer ehrenwerther Rechtsgelehrter von Templars-Inn, um Zeugen dieser Verhandlung zu seyn."

„Ich — ich — bin der Meinung, daß der Einlösungstermin verstrichen ist," stammelte der Schreiber.

„Nicht so, Meister Schreiber," entgegnete Lowestoffe. „Wir lassen uns nichts aufbinden; nach allen Thurmuhren in der Stadt fehlen noch drei Viertelstunden am Mittage."

„Ich muß Zeit haben, Gentlemen, das Geld zu zählen und zu wiegen."

„Thut das mit beliebiger Muße, Meister Schreiber. Wir haben bereits den Inhalt jedes Geldsacks gezählt, gewogen und besiegelt. Hier stehen in einer Reihe zwanzig

an der Zahl; jeder enthält dreihundert Goldammern; wir sind Zeugen der verordnungsmäßigen Ablieferung des Geldes."

„Gentlemen," entgegnete der Schreiber, „es ist ein vielvermögender Lord, der jezt die Einlösungssumme zu fordern hat. Ich muß Euch daher ersuchen, nicht so hastig zu seyn, und mir zu verstatten, daß ich den Lord Dalgarno rufen lasse, oder ich will vielmehr selbst zu ihm eilen."

Mit diesen Worten ergriff er seinen Hut; allein Lowestoffe rief sogleich: „Freund Moniplies, besetzt die Thür, und laßt ihn um keinen Preis hinaus; er will die Sache nur hinhalten. Meister Schreiber, Ihr mögt meinetwegen den Teufel selbst herbeirufen lassen, der doch der vielvermögendste Lord ist, von dem ich je gehört habe; aber Ihr geht nicht von der Stelle, bis Ihr Euch über die dargebotene Zahlung erklärt, und den Empfang der Einlösungssumme gehörig bescheinigt habt. Ich habe Rechtskenntnisse genug, um zu wissen, daß in Großbritannien die Gesetze mächtiger sind, als irgend ein Lord. So viel habe ich in Templars-Inn gelernt. Uebrigens hütet Euch, daß Ihr nicht Euren Scherz mit uns treibt; Eure langen Ohren könnten sonst leicht einen Zoll breit kürzer werden, Meister Scurliewhitter."

„Wenn Ihr mir droht, Gentlemen," versetzte der Schreiber, „so muß ich der Gewalt weichen."

„Nichts von Drohungen, nichts von Drohungen, mein lieber Andre's;" fiel Lowestoffe ein; „nur einen kleinen freundschaftlichen Rath will ich Euch geben: vergeßt nicht, daß ich Euch in Alsatien gesehen habe."

Ohne ein Wort zu erwiedern, setzte sich der Schreiber

und brachte einen vollständigen Empfangsschein über das dargebotene Geld zu Papiere.

„Ich nehme das Geld auf Eure Versicherung, Herr Lowestoffe, und hoffe, Ihr werdet im Gedächtniß behalten, daß ich so höflich gewesen bin, es ungewogen und ungezählt zu empfangen; fehlt etwas daran, so muß ich für den Verlust einstehen."

„Werft ihm ein Goldstück an den Hals, Richard," rief der Tempelgenosse. „Nehmt den Empfangschein hin, und nun wollen wir fröhlich unser Mittagsessen mit einander einnehmen."

„Allenthalben, wo Ihr wollt, Gentlemen; nur, wenn ich bitten darf, nicht in jenem schändlichen Speisehause."

„Aber in Beaujeu's Speisehause," sagte einer der beiden Tempelbewohner, „hat man die auserlesensten Weine und Gerichte und die beste Aufwartung in ganz London, und —"

„Und die theuersten Preise," fiel Richard ein; „doch Gentlemen, wie ich schon vorher sagte, Ihr habt ein Recht, in diesem Puncte über mich zu befehlen, da Ihr mir in dieser kleinen Angelegenheit so bereitwillig Eure Dienste angeboten habt, ohne Euch irgend eine andere Gebühr dafür auszubedingen, als ein bloßes Mittagsmahl."

Der letzte Theil dieses Gesprächs fiel in einer Straße vor, wo ihnen gleich nachher Lord Dalgarno begegnete. Er schien sehr eilig, und grüßte leichthin Hrn. Lowestoffe, der seinen Gruß eben so nachlässig erwiederte und mit seinem Gefährten langsam seines Weges ging, während Lord Dalgarno Richarden durch einen gebieterischen Wink, dem dieser instinctmäßig Folge leistete, gebot, still zu stehen.

„In wessen Gefolge seyd Ihr jetzt, he?" fragte der Lord.

„Im Gefolge desjenigen, der zunächst vor mir hergeht," antwortete Moniplies.

„Keine Unverschämtheiten, du Schlingel; ich will wissen, ob du noch bei Nigel Olifaunt dienst," sagte Dalgarno.

„Ich bin der Freund des edlen Lords Glenvarloch," antwortete Moniplies mit Würde.

„In der That," versetzte Dalgarno, „dieser edle Lord ist jetzt so tief herabgesunken, Freunde unter Dienern zu suchen. Doch sey dem wie ihm wolle, sag' ihm, falls er noch dieselben Gesinnungen haben sollte, als da wir uns zuletzt im Park trafen: morgen Nachmittag um vier Uhr würde ich über Enfield-Chace nach Schottland abreisen, und zwar mit einer schwachen Begleitung, da ich mein Gefolge über Barnet gehen lasse. Es ist mein Vorsatz, langsam durch den Wald zu reiten, und in Camlet Moat etwas zu verweilen; er kennt den Ort, den er als ein nunmehriger Elsasser Raufbold für gewisse Zwecke geeigneter finden wird, als den Park. Er ist, wie ich höre, in Freiheit; oder er wird doch nächstens freigelassen werden. Wenn wir uns an dem genannten Orte verfehlen, so muß er mich in Schottland suchen, wo er mich im Besitz seiner väterlichen Güter finden wird."

„Hm!" murmelte Richard; „es gehören Zwei zum Kauf."

Schon sann er auf einen Scherz, wodurch er sich über die nahe Täuschung der Hoffnungen Dalgarno's im Voraus lustig machen wollte. Allein er fand in den Blicken des Lords etwas so Durchdringendes und Gefahrdrohendes, daß

für diesmal die Vorsicht seinen gewöhnlichen Hang zu Witzeleien übermannte, und er blos antwortete:

„Gott gebe, daß die neue Eroberung, — wenn Ihr sie erlangt, Euch wohl bekommen möge. Ich werde Euren Auftrag an Lord Glenvarloch bestellen."

Dalgarno betrachtete ihn einen Augenblick mit forschendem Blicke, als ob er den Sinn des trockenen, ironischen Tones erforschen wollte, der sich troz Richards Scheu vor Dalgarno in seine Antwort mischte; dann winkte er ihm mit der Hand, zum Zeichen, daß er seinen Weg fortsetzen solle. Hierauf ging auch Dalgarno langsam weiter, bis er ihm aus dem Gesichte war, und kehrte mit raschen Schritten zu der Wohnung des Schreibers zurück, an der er schon vorübergegangen war; er klopfte und ward eingelassen.

Dalgarno fand den Geschäftsmann vor den gefüllten Geldsäcken stehend, und es entging seinem scharfsichtigen Auge nicht, daß Scurliewhitter bei seiner Annäherung beunruhigt und außer Fassung war.

„Wie, mein Freund, du empfängst mich ohne allen Glückwunsch zu meiner erfreulichen Vermählung; — ohne ein tröstendes Wort über meine Ungnade bei Hofe? Oder hat meine jetzige Miene die Eigenschaft des Medusenhauptes."

„Gnädiger Herr, ich freue mich, — Euer Gnaden ich beklage," stammelte der zitternde Schreiber, der, bekannt mit Dalgarno's Heftigkeit, die Folgen der Mittheilung fürchtete, die er ihm zu machen hatte.

„Freude und Klage?" erwiederte Dalgarno. „Das heißt, heiß und kalt aus einem Munde blasen. Höre, wenn du beklagst, daß ich Hahnrei bin, so denke, daß ich

mich selbst dazu gemacht habe, denn meine jetzige Gemahlin hat zu wenig Blut in den Wangen, um sich auf andere Irrwege leiten zu lassen. Wohlan denn, ich will meine ehelichen Würden so gut tragen als ich kann; Reichthum soll sie vergolden; und was meine Ungnade betrifft, so soll Rache sie versüßen. — Ha! da schlägt die glückliche Stunde!" Wirklich schlug es von der St. Dunstanskirche zwölf Uhr.

„O welch ein entzückender Ton!" rief Dalgarno triumphirend, „die Baronie Glenvarloch erstirbt unter den Hammerschlägen, welche diese lauten Töne hervorbringen. Wenn mein Stahl morgen nur eben so gut trifft, als heute euer Eisen, ihr Hämmer, so wird der arme heimathlose Lord dasjenige, was ihm eure Töne raubten, nur wenig vermissen. — Nun her mit den Papieren, Andres! ich gehe morgen nach Schottland! — Nachmittags um vier Uhr muß ich in Camlet-Moat seyn; schon heute Abend geht der größte Theil meines Gefolges ab. Drum mach fort! und gieb mir die Papiere."

„Mylord! Die Papiere über Glenvarloch's Pfandverschreibung — habe ich nicht."

„Du hast sie nicht? — ohne Zweifel schicktest du sie in meine Wohnung; aber sagte ich nicht, ich wollte hieher kommen? Warum deutest du auf diese Geldsäcke? Die Summe scheint zu groß, als daß du auf eine ehrliche Weise dazu gekommen seyn könntest."

„Euer Gnaden weiß es am besten," antwortete der Schreiber in der größten Verlegenheit; „dies Gold gehört Euch. Es ist — es ist —"

„Doch nicht etwa die Einlösungssumme für die Baronie Glenvarloch?" rief Dalgarno; „unterstehe dich nicht,

meine Frage zu bejahen, oder ich will auf der Stelle deine verläumderische Seele von deinem halb verfaulten Leichnam scheiden.' Mit diesen Worten ergriff er den Schreiber beim Kragen und schüttelte ihn so heftig, daß er den Kragen vom Leibrock herunterriß.

„Gnädiger Herr, ich muß um Hülfe rufen," schrie zitternd der Elende in der schrecklichsten Todesangst. — „Hier sprachen die Gesetze; was konnte ich dagegen thun?"

„Und du frägst noch, du lumpigter Galgenstrick? Hattest du keine falschen Eide, keine Kniffe und Lügen mehr übrig, oder hältst du dich zu gut, um sie in meinem Dienste anzuwenden? Du hättest lügen und läugnen, — und lieber die Wahrheit selbst beschämen, als dich zwischen mich und meine Rache stellen sollen. Aber bedenke es wohl," fuhr er fort, „ich weiß mehr von deinen Schelmereien, als nöthig ist, dich an den Galgen zu bringen; es bedarf nur einer Zeile von mir an den Generalanwalt, um dich dahin zu befördern."

„Was wünscht Ihr, gnädiger Herr, daß ich noch thun soll?" fragte der Schreiber in größter Herzensangst. „Alles, was Kunst und Rechtskenntniß vermag, will ich versuchen."

„Thue es, oder zitt're für dein Leben," versetzte der Lord; „und erinnere dich, daß ich stets meine Drohungen erfülle. — Behalte das verwünschte Gold bei dir; oder nein, ich will es dir nicht anvertrauen; schicke es mir sogleich in meine Wohnung; ich eile nach Schottland, und es müßte schlimm seyn, wenn ich nicht das Schloß Glenvarloch gegen den Eigenthümer mittelst seines eigenen Kriegsvorraths behauptete. Bist du bereit, mir zu dienen?" Der Schreiber versprach den unbedingtesten Gehorsam.

„Du mußt behaupten, die Zahlungsstunde sey schon verflossen gewesen, bevor das Geld dargeboten ward; und um dies zu beweisen, mußt du unverwerfliche Zeugen anschaffen.“

„Ich will noch mehr thun, gnädiger Herr; ich will beweisen, daß Lord Glenvarloch's Freunde drohten, pochten und ihre Schwerdter gegen mich zogen. Glaubt denn Euer Gnaden, daß ich so undankbar gegen Euch gehandelt haben würde, irgend etwas zu Eurem Nachtheile zuzugeben, wenn nicht blanke Schwerdter meine Kehle bedroht hätten?“

„Genug gesagt, erwiederte Dalgarno; „so bist Du wie Du seyn sollst; bleib' auf diesem Wege, ich lasse meinen Pagen unten im Hause; — besorge einen Lastträger und schick' mir ihn augenblicklich mit dem Gelde nach.“

Mit diesen Worten verließ Dalgarno die Wohnung des Schreibers.

Nachdem Scurliewhitter seinen Burschen nach zuverlässigen Trägern ausgeschickt hatte, sann er in seiner Einsamkeit, von Todesschrecken geängstiget, auf Mittel, wie er sich aus den Fesseln dieses rachsüchtigen, grausamen Lords befreien sollte. Zwar hatte er in Dalgarno's rasch entworfenen Plan eingewilliget, sich in den Besitz der eingelöseten Baronie zu setzen; allein seine Erfahrung lehrte ihn die Unmöglichkeit der Ausführung. Auf der andern Seite konnte er nicht ohne Zittern an die mannichfaltigen Folgen der Rache Dalgarno's denken, für welchen seine gemeine Seele zurückbebte. Der Gewalt und den Launen eines jungen verschwenderischen Lords unterworfen zu seyn, und zwar in dem nämlichen Zeitpunkte, als seine Verschlagenheit sich Mittel zum Reichthume geschaffen hatte, — war

der härteste Schlag, der den beginnenden Wucherer von der Härte des Schicksals treffen konnte. Während er so angstvoll über seine Zukunft nachdachte, klopfte Jemand an die Stubenthür; und darauf trat ein Mann ein in einen groben Reitmantel gehüllt, und mit einer breiten ledernen Degenkuppel mit kupferner Schnalle umgürtet, — der damals gewöhnlichen Tracht der Viehmäster und Landbewohner. Scurliewhitter glaubte daher in dem Eintretenden einen wohlhabenden Kunden zu sehen, und öffnete schon den Mund, um ihn zum Sitzen zu nöthigen, als der Fremde seine tief in's Gesicht gezogene Kapuze abnahm und ihn wohlbekannte Züge sehen ließ, die er jedoch nie ohne Hinneigung zu einer Ohnmacht angeschaut hatte.

„Seyd Ihr es?" fragte er mit schwacher Stimme, während der Fremde seine Kapuze wieder aufsetzte.

„Wer sollte es sonst seyn?" erwiederte der Fremde. „Du Sohn der Pergamente, gezeugt zwischen dem Tintenfaß, und dem gefüllten Actenbeutel, du könntest die Feder Vater, das Tintenfaß Mutter, das Siegellack Bruder, den Streusand Schwester und den Schandpfahl Vetter nennen. — Steh auf, und bezeuge mir, der besser ist, als du, deine Ehrerbietung."

„Ich erstaune, daß Ihr nach so vielen Warnungen die Stadt noch nicht verlassen habt," sagte der Schreiber: „glaubt nicht, daß Eure Viehhändlerkleidung Euch durchhelfen wird, Capitain, eben so wenig, als Eure Schauspielbrocken."

„Aber sagt mir, was soll ich denn anfangen?" fragte der Capitain. „Soll ich Hungers sterben? Wollt Ihr

daß ich flüchte, so müßt Ihr meine Flügel mit einigen Federn zieren. Mich dünkt, Ihr könnt sie wohl missen."

„Ihr habt ja schon fünf Goldstücke erhalten. Was habt Ihr damit gemacht?"

— „Sie sind fort, antwortete Capitain Colepepper, „gleichviel wohin, — ich wollte Jemanden über's Ohr hauen, und ward selbst über's Ohr gehauen, das ist Alles. Ich glaube, meine Hand zitterte bei dem Gedanken an das Geschäft von der vorigen Nacht; denn ich rührte die Knochen wie ein Kind."

„Und Ihr habt Alles verloren? Nun nehmt dieß und macht, daß Ihr fortkommt."

„Wie, zwei armselige Goldstücke? Hol' der Henker den Bettel! — Aber bedenkt, daß Ihr eben so sehr in der Klemme seyd, als ich."

„Nicht so, bei'm Himmel!" fiel der Schreiber ein; „ich wollte den Alten blos eines Theils seiner Schätze entledigen, und Ihr nahmt ihm das Leben."

„Hätte er es noch," erwiederte Colepepper, „er würde es lieber missen, als sein Geld. Aber davon ist nicht die Rede, Meister Scurliewhitter. Ihr waret es, der die innern Riegel der Fensterladen unbrauchbar machte, als Ihr den Alten am Tage vor seinem Tode in Geschäften Heriots besuchtet; — genug, um Euch begreiflich zu machen, daß ich nicht a l l e i n baumeln werde, wenn man mich fängt. Leider ist der alte Jack Hempsfield todt, und unser altes Kleeblatt dadurch getrennt,"

„Es waren einmal drei lustige Brüder,
Die waren so innig vereint;
Sie sangen zusammen so fröhliche Lieder
Und trotzten gemeinsam dem Feind."

„Um Gotteswillen, sprecht leiser," erinnerte der Schreiber, „Ort und Zeit passen sich nicht für Eure mitternächtlichen Zechlieder. Nun wie viel Geld müßt Ihr denn haben? Ich muß Euch sagen, daß ich schlecht bei Casse bin."

„Ihr sagt mir da eine grobe, handgreifliche Lüge. — Wie viel ich haben muß, fragt Ihr? Einer von diesen Geldsäcken wird mir für jetzt aushelfen."

„Ich schwöre Euch, daß ich über diese Beutel mit Geld keineswegs zu verfügen habe."

„Vielleicht nicht rechtmäßiger Weise," versetzte der Capitain; „allein das macht zwischen uns beiden keinen Unterschied."

„Ich versichere Euch nochmals, daß es auf keine Weise möglich ist, darüber zu verfügen; das Geld ist mir zugezählt, und ich muß es dem Lord Dalgarno auszahlen, dessen Bursche darauf wartet; ich könnte kein einziges Goldstück daraus wegkapern, ohne mich einer gerichtlichen Haussuchung auszusetzen."

„Könnt Ihr nicht die Auszahlung verzögern?" fragte der Capitain, während er mit seinen derben Fäusten an einem der Geldsäcke herumgriff, als ob seinen Fingern verlange, ihn zu packen.

„Unmöglich," versetzte der Schreiber; „er reiset morgen nach Schottland ab."

„Sagt mir doch, fragte der Capitain nach augenblicklichem Nachsinnen, „nimmt er die nördliche Straße mit diesem vielen Gelde?"

„Er hat eine starke Begleitung," bemerkte der Schreiber; „aber dennoch —"

„Aber dennoch — nun was denn?" fragte begierig der Capitain.

„Nein, es ist nichts," erwiederte der Schreiber.

„Gewiß hattest du etwas Gescheutes im Sinne. Gleich einem wohldressirten Hühnerhunde sah ich dich stehen und dadurch deutlich verrathen, daß du auf einer guten Fährte seyst."

„Ich wollte weiter nichts sagen, Capitain, als daß seine Bedienten den Weg über Barnet nehmen, und er mit seinem Pagen, wie er mir sagte, langsamen Schritt's durch den Wald reiten wird."

„Aha, pfeifst du aus dem Loche, mein guter Bursche?" unterbrach ihn der Capitain.

„In Camlet-Moat," fuhr der Schreiber fort, „wird er etwas verweilen."

„Nun, das ist besser als ein Hahnengefecht," bemerkte der Capitain.

„Ich sehe nicht, welchen Vortheil Ihr hieraus ziehen könnt, erwiederte der Schreiber. „Sie können ohnmöglich schnell reiten, denn sein Page führt das Packpferd, mit allem diesem Gelde beladen. Aber Lord Dalgarno hat ein scharfes Auge auf die Schätze dieser Welt."

„Das Pferd wird demjenigen, der es von dieser Last befreit, sehr verpflichtet seyn," scherzte Colepepper; „ohne Zweifel hat der Lord noch seinen vorigen Pagen Lutin. Dieser Kobold hat mich früher einmal zum Besten gehabt. Auch an dem Lord will ich mich für eine Beleidigung in Beaujeu's Hause rächen. Nun, laßt sehen, wen ich mit mir nehmen könnte; — da ist der schwarze Feltham und Dick Shakebag. Nun müssen wir noch einen Vierten haben, denn ich mag meiner Sache gerne gewiß seyn. Die Beute theilen wir, ausgenommen was ich den Andern außerdem noch abjagen kann. Flugs, Schreiber, leih' mir

zwei Goldstücke. — Brav! Das war großmüthig gehandelt. Nun leb' wohl!" Mit diesen Worten hüllte er sich dichter in seine Verkleidung und ging seines Weges.

Als er das Zimmer verlassen hatte, rief der Schreiber händeringend aus: „So soll denn noch mehr Blut vergossen werden! Ich dachte, es sollte jetzt damit vorbei seyn; aber diesmal habe ich keine, — nein gar keine Schuld; und dennoch werde nur ich Vortheil davon haben. Fällt der Schurke, so bin ich seiner Anreizungen und Betteleien los; verliert Dalgarno das Leben, — und wahrscheinlich wird dies der Fall seyn, denn fürchtet gleich Colepepper ein blankes Schwerdt eben so sehr, als der Schuldner den Mahner, so ist er ein nie fehlender Schütze hinter dem Strauche, — dann bin ich vollkommen gesichert."

Siebentes Kapitel.

Die beiden Tempelgenossen waren in einem besondern Zimmer in Beaujeu's Speisehause von Richard Moniplies bewirthet worden, der jetzt nach seinem Aeußern für einen Mann von guter Gesellschaft angesehen werden konnte; denn er hatte seine Bedientenkleidung gegen einen schönen tuchenen Anzug vertauscht, der nach damaliger Mode, jedoch dergestalt geformt war, daß er einen Mann von höherem Alter, als dem seinigen, zu verkündigen schien.

Nachdem die Tafel aufgehoben, und von Richard die Zeche bezahlt war, sagte dieser zu seinen Begleitern:

„Ich bedaure, daß wir uns schon so bald trennen, meine Herren, ich hätte gewünscht, noch eine Flasche mit euch zu leeren, oder euch späterhin ein kleines Abendessen und eine Flasche Rheinwein vorsetzen zu dürfen. Inzwischen danke ich euch, daß ihr bis dahin mit mir habt vorlieb nehmen wollen und wünsche euch viel Glück im Spiel, das ihr jetzt versuchen wollt, das aber nie mein Element war, ist, oder seyn wird."

„So lebt denn wohl, mein weiser, spruchreicher Freund," versetzte Lowestoffe; „möchtet Ihr doch bald wieder ein verpfändetes Gut einzulösen haben, möcht' ich zur Hand seyn, um dabei als Zeuge zu dienen, und möchtet Ihr Euch dann wieder, so wie heute, als einen gastfreien Wirth gegen mich zeigen!"

„Ihr seyd gar zu gütig," erwiederte Richard; „doch wünschte ich, daß Ihr nur noch einige Ermahnungsworte in Hinsicht dieses gottlosen Speisehauses von mir anhören wolltet."

„Spart Eure Lection, ehrenwerther Richard, bis ich all' mein Geld verloren habe, (bei diesen Worten zeigte er eine ziemlich gespickte Börse) dann werden Eure Ermahnungen einiges Gewicht bei mir haben."

„Dann laßt mich auch Antheil daran nehmen," sprach der andere Tempelgenosse, und zeigte eine fast leere Börse; „auch ich verspreche, Euch in diesem Falle mit der nämlichen Geduld anzuhören."

„Gebt acht, meine jungen Herren," versetzte Richard, „mögen Eure Börsen mehr oder weniger gefüllt seyn, ihr Inhalt wird einen und den nämlichen Weg nehmen; die Zeit wird nicht fern seyn."

„Schon

„Schon naht sie," bemerkte Lowestoffe; — „man ordnet den Tisch für Hazardspiele."

Nach nochmaligem Abschiede trennte Richard sich von seinen Gästen und verließ das Haus.

Nur wenige Schritte von der Hausthür kam ein Mann, den er, in seinen Betrachtungen verloren, nicht wahrgenommen hatte, und dessen Aufmerksamkeit er gleichfalls entgangen war, gerade auf ihn zu, so daß Richard ihn fragte: Nun geht denn der Weg durch die Leute?" —

„Verflucht sey Schottland und was ihm angehört!" das war alles, was der Andere hierauf erwiederte. Selbst eine minder unhöfliche Bemerkung über sein Vaterland würde zu allen Zeiten Richards Zorn entflammt haben; um so mehr also, da ein Maaß Canariensect ihm im Kopfe spuckte; eben war er im Begriff, dem unhöflichen Bemerker eine derbe Antwort zu geben, und sie handgreiflich zu verstärken, als der nähere Anblick des Beleidigers seinen Vorsatz änderte. „Ei, Ihr seyd gerade der Mann," rief er ihm jetzt zu, „den ich am liebsten auf der Welt zu treffen wünschte."

„Und Ihr," versetzte sein Gegner, „mit allen Euren armen Landsleuten seyd diejenigen, deren Anblick mir das Unangenehmste auf der Welt ist. Im Umkreise Eurer freundlichen Falschheit kann kein ehrlicher Mann gedeihen."

„Was unsre Armuth betrifft," erwiederte Richard, „so ist sie eine Schickung des Himmels; was aber unsre Falschheit anlangt, so will ich Euch beweisen, daß des Schotten Herz eben so warm für seine Freunde schlägt, als jemals eines in der Brust eines Engländers klopfte."

„Das Alles ist mir einerlei," erwiederte der Andere;

„laßt mich gehen! — was untersteht Ihr Euch, mich am Mantel festzuhalten? laßt mich gehen oder ich werfe Euch in die Gosse.“

„Ich glaube, ich könnt' es Euch vergeben, in Betracht des großen Dienstes, den Ihr mir einst dadurch leistetet, daß Ihr mir aus der Gosse halft,“ versetzte der Schotte.

„Ich fluche meinen Händen, daß sie es thaten! Wollt' ich doch, daß Ihr sammt Eurer ganzen Nation in der Gosse lägt; warum hemmt Ihr noch immer meinen Weg?“ fragte der Fremde trotzig.

„Weil Ihr auf einem schlechten Wege seyd, Freund Jenkin,“ antwortete Richard. „Erschreckt nicht darüber, daß Ihr erkannt seyd. Eines ehrlichen Mannes Sohn sollte nie davor erschrecken, daß er bei seinem wahren Namen genannt wird.“ Bei diesen Worten schlug sich Jenkin mit geballter Faust vor die Stirn.

„Hört Freund,“ fuhr Richard fort, „diese Leidenschaftlichkeit hilft zu nichts, sagt mir, wo Euer Weg hingeht?“

„Zum Teufel,“ antwortete Jenkin Vincent.

„Das ist ein düst'rer Weg, wenn Ihr buchstäblich redet,“ sagte Richard; „sprecht Ihr aber bildlich, so giebt's in dieser großen Stadt noch andere Plätze, als des Teufels Schenke, und ich mache mir nichts daraus, Euch dahin zu begleiten, um Euch eine Flasche geglühten Sect vorzusetzen; sie wird die Verdauungskraft meines Magens stärken, und ein gutes Vorbereitungsmittel zu einem kalten Huhn abgeben.“

„Ich ersuche Euch in Güte, mich gehen zu lassen,“ wiederholte Jenkin; „Ihr mögt es vielleicht gut mit mir meinen, und ich wünsche, daß Ihr nichts an mir verschul-

det haben mögt, aber ich bin in der Stimmung, mir selbst oder jedem Andern gefährlich zu werden."

„Darauf will ich's wagen," versetzte der Schotte; „wenn Ihr nur mit mir kommen wollt; hier ist ein passender Ort, einen guten Schritt näher als der Teufel; — ein Haus, wo ich zur Zeit, da ich mit dem Lord Glenvarloch in der Nähe des Tempels wohnte, mitunter meine Zunge genetzt habe. Was Teufel fehlt Euch, warum fahrt Ihr plötzlich so auf?"

„Nennt mir nicht den Namen jenes falschen Schottländers," erwiederte Jenkin, „wenn Ihr mich nicht rasend machen wollt. Ich war glücklich, bevor ich ihn sah; er ist die Ursache alles Uebels, das mich betroffen hat; er hat einen Schurken, — einen Rasenden aus mir gemacht."

„Wenn Ihr ein Schurke seyd, so will ich die Rolle Eures Richters, und seyd Ihr rasend, die eines Aufsehers bei Euch übernehmen; aber beides mit Güte, in der besten Absicht und im freundschaftlichsten Sinne. Hört Freund, man hat über den Lord, dessen Name Euch so verhaßt ist, zwanzigerlei Dinge gesagt, an denen kein wahres Wort ist. Das Schlimmste, was man von ihm sagen kann, ist, daß er nicht allemal so willig guten Rath annimmt, als jeder junge Mann thun sollte. Kommt mit mir, und wenn etwas weniges an Geld und eine Fülle trefflicher Rathschläge Euren Kummer mildern kann, so habt Ihr das Glück gehabt, den rechten Mann zu finden, der Euch mit Beidem aushelfen kann."

Endlich behielt die Beharrlichkeit des Schotten die Oberhand über die düstre Stimmung Vincents, der sich in der That im Zustande einer so heftigen Gemüthsbewegung befand, daß er unfähig war, für sich selbst zu denken. Er

ließ sich daher in eine kleine von Richard empfohlne Schenke schleppen, wo sie in einem traulichen, freundlichen Winkel Platz nahmen, und bald eine Schaale duftenden Glühweins nebst Pfeifen und Taback vor sich hatten. Nachdem sie schweigend die Gläser gefüllt und geleert hatten, wiederholte Richard die Frage: wohin sein Gast den Weg habe nehmen wollen, als sie sich so glücklicherweise getroffen hätten.

„Schon vorhin gab ich Euch zu verstehen," erwiederte Jenkin, „daß ich der Vernichtung entgegen ging, das heißt ins Spielhaus. Ich bin nämlich entschlossen, diese drei Goldstücke daran zu wagen, um so viel zu gewinnen, daß ich mit dem Capitain Sharker, dessen Schiff nach Amerika segelfertig liegt, abgehen kann. Ich traf auf meinem Wege schon einen Teufel, der mich von meinem Vorsatze abbringen wollte; allein ich wies ihn verächtlich von mir. Mit Euch wird es, soviel ich jetzt einsehen kann, der nämliche Fall seyn; denn welchen Grad der Verdammniß habt Ihr mir vorzuschlagen, und was ist der Preis davon?"

„Ich muß Euch sagen," antwortete Richard, „daß ich weder als Käufer noch Verkäufer in solchen Artikeln Geschäfte treibe. Allein, wenn Ihr mir die Ursache Eures Mißgeschicks aufrichtig mittheilen wollt, so will ich Alles thun, was in meinen Kräften steht, um Euch zu helfen, ohne jedoch verschwenderisch mit Versprechungen seyn zu wollen, bis ich den Grund des Uebels kenne."

„Für mich giebt's keine Hülfe," klagte der arme Junge, kreuzte die Arme auf dem Tische und senkte sein Haupt in verzweiflungsvoller Niedergeschlagenheit.

Gleich den meisten Menschen, die eine hohe Meinung von

sich selbst haben, übernahm Richard gerne das Geschäft eines Trösters, welches zugleich sein Uebergewicht an den Tag legte, und ihm überdies Gelegenheit gab, seiner Redseligkeit freien Lauf zu lassen. Er peinigte daher den Armen auf's unbarmherzigste mit einer langen Rede, und Jenkin, entweder durch das Verlangen, diesen seinen Ohren aufgedrungenen Wortfluß zu hemmen, angetrieben, oder auf Richards Freundschaftsversicherungen vertrauend, oder auch aus bloßem Bedürfniß, seinem Kummer durch Worte Luft zu machen, — erhob sein Haupt, blickte Richarden mit rothgeweinten Augen an und sagte:

„Ei zum Henker, so schweigt doch nur! Ihr sollt Alles wissen, und dann bitte ich Euch um nichts weiter, als mit einem Händedruck von mir zu scheiden. — Sah't Ihr Margarethe Ramsay?"

„Einmal," erwiederte Richard, „in Meister Georg Heriot's Hause, in der Lombardstraße; — ich war im Zimmer, wo die Gesellschaft zu Mittag speiste."

„Ja, ich erinnere mich, Ihr halft beim Aufwarten," versetzte Jenkin; — „nun denkt, dies reizende Mädchen, — denn ich behaupte, daß sie im ganzen Bezirk, von der Paulskirche bis nach Temple-Bar die Schönste ist, — sie wird sich mit Eurem Lord Glenvarloch — verflucht sey sein Name! — verheirathen."

„Das ist unmöglich," fiel Richard ein; „es ist baarer Unsinn; hat man doch Euch eingebildete junge Leute aus der Stadt gewöhnlich zum Narren! — Der Lord Glenvarloch, Pair von Schottland, sollte die Tochter eines Londoner Handwerkers heirathen! Eben so leicht würde ich glauben, daß der Kaiser von Abyssinien die Tochter eines wandernden Handelsjuden heirathet."

„Hört, Bruder,“ versetzte Jenkin, „trotz meines Kummers, werde ich nie zugeben, daß irgend Jemand verachtungsvoll von der Stadt spricht.“

„Verzeiht mir Freund,“ bat Richard, „ich hatte nichts Arges dabei im Sinne; was aber die Heirath betrifft, so ist sie rein unmöglich!“

„Und dennoch ist's so; denn der Herzog und der Prinz und mehrere Andere befördern die Sache, besonders der alte Thor, der König, der eine vornehme schottische Dame aus ihr machen will; und alle Schotten wollen, wie Ihr wißt, gern vornehm seyn.“

„Hört, Vincent, nur Eurem beklagenswerthen Zustande verzeih ich's, daß Ihr von meinen Landsleuten nachtheilig redet,“ versetzte Richard; „aber laßt mich solche Bemerkungen nicht wieder hören.“

Nach einigen Entschuldigungen entgegnete der bekümmerte Jüngling: „Es ist ganz zuverläßig wahr, daß der König behauptet, Margarethe Ramsay sey von altadlichem Blute, und daß er große Theilnahme für diese Heirath bezeigt, und daß er, seit er sie in Wamms und Hosen sah, immer um sie herum ist, wie ein alter Gänserich. — Ach, kein Wunder!“ fügte der arme Jenkin tiefseufzend hinzu.

„Dies alles mag wahr seyn,“ sagte Richard, „obgleich es mir sehr seltsam klingt; aber dennoch solltet Ihr nichts Uebles von hohen Herrschaften reden, und vor allen Dingen nicht den König verwünschen, selbst nicht in Eurem Schlafzimmer, denn die Wände haben Ohren — niemand weiß das besser als ich.“

„Ich verwünsche ja nicht den alten thörichten Mann,“ erwiederte Jenkin, „doch wollte ich nur, daß er gelindere Saiten aufzöge. Wenn er einmal dreißigtausend solcher

Piken auf ebnem Felde versammelt sähe, so wie ich sie einst im Artillerie-Garten sah, so würden es wahrlich nicht seine vornehmen Grafen und Herren mit ihren lang herabhängenden Haaren seyn, die ihm helfen könnten."

„Stille, stille," fiel Richard ein, „bedenkt, woher die Stuarts entsprungen sind, und glaubt, daß es ihnen weder an Speeren noch an Grund und Boden fehlen würde. Aber lassen wir solche Dinge bei Seite, von denen man nicht ohne Gefahr reden darf, und sagt mir, was das Alles Euch angeht?"

„Was es mich angeht?" fragte Jenkin; „wie! hab' ich nicht Margarethe, seit dem Tage, da ich ihres Vaters Laden betrat, zu meiner Geliebten erwählt? habe ich ihr nicht drei Jahre lang ihre Ueberschuhe und ihr Gebetbuch in die Kirche nachgetragen und das Kissen zum Knieen abgebürstet, und hat sie es jemals verweigert?"

„Wenn Alles, was Ihr für Euch anzuführen habt," entgegnete Richard, „in solchen kleinen Dienstleistungen besteht, so finde ich nicht, daß Ihr Euch zu beklagen habt. Ach Freund! es giebt sowohl unter den Thörichten als unter den Klugen nur wenige, sehr wenige, die ein Weib zu lenken wissen."

„Wie? diente ich ihr nicht mit Gefahr meiner Freiheit und selbst meines Lebens? Und verwandelte sie mich nicht, mit Hülfe jenes verdammten Weibes, die ihr zum Werkzeuge diente, in einen Schiffer, um dem verwünschten Lord zur Flucht nach Schottland behülflich zu seyn? und drohte er mir nicht mit Pistolen, anstatt sich ruhig in Gravesend einzuschiffen, so daß ich ihn in Greenwich ans Land setzen mußte, wo er einige verwegne Streiche machte, die sowohl ihn als mich in den Tower brachten?"

„So waret Ihr also der Schiffer mit der grünen Jacke, der den Lord Glenvarloch stromabwärts ruderte?“ fragte Richard mit einem Blicke, dem er den Ausdruck einer mehr als gewöhnlichen Schlauheit zu geben suchte.

„Freilich, aber ich war ein großer Narr, daß ich ihn nicht in die Themse warf; auch war ich der nämliche, der nicht ein Wort von allem, was vorgefallen war, gestehen wollte, obwohl man mich zu zwingen drohte, des Herzogs von Exeter Tochter zu herzen.“

„Was ist das für eine Dame?“ fragte Richard, „die muß sehr garstig seyn, da Ihr Euch vor dieser hohen Verbindung so sehr fürchtetet.“

„Wo seyd Ihr denn geboren,“ fragte Jenkin, „daß Ihr nie von der Tochter des Herzogs von Exeter gehört habt? Man versteht darunter die Tortur. Aber alle Herzoge und Herzoginnen in England hätten nicht vermocht, irgend etwas von mir heraus zu bringen. Zum Glück kam der wahre Zusammenhang der Sache auf irgend eine mir unbekannte Weise an den Tag, und ich ward in Freiheit gesetzt; ich eilte nach Hause und hielt mich für einen der glücklichsten Menschen im ganzen Stadtviertel, und sie — sie — wollte mich mit Gelde für alle meine treuen Dienste belohnen, und sprach dabei so süß und doch so kalt, daß ich mich in den tiefsten Kerker zurückwünschte. Ach, hätten sie mich doch zu Tode gemartert, bevor ich erfuhr, daß dieser Schotte mich um meine Geliebte prellen werde.“

„Aber seyd Ihr denn gewiß, sie verloren zu haben?“ fragte Richard; „es klingt mir gar zu seltsam in den Ohren, daß Mylord Glenvarloch die Tochter eines Krämers und Handwerksmannes heirathen werde, wenn ich gleich

gestehen muß, daß in London sehr viele Mißheirathen geschlossen werden."

„Nun denkt nur! kaum war dieser Lord aus dem Tower frei gelassen, als er mit Meister Heriot zu David Ramsay kam und mit des Königs Zustimmung um sie anhielt — schöne Aussichten! denn bei aller Hofgunst hat dieser Lord keinen Fuß breit Landes."

„Nun, und was sagte der alte Uhrmacher dazu," fragte Richard; „ohne Zweifel wollte er vor Freuden aus der Haut fahren?"

„Er stellte sich durch sechs verschiedene Berechnungen das Horoscop, und nachdem er das Facit gezogen hatte, gab er seine Einwilligung."

„Und was thatet Ihr?"

„Ich eilte auf die Straße," klagte der arme Bursche, „mit gebrochenem Herzen und flammenden Augen; — und wo glaubt Ihr, daß ich mich zuerst wiederfand? — Bei der saubern Frau Suddlechop, und solltet Ihr's glauben? sie schlug mir vor, mich auf den Straßenraub zu legen; da sie ohne Zweifel mein Stillschweigen für Einwilligung hielt und mich so unwiderruflich verdammt glaubte, daß kein Gedanke an Besserung bei mir möglich sey, nannte sie mir schon den Räuberhauptmann, unter dessen Anführung ich stehen sollte. Und wer war es? — Niemand anders, als der Schurke, den ich, als Ihr noch beim Lord Glenvarloch dientet, in Beaujeu's Hause in Eurem Beiseyn durchprügelte, — ein feigherziger, schmarozender, verstohlener Eisenfresser, der sich irgendwo hier herum treibt und sich Colepepper nennt."

„Colepepper? — hm — ich weiß etwas von dem Menschen," fiel Richard ein, „könnt Ihr mir etwa sagen, wo

man seinen Aufenthalt erfahren kann, es geschähe mir dadurch ein großer Dienst."

„Ich höre, daß er sich wegen Verdachts irgend einer Schandthat — ich glaube gar des schrecklichen in Whitefriars begangenen Mordes, — verborgen hält. Alles Nähere über ihn hätte ich von Frau Suddlechop erfahren können; denn sie schlug mir vor, zu Enfield-Chase mit ihm und einigen andern tüchtigen Kerls zusammen zu treffen, um einen Reisenden, der mit großen Schätzen an baarem Gelde nach Schottland geht, zu berauben."

„Hoffentlich nahmt Ihr doch diesen saubern Vorschlag nicht an?" fragte Moniplies.

„Ich schalt sie eine Hexe und ging heim an meine Geschäfte," antwortete Jenkin.

„Und was sagte sie dazu, daß Ihr Euch so schnell entferntet? denn es mußte ihr doch sehr auffallen."

„Keineswegs; lachend sagte sie, es sey alles nur Scherz gewesen," versetzte Jenkin; „aber ich weiß so gut als irgend Jemand den Scherz dieses weiblichen Teufels von ihrem Ernste zu unterscheiden, doch wußte sie, daß ich sie nie verrathen würde."

„Verrathen?" wiederholte Richard, „ich hoffe doch nicht, daß Ihr auf irgend eine Weise gegen diesen schurkischen Colepepper oder Peppercole Verbindlichkeiten habt, so daß Ihr ihn ruhig einen Straßenraub an einem ehrlichen Manne verüben lassen wolltet, der vielleicht ein braver, nach Norden reisender Schotte ist?"

„Ja, und der mit einer Ladung englischen Geldes heimkehrt," fiel Jenkin ein. „Sey er, wer er wolle, — mögen sie die ganze Welt berauben, so viel sie Lust haben, bin doch auch ich beraubt und zu Grunde gerichtet!"

Richard füllte seines Freundes Becher bis an den Rand, und bestand darauf, daß er ihn bis auf den Grund leeren solle. „Dies ist für einen raschen, jungen Mann, wie Ihr, lieber Jenkin, ja nur eine Kleinigkeit. Müßt Ihr nothwendig eine Geliebte haben, so giebt es ja noch eben so schöne Mädchen in London, als Margarethe Ramsay; Ihr müßt nicht so tief seufzen. Ein junger, hübscher, rascher Bursche, wie Ihr, sollte nicht so den Kopf hängen lassen, sondern kühn einen andern Weg einschlagen, sein Glück zu machen.“

„Ich muß Euch sagen, Freund Moniplies,“ versetzte Jenkin, „ich bin so arm, als ein Schotte nur seyn kann, — ich habe meinen Lehrbrief verwirkt und denke jetzo darauf, mein Vaterland zu verlassen.“

„Ei bewahre,“ rief Richard, „das muß nicht seyn, Freund, Armuth raubt Muth. Aber faßt Euch ein Herz! Ihr habt mir früher einen Dienst geleistet, jetzt will ich Euch wieder dienen. Wollt Ihr mir dazu verhelfen, daß ich den Capitain Colepepper sprechen kann, so wird dies das verdienstlichste Werk seyn, das Ihr jemals thatet.“

„Ich errathe, was Ihr wollt, Freund Moniplies; Ihr wollt Eures Landsmannes gefüllten Geldsack retten,“ erwiederte Jenkin. „Freilich sehe ich nicht, welchen Vortheil mir dies bringen könnte; doch bin ich nicht abgeneigt, Euch zur Erfüllung Eures Wunsches behülflich zu seyn. Ich hasse den Bramarbas, den blutdürstigen, feigherzigen Eisenfresser. Könnt Ihr mir ein Pferd verschaffen, so will ich Euch den Ort zeigen, wo ich ihn nach der Versicherung der saubern Frau Suddlechop treffen könnte. Aber Ihr müßt die Gefahr auf Euch nehmen; denn ist er gleich für seine Person ein feigherziger Schurke, so weiß ich doch,

daß er mehr als einen stämmichen Kerl bei sich haben wird.“

„Wir wollen einen Verhaftsbefehl gegen ihn bewirken und zu dessen Vollstreckung obrigkeitliche Hülfe aufbieten.“

„Nichts von dem Allen, wenn ich Euch begleiten soll,“ entgegnete Jenkin; „ich bin nicht der Mann, der irgend Jemanden durch Verrath an den Galgen bringen mag. Was Ihr thut, muß durch Herzhaftigkeit geschehen, wenn Ihr wollt, daß ich mit Euch gehe; denn ich will keines Menschen Blut verkaufen.“

„Nun wohl,“ versetzte Richard, „einem eigensinnigen Manne muß man seinen Willen lassen; überdies habe ich hier zwei treffliche Freunde, — Herrn Lowestoffe von Templars-Inn und seinen Vetter Ringwood, die uns gern bei einem so edlen Unternehmen beistehen werden.“

„Lowestoffe und Ringwood,“ sagte Jenkin, „sind beide brave Männer und werden zuverlässige Gefährten für uns abgeben. Wißt Ihr, wo sie zu finden sind?“

„Freilich weiß ich das,“ erwiederte Richard, „sie sind eben jetzt am Spieltisch in Beaujeu's Hause, und ich hole sie herbei.“

„Nun wohl, dann unternehme ich das Abenteuer,“ versetzte Jenkin; „seht, ob Ihr sie hieher bringen könnt, um das Nöthige mit ihnen zu verabreden. Wir müssen uns nicht mit einander öffentlich sehen lassen. — Ich weiß nicht, wie es kömmt,“ fuhr Jenkin fort, dessen Miene sichtbar heiterer ward, während er jetzt unaufgefordert die Becher füllte — „daß mir das Herz leichter wird, seit von dieser Sache die Rede ist.“

„Das kommt davon, wenn man gute Rathgeber hat,“ meinte der weise Moniplies, „und ich bin überzeugt, daß

Ihr Euch nach wenig Tagen so leicht fühlen werdet, wie ein Vogel in der Luft. — Laßt nur das Lächeln und Kopfschütteln seyn, und behaltet, was ich Euch vorhersagte. — Unterdessen erwartet mich hier, während ich diese braven Männer herbeihole. Ich wette, daß nichts in der Welt sie abhalten wird, das Abenteuer, worauf wir ausgehen wollen, zu bestehen."

Achtes Kapitel.

Schon stand die Sonne hoch über den waldigen Ebenen von Enfield-Chase, und das Wild, welches sich damals in großer Menge dort aufhielt, sprang in malerischen Gruppen unter den uralten Eichen des Waldes umher, als ein Herr und eine Dame, beide zu Fuß, jedoch in Reitkleidern, langsam einen der langen Baumgänge entlang schlenderten, welche zur Bequemlichkeit der Jäger durch den Park gehauen waren. Ihr einziger Begleiter war ein in ehrfurchtsvoller Ferne folgender Page auf einem spanischen Hengst, der einen schweren Mantelsack zu tragen schien. Die Dame, im Sinne der damaligen prunksüchtigen Welt, mit ungewöhnlich vielen Corallen, Spitzen und Troddeln geschmückt, hielt in einer Hand ihren Fächer von Straußfedern, und in der andern ihre Reitmaske von schwarzem Sammt, und schien emsig bemüht, durch alle möglichen Mittel der Koketterie die Aufmerksamkeit ihres Begleiters auf sich zu ziehen, während er manchmal auf ihr Geplauder nicht zu achten schien, zu Zeiten aber das ernste

Nachdenken, worin er dem Anschein nach versunken war, unterbrach, um ihr zu antworten. „Aber Mylord," sprach die Dame, „Ihr geht so schnell, daß ich Euch nicht folgen kann, Ihr müßt mir Euren Arm reichen; aber wo laß ich meine Maske und meinen Fächer? Warum wolltet Ihr auch meiner Kammerdame nicht verstatten, uns zu folgen, und meine Sachen zu halten? Aber wartet nur, ich will meinen Fächer in den Gürtel stecken, so — jetzt habe ich die eine Hand frei, womit ich Euch festhalten kann, jetzt sollt Ihr mir nicht entlaufen."

„Da Ihr Euch einmal nicht bereden lassen wolltet, mit Eurer Kammerdame, wie Ihr sie nennt, — bei dem Rest des Gepäcks zu bleiben, so müßt Ihr auch jetzt mit mir Schritt halten."

Sie faßte jetzt seinen Arm; doch nachdem sie eine kurze Strecke zurückgelegt hatten, ließ sie ihn fahren, indem sie ihrem Begleiter klagte, er habe ihr am Arme Wehe gethan. Dieser untersuchte sogleich die niedliche Hand und den schönen Arm, die ihm mit Vorwürfen über seine Grausamkeit dargeboten wurden. „Ich kann Euch versichern," sagte sie, indem sie das Handgelenk und einen Theil des Arms entblößte, „daß Alles bis zum Ellbogen braun und blau ist."

„Und ich darf sagen, daß Ihr eine kleine Närrin seyd," versetzte der Begleiter, ihren Arm leichthin küssend; „ich sehe nichts, als ein schönes Roth, welches lieblich gegen das dunkele Geäder absticht."

„Jetzt, Mylord, seyd Ihr ein kleines Närrchen," antwortete die Dame; „aber ich bin froh, daß ich Euch am heutigen Morgen nur ein Wort oder ein Lachen abgewinnen kann. Daß ich darauf drang, Euch in den Wald zu

folgen, geschah blos deßwegen, um Euch zu zerstreuen. Denn ich bin doch für Euch eine beßre Gesellschaft, als Euer Page. — Nun sagt mir, sind diese hübschen Thiere mit Hörnern wirklich Hirsche?"

„Freilich sind sie das, Nelly," erwiederte der Begleiter nachlässig.

„Und was machen die Vornehmen mit einer so großen Menge dieser Geschöpfe?'

„Sie schicken sie in die Stadt, Nelly, wo kluge Männer aus dem Fleische Wildpasteten machen lassen und die Hörner als Ehrenzeichen tragen," antwortete Lord Dalgarno, den ohne Zweifel unsre Leser schon erkannt haben werden.

„Ihr lacht mich aus, Mylord," versetzte Frau Nelly; „und doch weiß ich recht gut, was Wild ist; einmal im Jahre kostete ich gewöhnlich Wildbraten, wenn wir bei'm Herrn Stadtdeputirten zu Mittage speisten. Ach!" rief sie traurig, indem das Gefühl der Herabwürdigung durch ihr in Eitelkeit und Thorheit versunkenes Gemüth fuhr, „jetzt würde der Herr Deputirte mich keines Wortes würdigen, und wenn wir auch im engsten Gäßchen des Stadtviertels zusammenträfen."

„Freilich würde er nicht mit dir reden, Nelly," versetzte Lord Dalgarno, „weil Du ihn mit einem einzigen Blicke niederschlagen könntest; aber hoffentlich hast Du zu viel Verstand, um künftig deine Worte an einen solchen Menschen zu verschwenden."

„Ihr habt Recht," erwiederte Frau Nelly; „nein, ich verachte den stolzen, eingebildeten Gönner zu sehr. Wißt Ihr, daß alle Leute im ganzen Stadtviertel mit entblößtem Haupte vor ihm stehen mußten; auch mein ar-

mer, alter John Christie." Bei diesem Namen preßte die Erinnerung an den Gatten ihr Thränen aus.

„Der Henker hole dein ewiges Winseln," sagte Dalgarno etwas rauh; „kümm're dich doch um nichts, Nelly; zwar bin ich nicht böse auf Dich, Du einfältiges Närrchen, aber, was soll ich von Dir denken, wenn Du unaufhörlich an deine Hütte am Themseufer zurückdenkst, wo es ärger nach Pech und altem Käse roch, als ein Walliser nach Zwiebeln; — und das in einem Augenblick, wo ich dich auf ein Schloß führe, so schön als der Pallast der Feenkönigin."

„Werden wir heute Abend dort seyn, Mylord?" fragte Nelly, ihre Thränen trocknend.

„Heute Abend, Nelly? Wo denkst du hin! noch nicht in vierzehn Tagen."

„Nun, Gott behüte und bewahre uns! — Aber werden wir nicht zur See gehen, Mylord? Ich dachte, Jedermann käme zur See von Schottland; soviel weiß ich, daß Lord Glenvarloch und Richard Monplies zur See kamen."

„Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Wege von Schottland nach England, und umgekehrt," bemerkte Lord Dalgarno, der seine Schöne zum Besten haben wollte.

„Freilich, da habt Ihr Recht," erwiederte die einfältige Nelly; „doch dünkt mich, ich hörte eben so wohl von Leuten reden, die zur See nach Schottland abgingen, als von solchen, die zu Wasser von dort ankamen. Kennt Ihr den Weg dahin genau? und seyd Ihr Eurer Sache gewiß, daß man zu Lande dahin kommen kann, mein geliebter Lord?"

„Es kommt blos auf einen Versuch an, meine süße Lady," versetzte Lord Dalgarno. „Die Leute sagen, daß

England

England und Schottland auf einer und der nämlichen Insel liegen, und so dürfte man hoffen, daß es irgend einen Landweg zwischen ihnen giebt."

„Ich werde nicht im Stande seyn, so weit zu reiten," sagte Frau Nelly.

„Ich will deinen Sattel besser auspolstern lassen. — Du mußt bedenken, daß du jetzt den Schmutz der Stadt abwirfst und dich aus einer Raupe, die in einer häßlichen, engen Gasse herumkroch, in einen Schmetterling verwandelst, der einem fürstlichen Garten zufliegt. Du sollst so viele Kopfzeuge haben, als der Tag Stunden, so viele Hausmägde, als Tage in der Woche, so viele Dienstboten, als Wochen im Jahre, und mit einem Lord auf die Falkenjagd reiten, anstatt einem kalten Krämer aufzuwarten, der nichts kannte, als höckern und unaufhörlich ausspucken."

„Nun Mylord, Ihr werdet mich doch zu Eurer Lady machen?" fragte Nelly.

„Ey freilich, zu was sonst?" versetzte der Lord; — „zu meiner geliebten Lady."

„Nein, ich meine zu Eurer angetrauten Lady," erwiederte Nelly.

„In der That, Nelly, in diesem Punkt kann ich nicht versprechen, Dir zu Willen zu seyn. Eine angetraute Lady und eine geliebte Lady sind zwei sehr verschiedene Dinge."

„Ich hörte von der Mistreß Taleporter, bei der Ihr mich einmiethetet, seitdem ich den alten John Christie verließ, daß Lord Glenvarloch die Tochter des Uhrmachers David Ramsay heirathen würde."

„Es ist noch nicht aller Tage Abend gekommen, liebe Nelly,“ entgegnete Dalgarno; „ich trage etwas bei mir, wodurch die Aussicht auf dies hoffnungsvolle Ehebündniß noch vor Ende des heutigen Tages vereitelt werden könnte.“

„Ich wollte nur so viel sagen, daß mein Vater ein eben so guter Bürgersmann war, als der alte David Ramsay, und eben so viel Lebensart hatte; und warum könntet Ihr mich denn nicht eben so wohl heirathen, als Lord Glenvarloch die Uhrmacherstochter? Ihr habt mir, mein' ich, Nachtheil genug zugefügt; was könnte Euch hindern, mir diesen Ersatz zu geben?“

„Zwei Gründe, meine gute Nelly. — Das Schicksal gab dir einen Ehemann, und der König zwang mir ein Weib auf,“ erwiederte Lord Dalgarno.

„Aber Mylord,“ entgegnete Nelly, „sie bleiben beide in England, und wir gehen nach Schottland.“

„Dein Grund,“ bemerkte der Lord, „ist besser als du selbst weißt. Ich habe Schottische Rechtsgelehrte sagen hören, die Ehe könne in Schottland durch den gewöhnlichen Rechtsgang aufgelöset werden, wogegen in England eine Parlamentsacte dazu nöthig sey. Höre Nelly, wir wollen über die Sache nachdenken, und mögen wir nun mit einander verheirathet werden oder nicht, so wollen wir wenigstens unser Möglichstes thun, unserer jetzigen Ehebande los zu werden.“

„Nun, wenn dem so ist, mein lieber, süßer Lord, so will ich auch weniger an John Christie denken; denn ohne Zweifel wird er sich wieder verheirathen, weil er ein umgänglicher Mann ist; auch wünschte ich, daß der gute alte Mann Jemanden um sich hätte, um ihn an meiner Statt zu pflegen. Er war ein liebender Gatte, wenn er gleich

zwanzig Jahre mehr zählte, als ich, und ich hoffe, er wird niemals wieder einen jungen Lord über seine friedliche Schwelle kommen lassen."

Hier war sie auf's neue dem Weinen nahe; allein Lord Dalgarno beschwichtigte ihre Gemüthsbewegung durch die etwas rauh hingeworfenen Worte: „Ich bin dieser Aprilthränen müde, mein schönes Kind, und Ihr thätet besser, Eure Zähren bis zu irgend einer dringenderen Gelegenheit aufzusparen; denn wer weiß, welcher Schicksalswechsel in wenig Minuten mehr Thränen von Euch fordern kann, als Ihr aufzubringen vermögend seyd."

„Großer Gott! Was wollt Ihr damit sagen, Mylord? Der gute John Christie pflegte vor mir kein Geheimniß zu haben, und ich hoffe, auch Ihr, Mylord, werdet Euer Vorhaben nicht vor mir verhehlen."

„Setzt Euch neben mich auf diese Bank," erwiederte der Lord. „Ich muß hier eine Weile warten, und wenn Ihr schweigen könnt, so hätte ich Lust, einen Theil dieser Zeit auf die nähere Erwägung der Frage zu verwenden, inwiefern ich das hohe Beispiel, das Ihr mir vorhaltet, zu befolgen im Stande bin."

Der Ort, wo er anhielt, war damals fast nichts weiter, als ein Damm oder Wall, zum Theil umgeben von einem Teich, wovon er den Namen Camlet Moat erhalten hatte. Einige behauene Steine, die dem Schicksale vieler andern entgangen waren, zur Erbauung einiger Jagdhütten für die königlichen Besitzer des Waldes gebraucht zu werden, — die einzigen Spuren, woraus man sehen konnte, daß hier in älteren Zeiten Menschenhände thätig gewesen waren, — bezeichneten die Ruinen des Wohnsitzes des ehemals berühmten Geschlechts der Mandevilles, Grafen

von Essex, denen Enfield Chase und die weiten umliegenden Domainen in älteren Zeiten zugehört hatten. Eine wilde, waldige Aussicht bot dem Auge in verschiedenen Richtungen mehrere breite, anscheinend endlose Baumgänge dar, die an diesem Orte, wie in einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte, zusammentrafen, der deshalb vom Lord Dalgarno zur Wahlstatt erwählt war, wohin er seinen beleidigten Vetter, Lord Glenvarloch, durch Richard zum Zweikampf gefordert hatte.

„Ohne Zweifel wird er kommen,“ sagte er bei sich selbst; „Feigheit war nie sein Fehler, — wenigstens im Park war er kühn genug. Aber vielleicht hat der Kerl meine Botschaft nicht bestellt. — Doch nein; er ist ein verwegener Schurke. Solche Art Menschen achten die Ehre ihrer Herren höher als ihr Leben. — Sieh nach den Pferden, Lütin, und hüte dich, daß du sie nicht losläßt. — Spähe mit deinem Falkenblick in jedem Baumgange, ob Jemand kommt. — Buckingham hat meine Ausforderung erhalten; allein der stolze Günstling hält sich durch des Königs nichtssagende Befehle berechtigt, mir die Antwort zu verweigern. — Wenn ich diesen Glenvarloch prellen oder ihn niederstechen kann, — wenn ich ihm die Ehre oder das Leben raube, dann werde ich in Schottland Einfluß genug haben, das anfängliche Mißglücken meiner Pläne mit Geld zu verdecken. Ich kenne meine lieben Landsleute. Nie fangen sie mit einem Manne Händel an, der Geld oder Kriegsruhm in die Heimath zurückbringt.“

Während er in diese Betrachtungen versunken war, und der erlittenen Schande, so wie der eingebildeten Ursachen seines Hasses gegen Lord Glenvarloch gedachte, bewirkte der Kampf der Gemüthsbewegungen eine solche Ver-

änderung in seinen Gesichtszügen, daß Nelly, die unbeachtet zu seinen Füßen saß, und ihm ängstlich ins Angesicht sah, heftig darüber erschrack. Seine Wangen erglühten, der Mund zog sich krampfhaft zusammen, die Augen erweiterten sich und seine ganze Miene verkündigte die verzweiflungsvollen, unheilbringenden Entschlüsse eines Mannes, der des nahenden, entscheidenden Kampfes mit einem Todfeinde harrt.

Die Abgeschiedenheit des Ortes, die waldige Gegend, — so ganz verschieden von der Umgebung, woran Nelly von Kindheit auf gewöhnt war, die düstere Miene, welche sich so plötzlich auf dem Gesicht ihres Verführers zeigte, und ihr Stillschweigen gebot, und endlich das sonderbare, und wie es ihr schien, so zwecklose Zögern bei einer noch bevorstehenden langen Tagreise füllte ihren ohnehin schwachen Geist mit seltsamen Gedanken.

Das gute Auge des Pagen, der mit dem Finger auf einen der Baumgänge deutete, verrieth endlich seinem Herrn, daß in jener Richtung Reiter herankämen. Lord Dalgarno fuhr in die Höhe, und schaute, die Hand vor die Augen haltend, forschend die Allee hinab, als er in dem nämlichen Augenblick einen Schuß erhielt, der, seine Hand streifend, ihm gerade durch's Herz fuhr und ihn leblos zu den Füßen, oder vielmehr in den Schoos des unglücklichen Schlachtopfers seiner Sittenlosigkeit niederstreckte. Die Gesichtszüge, deren wechselnden Ausdruck sie während der letzten fünf Minuten genau beobachtet hatte, verzogen sich auf einen Augenblick mit krampfhaftem Zucken, und erstarrten dann auf immer. Drei Straßenräuber stürzten jetzt aus dem Gebüsch hervor, aus welchem der Schuß gefallen war; und bevor noch der Pulverdampf sich verzogen hatte

ergriff der eine unter vielen Verwünschungen den Pagen, und der zweite die Schöne, deren Nothruf er durch die heftigsten Drohungen zum Stillschweigen zu bringen suchte, während ein dritter des Pagen Pferd seiner Last zu entledigen begann. — Allein die unverzügliche Rettung der Bedrängten hinderte die Räuber an der Benützung der erlangten Vortheile.

Man kann leicht denken, daß Richard Moniplies, nachdem er sich den Beistand der beiden Tempelgenossen, die stets bereit waren, einen Strauß ausfechten zu helfen, gesichert hatte, nicht faul gewesen war, mit ihnen, unter der Anführung Jenkins, als Wegweiser, sich wohl beritten und bewaffnet auf den Weg zu machen, und zwar so zeitig, daß sie ihrer Berechnung nach Camlet-Moat früher als die Räuber erreichen und sie auf der That ertappen mußten; sie hatten jedoch nicht darauf gerechnet, daß die Räuber, nach der Gewohnheit der Menschen ihres Gelichters in andern Gegenden, aber gegen die Gewohnheit der englischen Straßenräuber, ihren Raub durch vorherigen Mord zu sichern streben würden. Auch hielt ein Zufall sie unterwegs eine Weile auf. Als sie durch einen Holzweg ritten, fanden sie unter einem Baume einen Mann sitzen, der so bitterlich jammerte und seufzte, daß Lowestoffe sich nicht enthalten konnte, ihn zu fragen, ob er sich beschädigt habe. Er antwortete: er sey ein unglücklicher Mann, der sein Weib aufsuche, das von einem Bösewicht entführt worden sey. Mit Erstaunen erkannte Richard an der Stimme des Klagenden den ehrlichen John Christie.

„Um Gotteswillen helft mir, lieber Herr Moniplies," rief der Unglückliche, „ich erfuhr, daß meine Frau nur

eine kleine Meile vor mir voraus ist, in Gesellschaft ihres Verführers, des Lord Dalgarno."

„Laßt uns ihm vor allen Dingen vorwärts helfen," rief Lowestoffe; „er ist ein zweiter Orpheus, der seine Eurydice sucht. So werden wir Lord Dalgarno's Geld retten und ihn zugleich von seiner Schönen befreien. Der Mann muß mit uns, und wäre es auch nur wegen der Seltenheit der Sache. Der Lord hat noch einen Schinken bei mir im Salz, weil er mich im Spiel geprellt hat. Wir haben noch zehn Minuten Zeit."

Aber es ist gefahrvoll, in Dingen, wo es auf Leben und Tod ankommt, die Zeit zu scharf zu berechnen; — wahrscheinlich hätten die Minuten, welche damit hingingen, dem alten John Christie hinter einem der Reiter auf's Pferd zu helfen, dem Lord Dalgarno das Leben gerettet.

Im vollen Gallopp erreichten die Reiter den Schauplatz der Mordthat kaum, nachdem sie vollbracht worden war, und Richard, der seine besondern Ursachen hatte, vorzüglich Colepepern auf's Korn zu nehmen, welcher beschäftigt war, den Mantelsack von des Pagen Sattel abzulösen, sprengte so heftig auf ihn los, daß er zu Boden stürzte; doch strauchelte zugleich auch Richard's Pferd und warf seinen Reiter ab, der ohnehin in der Reitkunst eben nicht erfahren war. Der unerschrockene Richard balgte sich jetzt mit dem Capitain so tapfer herum, daß er, ohngeachtet dieser Stärke besaß und als ein zur Verzweiflung Getriebener sehr zu fürchten war, die Ueberhand über ihn gewann, ihm sein langes Messer aus den Händen wand, ihm mit seiner eigenen Waffe einen tödtlichen Stoß versetzte, sich in die Höhe schwang, und als der Verwundete sich bestrebte, seinem Beispiele zu folgen, ihm mit einer

Flintenkolbe einen so mächtigen Streich über den Kopf versetzte, daß er todt niedersank.

„Bravo! Richard,“ rief Lowestoffe, der indessen mit einem der Räuber in's Gefecht gerathen war und ihn bald in die Flucht trieb; „bravo! dort liegt die Sünde, zu Boden geschlagen gleich einem Ochsen, und der Bosheit ist die Kehle abgeschnitten, wie einem Kalbe.“

„Es ist unrecht, daß Ihr mich mit meiner Abkunft aufzieht, Herr Lowestoffe,“ versetzte Richard mit großer Fassung; „aber das kann ich Euch im Ernste versichern, daß die Fleischbank ein ganz geeigneter Ort ist, sich zu ähnlichen Unternehmungen vorzubereiten.“ Plötzlich rief der andere Tempelgenosse: „hieher, hieher, wenn Ihr Männer seyd, hier liegt Lord Dalgarno ermordet!“

Während Lowestoffe und Richard dem Rufe folgten, und der Page sich von allen Seiten unbeachtet fand, benützte er die Gelegenheit, in entgegengesetzter Richtung davon zu reiten; und niemals hat man weder von ihm, noch von der großen Geldsumme, womit sein Pferd belastet war, etwas wieder gehört.

Der dritte Räuber hatte den Angriff des Tempelgenossen und Vincent's, der unterdessen dem alten Christie vom Pferde half, nicht abgewartet, und gleichfalls die Flucht genommen; die Uebrigen verloren sich jetzt im schreckenvollen Anblick der blutigen Leiche des jungen Lords, und des grenzenlosen Kummers der verführten Nelly, die ihr Haar zerraufte und die jammervollsten Schmerzenstöne ausstieß, bis plötzlich ihr Schmerz gehemmt ward, oder vielmehr eine neue Richtung erhielt, da sie so unerwartet ihren Ehemann gewahrte, der mit einem kalten, ernsten Blicke und dem ihm eignen Tone sie mit den Worten anredete:

„Weib, du nimmst dir den Verlust deines Geliebten ungemein zu Herzen!" — Dann zeigte er auf die blutige Leiche seines Beleidigers, und wiederholte die Worte der heiligen Schrift: „Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr." — Ich, den du so tief beleidigt hast, ich will der Erste seyn, der dir die Dienste leistet, welche der Anstand den Todten zu leisten gebietet."

Mit diesen Worten bedeckte er den Leichnam mit seinem Mantel; dann betrachtete er ihn einen Augenblick und schien darüber nachzudenken, was jetzt zunächst für ihn zu thun sey. Langsam ließ hierauf der beleidigte Ehemann seinen Blick von der Leiche des Verführers auf die Theilnehmerin seines Verbrechens hinabgleiten, die ihm während dessen zu Füßen gesunken war und seine Kniee umklammerte, ohne seinen Anblick ertragen zu können. Seine von Natur rauhen und grämlichen Züge nahmen einen würdevollen Ausdruck an, der selbst den muntern jungen Tempelgenossen eine achtungsvolle Scheu einflößte und die voreilige Dienstfertigkeit Richard's, der schon im Begriff war, sich mit seinen Rathschlägen und Meinungen darein zu mischen, zurückhielt. „Weib, kniee nicht vor mir," sprach feierlich John Christie; „aber kniee vor Gott, den du stärker beleidigt hast, als du einen Erdenwurm, wie du selbst bist, beleidigen konntest. Wie oft habe ich dich, wenn du einen leichtsinnigen Hang zum Putze an den Tag legtest, gewarnt, daß Stolz vor der Vernichtung, und Hochmuth vor dem Falle kommt. Eitelkeit führte Thorheit, — Thorheit die Sünde, und die Sünde Tod, ihren ursprünglichen Gefährten, herbei. Vernachlässigung des Anstandes und Mangel an Ehrbarkeit verleiteten dich zur Abneigung gegen Häuslichkeit, und zur Vorliebe für den Verkehr mit

ausgelassenen, verderbten Menschen. Jetzt liegst du hier gleich einem zertretenen Wurm, dich windend neben dem leblosen Körper deines Geliebten. — Tief hast du mich beleidigt, mich entehrt unter Freunden, — den Credit meines Hauses geschwächt und den Frieden von meinem Heerde verbannt. Aber du warst meine erste und einzige Liebe, und ich will nicht dulden, daß du ein Auswurf der Menschheit wirst, wenn es in meiner Macht steht, es zu hindern. Meine Herren, ich danke euch so innig als ein tief gekränkter Gatte es vermag. — Richard, empfehlt mich Eurem achtungswerthen Gebieter. — Ich mischte Galle in den bittern Kelch seines Kummers, aber ich war getäuscht. Steh' auf Weib! und folge mir."

Er erhob bei'm Arm die Büßende, die durch Weinen und Schluchzen ihre Reue an den Tag zu legen suchte. Das Gesicht mit den Händen bedeckt, ließ sie sich von ihm wegführen; erst als sie sich um ein Gebüsch wandten, welches den eben verlaßnen Schauplatz ihren Blicken zu entziehen im Begriff war, wendete sie noch einmal das Haupt, warf einen Blick auf Dalgarno's Leiche, schrie heftig auf, und ihres Mannes Arm krampfhaft erfassend, rief sie im Tone der aufgeregten Phantasie: „rette mich! sie haben ihn gemordet!"

Lowestoffe war tief bewegt beim Anblick dieser Scene; aber als ein städtischer Stutzer schämte er sich einer solchen Rührung und that seinen innern Gefühlen Gewalt an, indem er ausrief: „laßt ihn gehen, den gutherzigen, leichtgläubigen, versöhnlichen Ehemann, — den liberalen, geschmeidigen Gatten. O! welch ein großmüthiges Geschöpf ist doch ein wahrer Londoner Eheherr! — Zwar hat er Hörner, aber er ist zahm wie ein gemästeter Ochse; er

stößt nicht. Ich bin neugierig, sie zu sehen, wenn sie ihre Reitmaske und ihren Castorhut wieder mit ihrem bescheidenen Häubchen vertauscht haben wird; wir wollen sie am Paulswerft besuchen. Was meinst du, Vetter? das wird eine drollige Bekanntschaft seyn."

„Anstatt Eures Geschwätzes solltet Ihr dem verdammten Zigeunerburschen, Lutin, nacheilen," fiel Richard ein; „denn meiner Seel'! er ist mit seines Herrn Gepäck und dem Gelde davon geritten."

Eben jetzt traf ein Häscher mit den nöthigen Gehülfen und mehrern andern Personen an Ort und Stelle ein. Sie setzten dem Pagen in allen Richtungen nach; doch vergebens. Ihrer Obhut übergaben die Tempelgenossen die Leichen der Gebliebenen und kehrten dann, nachdem sie sich einigen gesetzlichen Formen unterzogen hatten, mit Richarden und Vincent nach London zurück, wo sie für ihre Herzhaftigkeit großen Beifall einerndteten.

Vincents Fehltritte wurden willig verziehen, in Betracht, daß er die Mittel angegeben hatte, diese Räuberbande zu vernichten; und man hat einigen Grund zu glauben, daß dasjenige, was unter andern Umständen den Ruhm seiner That gemindert haben würde, — nämlich der Umstand, daß er mit seinen Begleitern zu spät eintraf, um den Lord Dalgarno retten zu können, den Werth derselben in den Augen Vieler erhöhte.

Georg Heriot, der Vincents Herzenszustand errathen hatte, erbat und erlangte von seinem Herrn die Erlaubniß, den armen jungen Menschen in erheblichen Geschäften nach Paris zu senden. Von seinem fernern Schicksale haben wir nichts Näheres in Erfahrung bringen können, als daß es glücklich war, und daß er mit seinem Lehrlingsge-

nossen Tunstall einen vortheilhaften Gesellschaftshandel unternahm, als der alte David in Folge der Vermählung seiner Tochter sich von den Geschäften zurückzog.

Lowestoffe ermangelte nicht, seinem Ruf als Weltmann Ehre zu machen und sich nach John Christie und der Dame Nelly in ihrer bisherigen Wohnung zu erkundigen; allein zu seinem großen Befremden, und mit um so größerem Verdrusse, da er um zehn Goldstücke gewettet hatte, daß es ihm gelingen würde, sich als Hausfreund in der Familie einzunisten, vernahm er, daß der bisherige Besitzer des Hauses, nebst seiner Frau, nach öffentlichem Verkaufe ihrer liegenden Gründe und fahrenden Habe von dannen gezogen sey, Niemand wisse wohin. Doch sey die vorherrschende Meinung, daß sie nach Amerika ausgewandert wären und sich in einer der neuen dortigen Niederlassungen angesiedelt hätten.

Lady Dalgarno empfing die Nachricht von dem Tode ihres unwürdigen Gemahls mit verschiedenartigen Gemüthsbewegungen, unter denen der Schrecken, den ihr sein Hinscheiden mitten in der Laufbahn seiner Gottlosigkeiten verursachte, vorherrschend war. Dieß Ereigniß steigerte ihre Schwermuth und schadete ihrer schon durch vorhergehende Vorfälle so sehr erschütterten Gesundheit. Durch den Tod ihres Gemals wieder in den Besitz ihres Vermögens gesetzt, eilte sie, dem Lord Glenvarloch durch den Abschluß der Verhandlungen über die Rückgabe seiner Güter Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Allein der Schreiber, in Furcht gesetzt durch die letzten Ereignisse, hatte die Stadt verlassen, und hielt sich verborgen, so daß es unmöglich war, zu entdecken, in wessen Händen die Papiere sich dermalen befanden. Richard schwieg aus besondern Gründen,

und die Tempelgenossen, welche der Verhandlung als Zeugen beigewohnt hatten, bewahrten auf seine Bitte das Geheimniß, so daß man allgemein glaubte, der Schreiber habe die sich darauf beziehenden Papiere mitgenommen.

Der alte Lord Huntinglen folgte mit stolzer Haltung und thränenlosen Augen dem Leichenbegängnisse seines einzigen Sohnes; und die Thräne, die bei'm Einsenken der Leiche auf den Sarg fiel, galt minder dem Schicksal des Hingeschiedenen, als der Erlöschung des männlichen Stammes seiner Familie.

Neuntes Kapitel.

Der erfahrene Leser wird bereits bemerkt haben, daß das letzte Kapitel dazu benutzt ward, die endlichen Schicksale aller minder anziehenden Personen unserer Geschichte in der Kürze mitzutheilen, um für eine lustige Hochzeit Platz zu machen.

Es würde in der That unverzeihlich seyn, über eine Festlichkeit, die bei unsrer Hauptperson, dem König Jacob, so große Theilnahme erregte, hinweg zu schlürfen. Dieser gelehrte, gutherzige Monarch spielte in der europäischen Politik keine große Rolle; dagegen aber war er äußerst geschäftig, wenn ihm eine angenehme Gelegenheit dargeboten ward, sich in die Privatangelegenheiten seiner liebenden Unterthanen einzumischen. So zeigte er auch für die nahende Vermählung des Lord Glenvarloch das höchste Interesse.

Auch hatte die Schönheit und Verlegenheit der reizenden Margaretha Ramsay, als er sie zuerst sah, auf ihn, der sonst für solche Regungen eben nicht empfänglich war, einen großen Eindruck gemacht, und er rühmte sich sehr des Scharfsinns, den er in der Entdeckung ihrer Verkleidung und in der Leitung der ganzen dadurch veranlaßten Untersuchung an den Tag gelegt hatte.

Er war mehrere Wochen lang, während Nigels Bewerbungen im Gange waren, ämsig beschäftigt, mit eigenen königlichen Augen so sorgfältig, daß er seiner Erklärung nach, eine von ihres Vaters schönsten Brillen verbrauchte, alte Bücher und Urkunden durchzustudiren, um die Ansprüche der Braut auf eine altadeliche Abkunft zu begründen, und dadurch den einzigen Einwand aus dem Wege zu räumen, den der Neid gegen die beabsichtigte Heirath machen konnte. Wenigstens seiner Meinung nach gelang ihm dies vollkommen; denn als Sir Mungo Malagrowther es einst wagte, im Audienzzimmer bitterlich zu beklagen, daß der Braut ein Stammbaum fehle, fertigte ihn der Monarch kurz ab, mit den Woten: „Spart Euer Bedauern für irgend eine andere Gelegenheit, Sir Mungo, denn bei Unsrer königlichen Seele! wir wollen gegen Jedermann behaupten, daß David Ramsay ein alter Edelmann ist, dessen großer Ahnherr aus dem alten kriegerischen Hause Dalwolsey abstammt. Und Niemand hat für König und Vaterland je würdiger das Schwerdt gezogen, als die Zweige dieses edlen Stammes; Niemand wird sie jemals hierin übertreffen. Hörtet Ihr nie von Sir William Ramsay von Dalwolsey, von dem John Fordoun sagte: Noch steht seine Veste und zeugt für sich selbst; sie liegt drei Meilen von Dalkeith, kaum eine Meile von Bannock, Rigg. Aus

diesem alten ehrenwerthen Hause stammt David Ramsay, und gewiß hat er durch sein jetziges Gewerbe seinen Ahnen keine Schande gemacht. Gleich ihnen arbeitet er mit Stahl; nur mit dem Unterschiede, daß die alten Ritter mit ihren Schwertern Löcher in die Harnische ihrer Feinde bohrten, und er mit seiner Stahlsäge messingene Räder feilt. Auch denke ich, ist's eben so ehrenvoll, den Blinden Augen zu geben, als den Sehenden die ihrigen mit dem Schwerdte auszuschlagen, — eben so ruhmvoll, uns den Werth der dahin eilenden Zeit deutlich zu zeigen, als sie mit Trinken, Lärmen, Lanzenbrechen und solchen unchristlichen Dingen zu verschwenden. Und Ihr sollt wissen, daß David Ramsay kein Handwerker ist, sondern eine freie Kunst treibt, die sich fast der Hervorbringung eines lebenden Wesens nähert; denn von einer Uhr kann man sagen, was Claudius von der Himmelskugel des Syracusers Archimedes sagt:

„Inclusus variis famulatur spiritus astris
Et vivum certis motibus urget opus.“

„Ew. Majestät thäte am besten, dem alten David zugleich mit dem Stammbaum auch ein Wappen zu verleihen,“ sagte Sir Mungo.

„Es ist geschehen, Sir Mungo,“ versetzte der König; „und ich denke doch daß Wir, die Quelle aller irdischen Ehre in Unsern Reichen, die Freiheit haben, einige Ausflüsse dieser Machtvollkommenheit einem Unserer Diener zu Theil werden zu lassen, ohne daß der Ritter von Castle-Girnigo ein Recht hat, sich darüber zu beschweren. Schon haben wir mit den gelehrten Mitgliedern des Heroldamtes geredet, und den Vorschlag gethan, des alten Ramsay väterliches Wappen als Auszeichnung mit einem Uhrrade zu vermehren, und

die Symbole der Zeit und Ewigkeit als Schildhalter beizufügen. Nur tritt dabei noch die Schwierigkeit ein, daß der Wappenkönig noch nicht weiß, unter welchem Symbol er die Ewigket darstellen soll."

„Wäre ich an seiner Stelle," fiel der zufällig anwesende Hofnar, Archie Armstrong, ein, „ich wollte die Ewigkeit noch einmal so groß als die Zeit darstellen."

„Ruhig, Archie!" zürnte der König; „du sollst für diesen Wink ausgepeitscht werden; und meine englischen Unterthannen mögen das, was ich sagte, als Wink benutzen, um unsere schottischen Stammbäume nicht so zu belachen, wenn sie gleich etwas weit hergeholt und schwierig zu beweisen sind. Ihr seht, daß ein Mann von ächtadeligem Blute auf eine Zeitlang seinen Adel ruhen lassen, und dennoch wissen kann, wo er ihn zu finden hat, wenn die Gelegenheit es giebt. Für einen hausirenden Krämer, — ein Gewerbe, welchem Unsere schottischen Unterthanen vorzugsweise ergeben sind, würde es unpaßlich seyn, denen, die ihm etwa ein Band oder sonst eine Kleinigkeit abkaufen, seinen Stammbaum vorzuhalten; ein Haudegen an der Seite und ein gefiederter Castorhut auf dem Kopfe würde sich bei dem Packen auf der Schulter sehr schlecht ausnehmen. Nun wohl! Er legt Schwerdt und Federhut bei Seite, steckt den Stammbaum in die Tasche, und geht so ruhig dem Hausirergewerbe nach, als ob sein Blut nicht besser wäre als Grabenwasser. Aber laßt unsern Ta-

blettkrämer nur in einen reichen Kaufmann verwandelt werden, dann seht Ihr eine Umwandlung, Mylords.

In novas fert animus mutatus dicere formas.

Er zieht seinen Stammbaum heraus, umgürtet sich mit seinem Schwerdte, bürstet seinen Federhut, und tritt aller Welt als Edelmann kühn unter die Augen. Wir erwähnen dieser Dinge ausführlicher, weil Wir Euch kund thun wollten, daß Wir nicht ohne Berücksichtigung der Umstände den Vorsatz gefaßt haben, die Hochzeitsfeier des Lords Glenvarloch mit Margarethen Ramsay, der Tochter und Erbin David Ramsay's, Unseres Hofuhrmachers, im dritten Grade abstammend von dem uralten Geschlechte der Dalwolsey's, privatim mit Unserer königlichen Gegenwart zu beehren. Wir bedauern, daß nicht auch die edlen Häupter jenes Hauses bei der Ceremonie gegenwärtig seyn können; wo aber auswärts Ehre zu gewinnen ist, findet man den Lord Dalwolsey selten daheim. Sic fuit, est, et erit. — Klingender Görge, da Ihr das Hochzeitsfest auf Eure Kosten bestellet, so erwarten Wir eine gute Bewirthung."

Heriot verbeugte sich ehrerbietigst. In der That hatte der König, der in Kleinigkeiten ein großer Politiker war, mit vieler Umsicht die Einrichtung getroffen, den Prinzen und Buckingham mit einem besondern Auftrage nach Newmarket zu schicken, um sich in ihrer Abwesenheit seiner Neigung zum Schwatzen und zu der alten Gewohnheit des

Einkehrrechtes ungestört hingeben zu können. — Nach Endigung des Levers erfaßte Sir Mungo Malagrowther den ehrenwerthen Bürger im Schloßhofe, und hielt ihn fest, trotz Heriots Anstrengungen, sich von ihm los zu machen. — „Dieß ist für Euch eine große Last, Meister Georg," so begann der Quälgeist; „der König muß dies nicht gehörig bedacht haben; — das Hochzeitmahl wird Euch eine schöne Summe Geldes kosten."

„Es wird mir den Hals nicht brechen, Sir Mungo," erwiederte Heriot; „der König ist berechtigt, den Tisch, der durch seine gütige Fürsorge schon seit so vielen Jahren für mich gedeckt ist, wenigstens auf einen einzigen Tag auch für sich gut gedeckt zu sehen."

„Sehr wahr, sehr wahr! — Nun ohne Zweifel wird sein ganzes Gefolge, mithin auch ich, ein Hochzeitsgeschenk zu entrichten haben; es wird eine Art von Pfennigshochzeit werden, wo alle Gäste zur Einrichtung des jungen Ehepaars mehr oder weniger beitragen, damit es nicht blutarm in's Ehebett kömmt. Was wollt Ihr geben, Meister Heriot? Denn wenn vom Gelde und Geldeswerth die Rede ist, so beginnen wir billig mit der Stadt."

„Nur eine Kleinigkeit, Sir Mungo; ich schenke meiner Pathin einen Trauring; ich kaufte ihn in Italien, — er gehörte ehemals den Cosmus von Medicis. Uebrigens bedarf die Braut nicht meiner Hülfe; sie hat Vermögen von ihrem Großvater mütterlicher Seite geerbt."

„Ah, von dem alten Seifensieder," fiel Sir Mungo ein; „es wird ein Theil der von ihm nachgelassenen Seife

nöthig seyn, den Flecken von Glenvarloch's Wappenschild abzuwaschen; auch hörte ich, daß dieses Vermögen nicht beträchtlich ist."

„Es bringt wenigstens eben so viel ein, als gewisse Hofämter, die doch von Personen hohen Standes sehr angelegentlich gesucht werden," versetzte Heriot.

„Von Hofgunst sprecht Ihr?" fragte Sir Mungo, und stellte sich wohlweislich, als ob er nicht recht gehört habe; „Hofgunst ist Mondschein im Wasser. Wenn das Alles ist, womit sie ausgestattet wird, so bin ich in Wahrheit besorgt für das Auskommen der jungen Leute."

„Nun dann will ich Euch ein Geheimniß anvertrauen, welches Euch dieser zärtlichen Sorgfalt entheben wird. Die verwittwete Lady Dalgarno giebt der Braut ein angemessenes Vermögen, und vermacht den Rest ihrem Vetter, dem Bräutigam."

„Ohne Zweifel, um ihre Achtung für das Andenken ihres im Grabe liegenden Gemahls zu beweisen," versetzte Sir Mungo. „Es ist ein Glück, daß ihr Vetter ihn nicht selbst in die andere Welt schickte. Das ist eine seltsame Geschichte mit dem Tode des Lord Dalgarno, — einige glauben, der arme Mann habe großes Unrecht gehabt. Es kommt selten etwas Gutes heraus, wenn man die Tochter eines Hauses heirathet, mit welchem man in Privatfehden befangen war. Doch ich freue mich, daß die jungen Leute etwas zu leben haben werden, sey es von der Mildthätigkeit Anderer, oder durch Erbschaft; wenn aber auch Lady Dalgarno Alles verkauft, was sie hat, so kann sie dennoch

dem jungen Lord das schöne Schloß Glenvarloch nicht wieder verschaffen; das ist auf immer verloren."

„Leider ist das nur zu wahr," erwiederte Georg Heriot; „wir können nicht herausbringen, wo der schändliche Andres Scurliewhitter geblieben ist, oder was Lord Dalgarno mit der durch seine Heirath auf ihn übergegangenen Pfandverschreibung angefangen hat."

„Ohne Zweifel," bemerkte Sir Mungo, „hat er das ihm daraus zustehende Recht an Jemanden übertragen, so daß seine Frau es nach seinem Tode nicht wieder erlangen kann; denn er würde sich im Grabe umwenden, wenn es denkbar wäre, daß Glenvarloch wieder in den Besitz der väterlichen Güter käme. Verlaßt Euch darauf, daß er sichere Maaßregeln getroffen hat, diese schöne Baronie niemals wieder in die Hände seiner Gattin, oder ihres Vetters kommen zu lassen."

„Allerdings ist dies nur zu wahrscheinlich," erwiederte Heriot; „doch da ich noch Manches für die bevorstehende Festlichkeit zu besorgen habe, so muß ich Euch verlassen, in der Hoffnung, daß Ihr Euch mit dem Inhalte Eurer letzten Bemerkung trösten werdet."

„Verstehe ich recht, so ist die Hochzeit am dreizehnten dieses Monats?" rief Sir Mungo dem Bürger nach; „ich werde zu rechter Zeit bei Euch seyn."

„Der König ladet die Gäste ein;" erwiederte Heriot, ohne sich umzusehen.

„O! über den ungezogenen Handwerksmann," sprach Sir Mungo bei sich selbst; „hätte er mir in der vorigen

Woche die elenden zwanzig Pfund Sterling geliehen, so wollt ich ihn lehren, wie man sich gegen Leute von Stande zu benehmen hat; aber ihm zum Trotze will ich doch bei der Hochzeit seyn."

Wirklich wußte es Sir Mungo so einzurichten, daß er eingeladen, oder vielmehr vom König beordert ward, der Hochzeitfeier beizuwohnen, bei welcher nur wenige Personen gegenwärtig waren, denn Jacob liebte bei solchen Gelegenheiten eine kleine, trauliche Gesellschaft, in der er die Last der königlichen Würde, — denn das war sie für ihn, — abwerfen konnte. In diesem kleinen Kreise fehlten wenigstens zwei Personen, deren Gegenwart man erwarten konnte. Die eine war Lady Dalgarno, deren schlechter Gesundheitszustand, verbunden mit dem erst kürzlich erfolgten Tode ihres Gemahls, sie hinderte, bei der Festlichkeit zu erscheinen. Die andere war Richard Moniplies, dessen Benehmen seit einiger Zeit äußerst geheimnißvoll gewesen war. In der Einrichtung seiner Aufwartung bei Nigeln hatte er lediglich seinen eigenen Willen befolgt. Zwar war er seit dem Gefecht in Enfield-Chase jeden Morgen und Abend bei Nigeln erschienen, um ihn an- und auskleiden zu helfen; allein über den Rest des Tages hatte er nach Gefallen verfügt, ohne daß sein Dienstherr, der ohnehin jetzt eine vollzählige Dienerschaft angenommen hatte, etwas dabei zu erinnern fand. Indeß war Nigel etwas neugierig, zu erfahren, womit Richard den ganzen Rest seiner Zeit hinbringe; denn in dieser Hinsicht war er sehr zurückhaltend.

Am Morgen des Hochzeittages zeigte Moniplies die größte Aufmerksamkeit in der Anordnung des Anzuges seines Gebieters, und leistete alle von einem Kammerdiener nur immer zu erwartenden Dienste, um die ausgezeichnet schöne Gestalt des jungen Lords im vortheilhaftesten Lichte darzustellen. Nachdem ihm dieß nach Wunsch gelungen, und Nigels langes, gelocktes Haar mit der größten Sorgfalt geordnet war, ließ Richard sich mit großem Ernst auf ein Knie vor ihm nieder, küßte ihm die Hand, sagte ihm Lebewohl, und bat ehrfurchtsvoll, daß er die Gnade haben möge, ihn seiner Dienste zu entlassen.

„Was ist dies einmal wieder für eine Grille?" fragte Lord Glenvarloch; „wenn Du auch meine Dienste verlassen willst, so wirst Du doch hoffentlich in die Dienste meiner Frau treten."

„Ich wünsche, daß sowohl die gnädige Frau als Ew. Gnaden zu seiner Zeit einen eben so guten Diener, als ich bin, durch Aufnahme in Eure Dienste beglücken werdet," versetzte Richard; „allein das Schicksal hat gewollt, daß ich in Zukunft nur auf dem Wege freundschaftlicher Dienstbeflissenheit Euer Diener seyn kann."

„Nun wohl, Richard; wenn Du des Dienens müde bist, so wollen wir Dir irgend eine bessere Versorgung zu verschaffen suchen; auf jeden Fall aber wirst Du mich doch in die Kirche begleiten, und das Hochzeitmahl mit uns theilen."

„Haltet zu Gnaden, edler Herr!" antwortete Richard

„ich muß Euch an unsere Uebereinkunft erinnern, und mich entschuldigen, daß ich durch eigene dringende Geschäfte abgehalten, nicht bei der Ceremonie gegenwärtig seyn kann; doch werde ich nicht ermangeln, mir Meister Georgs gute Bewirthung bereitwillig gefallen zu lassen, in Betracht, daß es undankbar seyn würde, an den Genüssen, die er den Gästen mit großem Kostenaufwande bereitet hat, nicht Theil zu nehmen."

„Mach' es, wie Du willst;" erwiederte Lord Glenvarloch, und mit einer flüchtigen Bemerkung über die sonderbaren Grillen seines einstigen Dieners, dachte er für jetzt nicht weiter daran, und wandte seine Gedanken auf andere ihm näher liegende Gegenstände des Tages.

Wir müssen es der Einbildungskraft des Lesers überlassen, sich den mit Blumen bestreuten Pfad des glücklichen Paares zur Kirche, die lautschallende, den Zug begleitende Musik, die Trauungsceremonie, und endlich den König zu denken, der dem Brautpaare in der Paulskirche entgegentrat, und die Braut dem Bräutigam zuführte, zur großen Erleichterung ihres Vaters, der dadurch Muße gewann, während der Ceremonie den Quotienten zu berechnen, den er zur Verfertigung des Getriebes einer eben damals in Arbeit habenden Uhr anzuwenden hatte.

Nach Endigung der Feierlichkeit fuhr die Gesellschaft in königlichen Kutschen nach Heriots Hause, wo ein glänzendes Mahl ihrer in den ehemaligen Zimmern von St. Roch harrte. Kaum sah sich der König in dieser traulichen Zurückgezogenheit, so legte er Degen und Gehenke

mit solcher Hast ab, als ob er sich die Finger daran verbrannt hätte, und warf seinen Hut auf den Tisch, als wollte er dadurch eine einstweilige Entäußerung alles königlichen Ansehens andeuten; dann leerte er rasch einen vollen Becher Wein auf das Wohl der Neuvermählten, und begann hierauf im Zimmer umher zu gehen, etwas in den Bart zu brummen, zu lachen und Späßchen zu machen, die weder die witzigsten noch die zartesten waren, von ihm selbst aber durch lautes fröhliches Lachen applaudirt wurden, um die Gesellschaft zu gleichem Ausdruck der Fröhlichkeit aufzumuntern. Mitten in diesen Ausbrüchen des königlichen Frohsinns und während Alles des Rufs zur Tafel gewärtig war, ward Heriot durch einen Bedienten, der ihm etwas in's Ohr flüsterte, aus dem Zimmer gerufen, als er wieder herein trat, sagte er dem König etwas in's Ohr, worüber Jacob sehr befremdet schien. „Er bedarf doch nicht etwa seines Geldes?' fragte der König, kurz abgebrochen und bedeutungsvoll.

„Keineswegs, mein König; dieser Gegenstand ist ihm höchst gleichgültig, so lange es Ew. Majestät nicht selbst gefällt, ihn wieder in Anregung zu bringen."

„Beim Himmel!" erwiederte der König, „das ist die Sprache eines braven Mannes, und eines mich liebenden Unterthans; und daß Wir ihn dafür halten, soll er aus Unsern Gnadenbeweisen erkennen. Geschwind! laßt ihn hereintreten pandite fores!"

Bei diesen Worten öffnete sich die Thür, und zu Nigels größtem Erstaunen trat herein — sein vormaliger Diener, Richard Moniplies, prachtvoll gekleidet im kostbaren Brocat, und an der Hand führend die lange, hagere, verwitterte Gestalt der Martha Trapbois, angethan mit einem vollständigen Anzuge von schwarzem Sammet, der so seltsam zu ihren blassen, ernsten und schwermüthigen Gesichtszügen paßte, daß der König verwundert ausrief: „wer Teufel! ist die Gestalt, die der Mensch Uns hieher gebracht hat? Meiner Seel! es ist eine Leiche, die in ihrem Sterbekleide davon gelaufen ist.“

„Darf ich Ew. Majestät allerunterthänigst bitten, gegen dies Frauenzimmer gnädig zu seyn, indem sie zufolge der am heutigen Morgen vollzogenen heilige Handlung meine angetraute Ehegenossin, mit Namen Mistres Martha Moniplies ist.“

„Meiner Seele! lieber Mann, sie sieht verzweifelt mürrisch aus;“ versetzte König Jacob. „Seyd Ihr Eurer Sache gewiß, daß sie nicht etwa zu ihrer Zeit Ehrendame bei unserer Muhme, der Königin Maria gewesen ist?“

„Ew. Majestät halten zu Gnaden, ich bin meiner Sache gewiß, daß sie mir über fünfzigtausend Pfund Sterling zugebracht und mich dadurch in den Stand gesetzt hat, Ew. Majestät und andern Leuten gefällig zu seyn.“

„Ihr hättet aber nicht nöthig gehabt, davon zu reden,“ sagte der König; „wir kennen unsre Verbindlichkeiten in dieser kleinen Angelegenheit, und freuen uns, daß Eure Ehefrau ihre Schätze einem Manne zugebracht hat,

der sie zum Besten seines Monarchen und seines Vaterlandes zu gebrauchen weiß. Aber wie Teufel! kommt Ihr zu dieser Frau?"

„Um auf gut schottisch zu reden, mein König, so habe ich sie mir durch die Schärfe meines Schwerdtes erkämpft," antwortete Moniplies. „Wir hatten den Vertrag geschlossen, daß sie mich heirathen solle, wenn ich ihres Vaters Tod rächte; — ich tödtete den Mörder, und erkämpfte mir dadurch ihren Besitz."

„Sie ist die Tochter des alten Trapbois" fiel Lowestoffe ein. „Aber wie konntet Ihr sie so fest einschließen, Richard?"

„Nennt mich in Zukunft gefälligst Meister Richard, oder wenn Ihr lieber wollt, Meister Richard Moniplies," entgegnete der neugebackne Geldmann. „Was das Einschließen anbelangt, so that ich weiter nichts, als daß ich ihr im Hause eines ehrenwerthen Landsmannes einen sichern und anständigen Zufluchtsort verschaffte; und was die Geheimhaltung ihres Aufenthalts betrifft, so war dies eine Maßregel der Klugheit, so lange noch muthwillige junge Leute, wie Ihr, Meister Lowestoffe, umherschwärmten."

Alles lachte über Richard's hochsinnige Antwort, nur nicht seine Gattin, die ihm ihre Ungeduld durch Zeichen zu erkennen gab, und mit ihrer gewöhnlichen, ernsten Kürze ihm zurief: „Ruhe! Ruhe! Ich bitte Euch, laßt uns das Vorhaben ausführen, weshalb wir hieher kamen." Mit diesen Worten zog sie ein Bündel pergamentner Urkunden hervor und übergab sie dem Lord Glenvarloch mit

den Worten: „Se königl. Majestät und alle hier Anwesende rufe ich zu Zeugen, daß ich die eingelös'te Baronie Glenvarloch hiermit ihrem rechtmäßigen Eigenthümer, so frei als sie je von einem seiner Vorfahren besessen ward, zurückgebe.“

„Ich war Zeuge der baaren Einlösung der Pfandverschreibung,“ sprach Lowestoffe; „doch ahnete ich nicht, in wessen Namen der Loskauf geschah.“

„Es that nicht Noth, daß Ihr dies erfuhrt,“ bemerkte Richard; „es wäre eben nicht klug von mir gehandelt gewesen, Euch auf die Fährte zu helfen.“

„Ruhe!“ wiederholte Mistres Moniplies; „dies Papier,“ fuhr sie fort, indem sie Nigeln eine andere Schrift überreichte, „ist ebenfalls Euer Eigenthum. — Nehmt es hin; aber erspart mir die Frage, wie es in meine Hände kam?“

Der König hatte sich hastig neben Nigeln gestellt, während dieser das Papier öffnete, und die Handschrift erblickend, rief er aus: „Bei Gott! es ist die so lange verlorne, von Uns unterzeichnete und untersiegelte Anweisung an Unsre Schatzkammer. Wie kam sie in Eure Hände, Mistres?“

„Das ist ein Geheimniß,“ erwiederte Martha trocken.

„Ein Geheimniß, welches nie über meine Zunge kommen soll,“ fiel Richard mit Entschlossenheit ein; „es wäre denn, daß Se. Majestät mir bei meiner Unterthanenpflicht beföhle, es zu sagen.“

„Ich befehle es Euch,“ sprach Jacob, zitternd und

stammelnd vor ungeduldiger Neugier, während Sir Mungo, voll boshaften Verlangens, diesem Geheimniß auf den Grund zu kommen, seine lange, hagere Gestalt, gleich einer gekrümmten Angelruthe vorwärts bog, seine dünnen, grauen Locken hinter's Ohr strich und die Hand daran hielt, um nichts zu überhören. Indessen warf Martha ihrem Richard finstere, Unheil drohende Blicke zu, wodurch jedoch Letzterer sich nicht abhalten ließ, den König unerschrocken in Kenntniß zu setzen: daß sein verstorbener Schwiegervater, im Ganzen ein guter, sorgsamer Mann, eine Art von Wißbegierde gehabt habe, die mitunter der Rechtlichkeit seines Wandels nachtheilig gewesen sey; er habe nämlich eine große Neigung gehabt, in seiner Nachbarn Habe herumzuwühlen, bei welcher Gelegenheit denn manchmal etwas davon an seinen Fingern hängen geblieben sey.

„Schäme dich!" fiel Martha ein; „doch weil nun das Schändliche der Handlung dargelegt werden muß, so soll es wenigstens in der Kürze geschehen. Ja, Mylord," fügte sie, zu Nigeln sich wendend, hinzu, „das Goldstück war nicht die einzige Lockspeise, die den unglücklichen Alten in jener Schreckensnacht in Euer Zimmer führte, — sein Zweck, den er auch erreichte, war die Entwendung dieses Papieres. Der schändliche Schreiber war am Morgen jenes Tages bei ihm gewesen, und ich zweifle nicht, daß er es war, der den faselnden Alten zu dieser schlechten Handlung verleitet hatte, um die Einlösung Eurer Güter zu hindern. Wenn ein noch mächtigerer Agent im Hinter-

grunde dieses Complotts stand, so wolle Gott es ihm in diesem Augenblicke vergeben."

„Amen!" rief Nigel und alle Anwesende wiederholten den Ausruf.

„Was meinen Vater betrifft," fuhr sie mit unwillkürlichem convulsivischen Zucken ihrer finstern Gesichtszüge fort, „so kostet ihm seine Strafbarkeit und Thorheit das Leben; denn ich bin fest überzeugt, daß der Bösewicht, der ihm an jenem Morgen den Rath gab, das Papier zu entwenden, das Fenster entriegelte, durch welches die Mörder eindrangen."

Alles schwieg auf einen Augenblick; der König brach zuerst das Stillschweigen durch den Befehl, unverzüglich dem schändlichen Schreiber nachzuspüren. I, Lictor," so schloß er seinen Befehl, „collega manus, — caput obnubite, — infelici suspendite arbori."

Lowestoffe bemerkte ehrfurchtsvoll, daß der Schreiber seit der Ermordung des Lord Dalgarno verschwunden, und seitdem nichts weiter von ihm gehört worden sey.

„Laßt ihn aufsuchen!" wiederholte der König; „und jetzt wollen wir von etwas Anderem reden. Bei solchen Geschichten drängt sich das Blut zum Herzen; sie taugen keineswegs für ein Hochzeitsfest; o Hymen vergieb uns! Nun Lord Glenvarloch, was sagt Ihr zu dieser guten Mistres Moniplies, die Euch an Eurem Hochzeitstage Euer väterliches Erbgut zurückbringt?"

„Laßt ihn nichts sagen, mein König," fiel Martha

ein; „dies wird seinen und meinen Gefühlen am besten zusagen.“

„Wenigstens muß ich die Einlösungssumme zurückbezahlen,“ versetzte Lord Glenvarloch; „hierin kann ich nicht Schuldner bleiben.“

„Wir wollen nachher davon reden,“ sagte Martha; „mein Schuldner könnt Ihr niemals seyn.“ Bei diesen Worten verstummte sie, als ob sie entschlossen wäre, nichts weiter über diesen Gegenstand zu reden.

Sir Mungo aber, eben so fest entschlossen, ihn nicht fahren zu lassen und das augenblickliche Stillschweigen zu benutzen, sagte zu Richard: „die Geschichte mit Eurem Schwiegervater ist doch höchst sonderbar, mein guter Mann; mich dünkt, Eure Frau schien es Euch eben nicht Dank zu wissen, daß Ihr sie offenbartet.“

„Ich hab' es mir zur Regel gemacht,“ erwiederte Richard, „von meiner Familie jederzeit alles Böse zu reden, was ich von ihr weiß, weil ich bemerkt habe, daß, wenn ich es nicht thue, es unfehlbar von Andern geschieht.“

„Aber Richard,“ bemerkte Sir Mungo, „es scheint mir, daß Ihr in Eurem Ehestande wahrscheinlich unter dem Pantoffel Eurer Frau steh'n werdet.“

„Wenn es bei Worten bleibt, Sir Mungo, so danke ich Gott, daß ich so taub seyn kann, als irgend jemand auf der Welt; und kommt es zu Thätlichkeiten, so weiß ich die Kraft meines Arms zu gebrauchen.“

„Wohl gesprochen, Richard,“ sagte der König;

„Traun! Mistreß Monplies, für einen Narren hat Euer guter Mann recht hübsche Einfälle.“

„Sire,“ erwiederte die Neuvermählte, „es giebt Narren, die witzig sind, und Narren, die große Herzhaftigkeit besitzen, und dennoch große Narren sind und bleiben. Ich wählte diesen Mann, weil er mein Beschützer war, als ich mich von aller Welt verlassen fühlte, und weder um seines Witzes noch um seiner Weisheit willen. Er ist ein wahrhaft rechtlicher Mann, dessen Herz und Hand für einige Thorheiten Ersatz gewähren. Da ich dazu verdammt war, in der ganzen Welt, die für mich eine Wildniß ist, mir einen Beschützer zu suchen, so kann ich Gott danken, daß ich an keinen schlimmeren gerathen bin.“

„Das ist so vernünftig gesprochen, daß ich meiner Seel' versuchen will, ob ich nicht etwas Besseres aus ihm machen kann. Kniet nieder, Richard! — Leihe mir doch jemand einen Degen; — gebt mir Euren, Mstr. Langstuff. Ihr braucht das Schwert nicht so blinken zu lassen, nach der Weise der Tempelgenossen, wenn sie einen Gerichtsdiener in Schrecken setzen wollen.“

König Jacob nahm das entblößte Schwert, und mit abgewandten Augen, (denn bekanntlich war er kein Liebhaber vom Anblick des blanken Stahles) versuchte er, es auf Richard's Schulter zu legen. Doch beinahe hätte er ihn in's Auge gestoßen; Richard fuhr zurück, und versuchte aufzustehn, ward aber von Lowestoffe zurückgehalten, während Sir Mungo des Königs Schwert leitete, so, daß der Monarch den Ritterschlag vollzog, wobei er dem Erhöhten

die feierlichen Worte zurief: Surge carnifex! Steh auf, Sir Richard Moniplies von Castle-Collop!*) Und nun, Mylords, und ihr, meine andern getreuen Unterthanen, laßt uns sämmtlich zur Tafel gehen, denn der Hahn mit der Lauchbrühe wird kalt.

*) Castle collop bedeutet eigentlich Kälberschnitte — ein Lieblingsgericht der Schotten. d. U.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Nigels Schicksale

Bd.: 5

Stuttgart (1829)

P.o.angl. 574 t-133/137

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10752976-9